

medien & zeit

Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart

**Thema:
Konflikte und Medien
in Südosteuropa**

**Building up and
tearing down the
public in Serbia**

**Die Macht des
Verschweigens**

**Medien im
Nationalismus**

**Kollektive Identität in
(Ex-)Jugoslawien**

Kritiker unter Druck

3/2000

Jahrgang 15

Balkan zum nachlesen



BALKAN Südosteuropäischer Dialog

Sechs Nummern jährlich,
Bezug im Abonnement:
6 Hefte, öS 740,- /
DM 106,- / € 53,78

Abo für KC Mitglieder
und/oder Förderer:
6 Hefte, öS 600,- /
DM 86,- / € 43,60

Probenummer: öS 120,- /
DM 18,- / € 10,90

Beiträge, die aus geopolitischer, sozialer, historischer, aktuell-politischer, bildungspolitischer, wirtschaftlicher, interdisziplinär-wissenschaftlicher und interreligiöser Sicht diesen Raum behandeln.

Redaktionelle Themen wie Informationen und Meinungen, Kultur-Kalender, Frauen-initiativen, Portraits, Buch-Rezensionen, Interviews, Zitate aus Zeitschriften, Zeitungen und anderen Publikationen in westlichen oder südosteuropäischen Sprachen, die unsystematisch in die jeweils anderen übersetzt werden.

Ankündigungen und Berichte von bildungspolitischen, demokratiefördernden, kulturellen und wirtschaftspolitischen Plänen, Projekten und Aktivitäten.

Kommunikation mit den Lesern durch die Aufforderung auf bestimmte Texte zu reagieren, nicht in Form von Leserbriefen, sondern mit Beiträgen.

Bestellungen und Informationen:

BALKAN, SÜDOSTEUROPÄISCHER DIALOG . GARNISONGASSE 1/5/34 . A-1090 WIEN
TEL.: +43/1/407 87 04 . FAX: +43/1/407 87 04-14 . E-MAIL: BALKAN@NETWAY.AT

medien & zeit

Inhalt

The more we read, listen and watch,
the less we know

Building up and tearing down the public
in Serbia during the previous decade 4
Stjepan Gredelj

„Was ist die Macht der Presse und die
Macht des Mediums? – Das ist die
Macht des Verschweigens“
Gespräch mit Paul Lendvai 30

Eine Front verlief durch die
Redaktionen
Im Nationalismus von Serbien, Kroatien und
Bosnien-Herzegowina sind Medien
Helfershelfer oder Widerstandskämpfer 39
Melita H. Šunjić

Das Skelett der ewigen Gegenwart
Die Demontage des titoistischen Systems
und die Etablierung der national(istisch)en
Gemeinschaft unter Slobodan Milošević
und Franjo Tuđman 48
Silvia Nadjivan

Kritiker unter Druck
Pressefreiheit in der Bundesrepublik
Jugoslawien (Diskussionsveranstaltung)
Barbara Trionfi 60
Erhard Busek 61

Rezension 64

Impressum

Medieninhaber.

Herausgeber und Verleger:

Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung
(AHK)“, A-1180 Wien, Postfach 442
<http://muz.pub.univie.ac.at>
WAP: <http://muz.pub.univie.ac.at/wap/>

© Die Rechte für die Beiträge in diesem Heft liegen beim
„Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“

Vorstand des AHK:

Univ.Doz. Dr. Wolfgang Duchkowitsch (Obmann),
Gisi Icha (Obmann-Stv.),
Barbara Pilgram (Obmann-Stv.),
Mag. Fritz Randl (Geschäftsführer),
Claudia Spitznagel (Schriftführerin),
Mag. Michaela Lindinger (Schriftführerin-Stv.),
Mag. Wolfgang Monschein (Kassier),
Bernd Beutl, Bettina Brixia, Mag. Edith Dörfler,
Dr. Norbert P. Feldinger, Gerhard Hajček, Herbert Hirner,
Mag. Peter H. Karall, Silvia Nadjivan, Mag. Wolfgang Pensold,
Dr. Thomas Steinmaurer, Dr. Herwig Walitsch

Redaktion:

Katja Blum, Wolfgang Monschein, Silvia Nadjivan,
Fritz Randl, Elisabeth Smolak

Korrespondenten:

Prof. Dr. Hans Bohrmann (Dortmund),
Univ. Prof. Dr. Hermann Haarmann (Berlin),
Prof. PhD. Ed Mc Luskie (Boise, Idaho),
Dr. Robert Knight (London),
Univ. Prof. Dr. Arnulf Kutsch (Leipzig),
Dr. Edmund Schulz (Leipzig),
Prof. emer. Dr. Robert Schwarz (S. Palm Beach, Florida)

Druck:

Buch- und Offsetdruckerei Fischer,
1010 Wien, Dominikanerbastei 10

Erscheinungsweise:

Medien & Zeit erscheint vierteljährlich

Bezugsbedingungen:

Einzelheft (exkl. Versand): öS 58,-

Jahresabonnement:

Österreich (inkl. Versand): öS 195,-
Ausland (inkl. Versand auf dem Landweg): öS 270,-

StudentInnenjahresabonnement:

Österreich (inkl. Versand): öS 140,-
Ausland (inkl. Versand auf dem Landweg): öS 220,-

Bestellung an:

Medien & Zeit, A-1180 Wien, Postfach 442
oder über den gut sortierten Buch- und Zeitschriftenhandel

ISSN 0259-7446

Uni-Shop im NIG

*Deine Fachbuchhandlung für Publizistik- und
Kommunikationswissenschaften*

*Dein Vorteil ist unser Ziel:
mehr Bücher, mehr Skripten, mehr Service*

Uni-Shop im NIG

1010 Wien
Universitätsstraße 7
Tel.: 42 77 / 298 13

Öffnungszeiten

Montag 8.30 bis 18.30 Uhr
Dienstag bis Donnerstag
8.30 bis 17 Uhr
Freitag 8.30 bis 15 Uhr

Fachbücher

Wir haben unsere Publizistik-Abteilung erweitert! Ab sofort findest Du bei uns eine noch größere Auswahl an Fachliteratur für Dein Studium. Sollte trotzdem einmal ein Titel nicht lagernd sein, bestellen wir natürlich jedes gewünschte Buch. Außerdem gibt es für etliche Bücher Hörerscheine, mit denen Du bei uns 20 % weniger zahlst.

Skripten

Für zahlreiche Lehrveranstaltungen bekommst Du bei uns Skripten zu günstigen Preisen. Wir erweitern unser Angebot laufend und bemühen uns, möglichst aktuelle Skripten anzubieten. Damit Du Dich optimal auf Prüfungen vorbereiten kannst, sind unsere Skripten von den Professoren vidiert. Außerdem beraten wir Dich gerne, wenn Du nicht sicher bist, was Du zur Prüfungsvorbereitung brauchst.

Service

Kompetente Beratung beim Einkauf
Bestellung und Versand
Kopiererbetreuung vor Ort

WUV | UNIVERSITÄTSVERLAG

Borggasse 5
A-1090 Wien
Tel.: 0043 / 1 / 310 53 56
Fax: 0043 / 1 / 319 70 50

Editorial

Im vorliegenden Schwerpunktheft „Konflikte und Medien in Südosteuropa“, redaktionell im Winter 1999/2000 konzipiert, beschäftigen wir uns mit der Rolle der Medien im Zusammenhang mit dem Zerfall Jugoslawiens im Sog der Auflösung der kommunistischen Regimes in Osteuropa ab 1989 und der folgenden kriegesischen Auseinandersetzungen auf dem „Balkan“. Die Realisierung dieses Heftes entwickelte sich schwieriger als zunächst angenommen; nicht zuletzt deshalb, weil die politischen Prozesse in den betroffenen Staaten äußerst dynamisch ablaufen, und Einschätzungen der sowie Analysen zur aktuellen Situation dadurch gelegentlich von der Realität überholt werden.

Die hier aufgegriffene Problematik wird von drei Gesichtspunkten aus beleuchtet:

Stjepan Gredelj, Philosophie- und Soziologieprofessor an der Universität Belgrad, schildert die restriktive Medienpolitik des Milošević-Regimes aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive.

Melita H. Šunjić, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des UNHCR in Österreich, berichtet unter anderem von den Schwierigkeiten bei den überstaatlichen Bemühungen, die Medienfreiheit im ehemaligen Jugoslawien durch laufende Beobachtung sicherzustellen.

Ein Gespräch mit Paul Lendvai, dem profilierten Journalisten und langjährigen Kenner der Verhältnisse im südost- und osteuropäischen Raum,

wirft Licht auf das berufliche Selbstverständnis eines „teilnehmenden Beobachters“ in diesem Konflikt.

Ergänzt werden diese drei Hauptbeiträge durch eine Analyse von Silvia Nadjivan, die Analogien zwischen der titoistischen und der nachfolgenden postkommunistischen Agitation, insbesondere unter Slobodan Milošević und Franjo Tuđman, nachzeichnet. Gerade unter den Regierungen Milošević und Tuđman wurde die Propaganda mit historisierenden nationalistischen Symbolen aufgeladen und im Zuge des serbisch-kroatischen Konflikts instrumentalisiert.

Erhard Busek und Barbara Trionfi kritisieren in ihren Statements anlässlich der Diskussionsveranstaltung „Kritiker unter Druck. Pressefreiheit in der Bundesrepublik Jugoslawien“ vom 13. Juli 2000 die mangelnde ideelle und finanzielle Unterstützung – vor allem der EU – für eine demokratische Medienentwicklung in den ost- und südosteuropäischen Staaten. Wie sich am Beispiel (Ex-)Jugoslawien zeigt, wird an derartigen Strategien kaum gearbeitet, von einer politischen Umsetzung kann vorerst keine Rede sein.

KATJA BLUM
WOLFGANG MONSCHEIN
SILVIA NADJIVAN
FRITZ RANDL
ELISABETH SMOLAK

The more we read, listen and watch, the less we know¹

Building up and tearing down the public in Serbia
during the previous decade

Stjepan Gredelj

*Freedom does not mean saying whatever you want,
or increasing the number of newspapers scandal-filled,
or imposing dictatorship in the name of future liberation.
Freedom means, above all, not lying. Wherever lies
multiply tyranny will appear or continue.*

(Albert Camus, *Slavery to hatred*)

I. Introduction

Background – the role and the goals of the media seizure

When, thirteen years ago, Slobodan Milošević and his clique had started campaign for taking over power in Serbia, the first institution they had targeted – even before infiltration into police and army structures – was media system.² According to the experience with the media struggles during the second part of the eighties in (former) Yugoslavia, Milošević correctly recognized that control over (especially electronic) media is the most important pre-condition for a stable power holding. Namely in the previous period mentioned, some media in Yugoslavia had started to ignore ideological control and obedience and to express more and more open and critical opinions.³ This turnover was not only the result of 'spontaneous' resistance of journalists but it was also the result of conflicts within Federal League of Communists between hardliners and soft-liners. The latter were inclined towards slow but significant implementation of reforms in society, while the former were suppor-

tive to re-centralization of the state and reinforcement of federal authorities and centralized (Communist) power. Milošević belonged to this conservative stream and he was very interested to sustain strong media control. Furthermore, he was fascinated with TV and its potential to easily persuade semi-illiterate viewers. But he was not squeamish on printed media either – prestige daily press including, like *Politika* and *Borba*. Thus, the struggle for influence on media was opened simultaneously with the dissolution of former Yugoslavia. As Dragoš Ivanović wrote in his book, strong nationalistic forces whirled onto the political scene and most of the Serbian people were drawn into the maelstrom. What the new ideology sought above all was the power of the media. In order to shape public opinion, the most important media had to be seized. This is why journalists were the first to bear the brunt. They were victims indeed, but many of them were willing participants. Before the hawks went to war, they first had to settle things with soon-to-be 'foreign' media. We could not longer read the press from 'foreign' former Yugoslavia republics. 'Foreign' news-stands underwent pogrom-like attacks (destroyed by bombs and torched). One of

¹ The text is a revised presentation, reported on the International Conference "South Slavic Neighbors in South-Eastern Europe", held in Banja Luka (Bosnia & Herzegovina) on June 2-4, 2000. The organizers of the conference were Prof. Heyden, Center for East European and Russian Studies at the University of Pittsburgh, and Prof. Jurančić, Faculty of Philosophy at the Banja Luka University.

² Milošević's appetites towards total control over media were expressed openly since the very beginning of his political launching. Immediately after his appointment as a head of League of Communists of Serbia (1986), at the meeting of Belgrade LCS committee, Milošević had stated a 'prophet' sentence, threatening open purges in the capital city's media: "The situation in media will not change until there are more far-reaching changes in their editorial staffs. Regardless of what solution we come to, we will not solve the problem of the *Duga* and *NIN* (Belgrade's prestige

weeklies) unless a serious reconstruction takes place." (See: Stjepan Gredelj: *Cleaning the decks*. Agency Argument. Belgrade 1998, p. 17). The initial brick was pulled out from the wall of 'media liberties'.

³ "In the first half of the ninth decade, after Tito disappeared from the scene, there began what many considered to be an encouraging liberation of the journalistic professional's activities from its previous staunch political embrace. As political disputes in the federation grew and political confusion along them, the number of media multiplied that bravely went forth to demystify the political and ideological concepts prevailing in Yugoslavia. It was even believed that journalism (...) was on the right path to freeing itself from political restraints. Unfortunately, in the mid-1980s this initial upsurge was roughly stifled and the leading rushed full steam into the political gristmill that simply ground them up." (Ivan Torov: *The Disintegration of Hope*. In: *Republika*, No. 172/1997).

the new warmongers' first strategic military moves was to take over the repeaters and redirect them. Words had to shoot the first bullets ('Killing with words started before killing with bullets and missiles', as Adam Michnik concluded). When the 'back yard' of intended "Greater Serbia" was successfully cleaned up from dust of unfit pictures, sounds and words, the natural next step was cleaning up in front of the own (media) doors and behind them.

'Technologies' implemented in capturing media

Numerous 'technologies' were employed for this task, depending on current political goals and prevailing public atmosphere and resistance. They were developed through a downpour of (forced) resignations, suspensions, reduced salaries and disciplinary proceedings. Briefly speaking, the catalogue of these technologies implemented is as following:

- a) Replacement of unsuitable publishers and editors and appointment of the regimes' loyalists;
- b) Reconstructions of editorial boards (mainly in electronic media) and switching editorial policy;
- c) If the methods mentioned above appeared ineffectual, they were reinforced through the propaganda pressures and attacks, inciting disintegrations and separations of 'loyal departments' within unfit publishing houses;
- d) Introduction of legal restrictions to media (Laws on Public Information 1991 and 1998) – nationalization of media (not only through imposing state control over them, but also through introduction of 'state ownership' in the media);
- e) Firing disobedients and hiring obedient (usually from the provincial media and, later, among refugees from the war zones);
- f) Ethnical and political cleansing of journalists – January 1993;
- g) Installation of total control over the official state News agency Tanjug, RTS and *Politika*;

- h) Taking monopolistic position in production and distribution of newsprint and distribution of newspapers – i.e. economical strangling of media;
- i) Monopolization of printing enterprises and electronic media frequencies;
- j) For those who possibly 'misunderstood' new rules of the game there were reserved less subtle but, nevertheless, even more efficient measures. The regime did not hesitate to use (or to be benevolent) to the services of militant groups or various paramilitary formations in its skirmishes with unfit media.⁴

II. 'Patriotic' (meaning: pro-regime) journalism

Warmongering media

The immediate goal of all these measures and 'technologies' was recognized the best by the American poet of Serbian origin, Charles Simić:

Give anybody ideological monopoly over the media to spread over hatred between ethnic groups in America and don't be surprised when neighbors start to kill each other, justifying it with stories about their

'Killing with words started before killing with bullets and missiles'

for centuries long lasting victimizations by "the others". In Yugoslavia the old Communist propa-

ganda mechanism (based on intolerance) was for a decades in the run. All what one should do afterwards was adjustment of vocabulary. It did not take too long to replace class injustice and class struggle with ethnic hatred, and the intellectuals did their best to produce justifications for a new round of hatred-speech.

This was really happening during late eighties up to beginning of nineties in Yugoslavia (prevalently in Serbia). Milošević's regime was seeking for new grounds of its legitimacy. It was discovered in instrumentalization of nationalistic discourse against the Others within previously common country and in preparations the war for the new

⁴ In 1990, members of ultranationalist paramilitary organization 'White Eagles' – lead by Dragoslav Bokan, a potential candidate for the Hague court festival – broke into the premises of the non-nationalist Yutel TV station and smashed the equipment with baseball bats (it is a bizarre detail from Bokan's biography: he is a drama-writer and a theatre director!). Dr. Vojislav Šešelj, at that time, 1991, only a buffoon-leader of small ultra-nazi groups of drunk marginals from smoky provincial taverns – labeling

themselves "Serbian Chetniks" – was threatening prominent Belgrade weekly *NIN* (Weekly Information Newspapers): "It would be enough that me and ten chetniks under mine command rush into its premises, and all traitors and 'Ustasha' from there would vanish." A decade later, *NIN* still did not vanish but Dr. Šešelj is not any more a burlesque. He is now close to the top of power. It has been clear since then that independent journalism could exist only in shards. Now it is clear more than ever.

boundaries of "The Greater Serbia". The rest was a job for prominent intellectuals and editors of already "adjusted" media.⁵

This media preparation for war was conducted through the next successive and simultaneous phases:

- a) 'Irate speech' (backing vocals for "anti-bureaucratic revolution", 1988–1990);
- b) Hostile attitudes against 'the others' (Albanians, Slovenes, Croats, Muslims, opposition etc.);
- c) Internal media war (occupation of Serbian media for promotion of future war goals);
- d) Production of hatred speech – building-up propaganda;
- e) Fighting for influence within ('external') media, especially in Montenegro and Vojvodina;
- f) Development and implementation of the 'war discourse' (war propaganda);

Media preparation for war in Serbian media had started with the infamous column "Repercussions and reactions" in the daily *Politika*. After that, RTS and the regime's press gave special attention to the viewers', 'listeners' and readers' 'spiritual treatment'. Both history and mythology were subordinated to this goal. The national epics was used to intensify the people's fighting spirit. Many pits with the remains of Serbian victims from World War II were opened with the explicit intention of inciting hatred towards the Croats and Muslims. Conversations with clergymen were used with particular effectiveness towards these goals. Some clergymen were even media attractions, such as Father Filaret, who had his photo taken once with a machine gun and another time with a child's skull. One

of the pro-regime newspapers published the photograph of a boy crying inconsolably on his mother's grave, claiming that the photograph had been shot somewhere in Croatia. It turned out, however, that it was the montage of a painting by famous Serbian painter Uroš Predić.

Mysticism was also used to deceive and delude the people. For a while, RTS Channel Three broadcast the series "Horoscope" by actress and prophetess Milja Vujanović (bizarre fact besides, a Political Science M.A.!) The show was structured around the constant dissemination of hatred to the rest of the world, while glorifying the Serbs. In one show Ms. Vujanović said that "war is a normal phenomenon; through war, territories are occupied and borders established". Serbian war program could not be explained more briefly and more precisely!

In a word, entire media production was adjusted to the pattern of 'patriotic journalism' whose rules were precisely defined through the following three public statements:

- 1) Marko Keković, main and responsible editor of the Novi Sad TV newscast program, said at the outbreak of the war in Croatia: "I, as a journalist, *am not ashamed* to lie in the interests of Serbs."⁶
- 2) After the break-up in the official News agency Tanjug, in 1991, the new appointed main and responsible editor and acting director of the Agency, Dušan Župan, hurried to say: "Professionalism in journalism *is not incompatible* with patriotism. Abstract 'neutrality', 'objectivity in reporting' 'simply listing facts' was not real journalism, but expressing an inferiority complex, and even provincialism."⁷
- 3) At 90th anniversary of "the oldest and the most prominent daily in the Balkans", the general

⁵ Media propaganda transforms history into myth, presents war as a 'gigantic ritual sacrifice'. It can be concluded from this that 'the best patriot is dead patriot'. One previous Serbian Minister for education (!) said: 'We must not teach our children in the spirit of cosmopolitanism, but patriotism and love for the fatherland. We must plant great ideology in those little minds'. How this 'planting' was realized showed one serious analysis of the official primary school textbooks in literature and history (pupils from sixth and seventh grade): death and sacrifice are mentioned most often as the patriotic acts – in 160 out of 180 texts! The production of hatred speech was the object of permanent analyses, conducted by various authors and research teams: Svetlana Slapšak: *Mehanizam stvaranja stereotipa: Politika rubrika "Ođeći i reagovanja"*, januar–juni 1990 (Mechanism in creating of stereotypes: The *Politika* column "Repercussions and reactions", January–June 1990). In: *An Essay on Nonchalance*. Edition "Apatridi", Radio B92 (analyzing part of articles in column "Repercussions and reactions", directed against ethnic Albanians and Slovenes); Ružica Rosandić (ed.):

War and hatred Propaganda in the Primary school textbooks; Group of authors: *The War Started On Maksimir*. Media Center Belgrade 1997 (media production of hatred speech, 1987–1990); Dubravka Valić Nedeljković: *Ricocheting Words*. Agency Argument, Belgrade 1997 (analyzing the war propaganda discourse in war reports on Radio Novi Sad – edition in Serbian and English language); Stjepan Gredelj: *Vom ohnmächtigen Handlanger zum allmächtigen Günstling*. In: *Ost-West-Gegeninformationen*, Nr. 11/1993 (Graz); Stjepan Gredelj: *Serbische Medien und Kriegstreiberei im ehemaligen Jugoslawien*. In: Wilhelm Kempf / Irena Schmidt-Regener (Hrsg.): *Krieg, Nationalismus und die Medien*. Münster 1998; Gredelj: *Cleaning the Decks* (analyzing purges in Radio Belgrade); Group of authors: *Media and War*. Agency Argument, Belgrade & Center for Research in Transition and Civil Society, Zagreb, 2000 (comparative analysis of the war propaganda in Serbia and Croatia in 1991 war in Croatia), etc.

⁶ As reported in *Republika*, 68/1993.

⁷ As reported in *Republika*, 93/1994.

manager and editor-in-chief of *Politika*, Dr. Živorad Minović, announced in exaltation: "We have started to print words that change life." [For hundreds of thousands they really had changed lives – into deaths!] "Words in the service of truth. This causes resistance because we don't want drawing-room and bureaucratic journalism. Some have ironically started to call it yielding before populism. We are witnesses, but we do not hide the fact that we are also *fighters* for the truth."

Once this wall of shame has been scaled, than it's no holds barred in journalism (then there are no bounds set to journalism?)."

While the wars in former Yugoslavia were inflaming hatred media propaganda was performed continuously and permanently, up to the mid-nineties through media glorification of the war and justification of the Serbian war goals in the Croatia and Bosnia and Herzegovina battlefields, while carefully hiding Serbian war crimes.⁹

III. Warming-up before final knock-down

Alleged "peace-making" outside – while warmongering inside Serbian boundaries

Sudden shift from war policy towards a policy of 'peace' at the end of 1994, the need for Milja's and similar services came to an end. After the signing of Dayton Peace Accords on Bosnia and Herzegovina in 1995 and Milošević's changing clothes into a 'peace-maker' fashion, together with his (internationally-based) promotion into "the most relevant role-player and peace-keeper in the Balkans", the media situation in official media had turned upside-down. Belligerent discourse had disappeared just over the night and all

(previous favorable) warmongering 'persons in charge' within media were tacitly replaced – if they were not obedient to the "new line", and some of them were not. Numerous previous executors of the 'hard line' turned into the 'victims' of tacit "anti-war" cleansing. This short-reaching measures were easy to be done. Those who were 'dismissed' were tacitly awarded even better positions instead, hidden from the public scene.

It was rather harder task to 'silent' the critiques and unpleasant questionings, emerging from the 'independent' media and awaken public opinion circles. For a while Milošević found himself in a defensive position, trying to play a "hide-and-seek" game with critiques. It was a short intermezzo, when 'independent' media (especially electronic ones) were mushrooming all over Serbia.¹⁰ But it was only for a while, because it is not in Milošević's practice of ruling to play defensively and to allow too loud open criticism. On the contrary, he was carefully preparing and timing the strike against the independents. The first kick was directed against three strongholds of the critical public opinion – the daily *Borba*, Independent RTV Studio B and Radio B92.¹¹

From the commencement of Milošević's regime, the daily *Borba* was a constant thorn in its side. It was the only independent daily newspaper that had been opposing the continuity of authoritarian regime for years. It refused to take part in the media war and spread over hatred, violence and war, and unequivocally supported democratic reforms, peace, civil society and a normal life. Obstructing such a daily meant preventing the public from hearing objective information through the press. For this reason *Borba* was constantly in trouble. But all obstacles before were a child's play compared to what awaited *Borba* at the end of 1994. Carefully choosing the moment

* Dragoš Ivanović: *Plot against the Public*. *Politika*. Edition Res Publica. Belgrade 1999, p. 31.

⁹ "Many wartime events will remain hidden from the public for some time to come, although there are instances when hidden truths were disclosed before the government wanted, owing to a variety of circumstances. RTS covered up the siege and bombing of Sarajevo for almost full two months. It was until May 31, 1992, at 6:00 PM, two hours before the beginning of the UN Security Council meeting that was to decide about introducing sanctions against Yugoslavia that, in a desperate attempt to prevent the blockade, a statement by the Serbian government was broadcast in which they 'condemned the bombing of Sarajevo by Serbian forces'. That was the first time the viewers heard what was really happening in Sarajevo. Until then RTS reported along the lines: 'Muslim leaders are holding Sarajevo under siege from within.'" (Ivanović, *Plot Against the Public*, p. 34).

¹⁰ "A real boom ensued in Serbia's electronic media. An

average of one new RTV was founded every week. By mid-1994, the number of private radio and TV stations, with temporary permits from the Federal Administration of Radio Communications, had grown to 80. The public, however, received little benefit from this large number of new electronic media. Most of them were held tightly under government control and constantly threatened that their work permits would be taken away if the thought of introducing an independent news program ever crossed their minds. They primarily broadcast music, movies, folklore, selections from satellite programs and 'greetings and dedications from listeners.' With rare exceptions (such as Independent Radio TV Studio B and Radio B92 in Belgrade), private owners refused to broadcast paid advertisements from political parties to avoid being accused of favoring the opposition." (Ivanović, *Plot Against the Public*, p. 23)

¹¹ The data below are reported according to Ivanović, *Plot Against the Public*, pp. 19-22.

to strike, on December 23, right before Christmas, when newspapers are not published in the West, the regime got the upper hand at *Borba* under the pretext of wanting to discuss ownership relations. In 1991 *Borba* had been turned from "socially owned" into a stock corporation. The state, i.e. the federal government, held only 17% of the ownership rights, thus had no legal basis for this step. The maneuver was prepared very carefully in advance and executed synchronously. Only five days later the Higher Economic Court in Belgrade pronounced *Borba* stock corporation a non-existent company. It was removed from the register of stock companies, the newspaper's journalists were thrown out into the street and a commissar-like management (headed by current Serbian Information Minister Dragutin Brčín) started to edit the regime's 'red' *Borba* (the name is written in red letters) with a pro-regime orientation and a renewal of a pogrom-like atmosphere of a special war.

Since its very start of broadcast TV Studio B was fighting a similar struggle for survival

The public reactions of faithful readers were sharp and angry: gathering in street rallies they were demanding: "Give us back *naša* [our] *Borba*!" Journalists from previous *Borba* editorial staff, counting more than 100 since only 15 went to the 'red' version, bravely fought to save their newspaper. Due to help of different donors and solidarity from colleagues in other printed media, they managed to publish it for almost a full month (*Borba* was published as a 'special' daily issue of the Novi Sad biweekly *Nezavisne* – Independent!) in spite of state repression.¹² After that, *Borba* was registered as a new private daily in Novi Sad, taking the name spontaneously given by its readers: *Naša Borba*.

Since its very start of broadcast Belgrade-based Independent TV Studio B was fighting a similar struggle for survival. In terms of its tumultuous and unstable history, and particular the number of times it has changed hands, this TV station is certainly a record holder. The station started operating on March 28, 1990. After only ten

minutes on the air, an inspector from the Federal Inspection for Radio Communications rushed into its premises and, claiming that some documents were not in order, stopped the broadcast. ITV Studio B was sealed and shut for seven months before it started the broadcast again.

The second time this popular Belgrade TV station hit the airwaves it had no better luck. On March 9, 1991, when conflicts arose between citizens and the police, ITV Studio B was the first victim. Contrary to the state TV, Studio B was permanently reporting about the street riots, during which around 100.000 people were fighting against the police, when two persons were killed (one of them was 'collateral' victim, young student and the other was a policeman, bank-guard, not involved in clashes). Belgrade

looked like a battlefield. The riots were terminated when in the evening Yugoslav Army tanks (illegitimately) appeared on the streets, thus saving Milošević's regime from overturn. A group of heavily armed policemen invaded the Studio B premises, interrupted the program and started to remove and damage equipment. The ban of broadcasting was short, but this was not the last Studio B's trouble.

Few years later, several hundred thousand dollars' worth of equipment (granted to Studio B from abroad) was seized at Yugoslav border in a typical armed road-robbery. Few days after the robbery, the truck driver and the guard were found in the close corn field, both drugged. Everything indicated that the "robbery" was professionally organized and even conducted by Serbian Security Service forces, but the public was never informed of the investigation results. However, a few weeks after the leader of Serbian ultra-chauvinist and neo-nazi Radical Party, Dr. Vojislav Sešelj, expressed cynical "gratitude" to unknown foreign donors, who had helped the 'patriotic journalism' in Bosnian Serbs' pseudo-state, Republika Srpska with worthy equipment!

Nevertheless, when the Serbian regime could not find other means to stand in this independent station's way, it contested the ownership transformation in 1994 (similar to *Borba*) and put the station back under the supervision of the

¹² "So two *Borba* newspapers appeared on the news-stands side by side every day. It was entertaining to compare their contents: while the regime's *Borba* published the headlines 'Happy, peaceful and rich Yugoslavia!', 'The world is ready to renew and expand contacts with us', 'Principled, resolute and peaceful policy' – the independent *Borba* wrote: 'Next year the state will obviously grab hold of

taxes and spend as much as it can, the economy will not be able to bear this burden and recession is inevitable', 'A repressive and totalitarian state is an environment in which no one feels good, except state officials and the police'. It is not hard to guess which of these two *Borba* newspapers turned out to be right" (Ivanović, *Plot Against the Public*, p. 20).

Belgrade City Assembly, at that time under major control of Serbian Socialist Party. Belgrade public opinion again became “blind and deaf”. Nobody believed that this was just another in a line of short-term turnovers.¹³

The third thorn in the regime’s side was former Belgrade local youth radio – Radio B92. Immediately before breakdown of former Yugoslavia Radio B92 transformed into independent radio with perhaps the best newscast program, professional treatment of all information and, besides, with very sophisticated entertainment and music matrix. Radio B92 owed its growing popularity within the audience through non-biased approach to *all* political agents and events, openness to different sources of information and balanced although critical comments. Of course, it was too much for the regime’s media philosophy, based on following ‘one state – one nation – one truth – one Leader’ line in informing. However, Radio B92 was exposed to less pressure than *Borba* and ITV Studio B. The first attempt of banning Radio B92 was during the March 1991 rallies but, due to already overheated atmosphere, the ban was soon withdrawn.

Maybe even for Milošević’s ‘engineers of human souls’ it was very hard task to justify heavy pressures against B92, labeling it as to be ‘one-sided’, ‘opposition-biased’ or even ‘traitory’ media. Or maybe it was judged that, since Radio B92 is local station, reaching audience only in Belgrade and close suburbs it is not “dangerous” enough to challenge more serious ‘disturbances’ in the provincial countryside – the back-bone of Milošević’s rule.

The situation turned upside-down when the B92 staff decided to ‘overcome’ the Belgrade ‘ghetto’, i.e. to establish an independent broadcast network – Association of Independent Electronic Media (ANEM). Soon the network (gathering around 33 local radio and TV stations in Serbia and Montenegro) covered almost entire territory of Serbia with its *words* and *pictures*, transmitting mainly the Radio B92 newscasts, but also those of Radio Free Europe, BBC World Service, Radio

Deutsche Welle and Voice of America.

Milošević’s media empire was thereby seriously shaken in its ground – unanimous one-mindedness, based on only ‘official truths’, spread over the state electronic media channels and loyal press. Something had to be done. The first move was as naïve as arrogant the same time. In December 1996, as a consequence of, according to the regime, “humidity in the coaxial cable”, Radio B92 went off air for several days – until Western pressure caused Milošević to relent. The humidity disappeared, and broadcasts resumed. But Milošević remembers temporary defeat for a long time and – never forgives.

Other ‘subtle’ methods in frightening and strangling media freedom

These measures could be classified briefly in four categories:

- a) Illegal
- b) Extra-legal
- c) Pseudo-legal
- d) Para-legal

- a) Illegal: abductions, anonymous threats

In September 1993, a great excitement arose among Belgrade journalists and the public: Dušan Reljić, the foreign policy editor of the weekly *Vreme*, was abducted in the middle of the street. While he was being held in undisclosed quarters, press conferences were held, protest meetings and independent journalists appealed to different bodies. Reljić was released several days later, but the mystery surrounding his abduction has remained to this very day. Soon after, he left his editorial office and – the country. The only fact that appeared is that the persons who abducted him presented themselves as members of KOS (Military Counterintelligence Service).

Less drastic but, nevertheless, not less unpleasant (permanent) means of pressures against journalists are anonymous phone threats with physical

¹³ Even though these serious and painful pressures and restrictions, Studio B TV, different to *Naša Borba*, could not claim its completely “clean hands” in the media struggles and multiple upside-downs during the previous decade. The first time this respected and popular TV station endangered its independent renown was when it started broadcasting contributions of a doubtful, even warmongering nature. On April 8, 1992, a propaganda film from Arkan’s Serbian Volunteer Guard was broadcast. The Guard had already left a string of crimes behind itself in the Croatian war. The TV station also advertised the

well-known pyramid bank savings schemes that enticed several million citizens of Serbia into their larcenous system and cheated them. A part of editorial staff opposed these switches in editorial policy. “Where are professional ethics”, said the journalist in agitation, “if we include these greedy banks in our advertisements, than call them into questions in our newscasts.” Then, for the first time, a larger group of journalists, including very popular editors Lila Radonjić and Zoran Ostojić, left ITV Studio B in protest against such editorial policy.

liquidation or suffering of the members of their families. The aims of these pressures are obvious: psychological breaking of journalists to write in "the only appropriate manner". Many of the victims could not stand the torture. They either left the profession, or the country, or both.

Entrepreneurs who 'dared' to advertise in or to sponsor some independent media were also exposed to illegal forms of pressure.

Finally, it is not an anecdote that also the readers and subscribers of 'unfit' media often meet (formal or informal) 'surveillance', either by some 'watchful eyes' in their neighborhoods, or by specialized services for registration and hunting 'traitors', 'spies' and 'collaborators of foreign intelligence services'.

b) Extra-legal: denunciations, economic pressures

The paranoia-atmosphere (mentioned above) of permanent 'emergency state' in surrounded military (if not yet concentration) camp is, by rule, borne and/or urged by the regime media loyals.

One among the numerous scandalous measures against independent media, known as "yellow band", was previously 'cooked' in the *Politika* kitchen, as described by Ivan Torov:

Loyal Politika published a mysterious list of foreign aid to Yugoslav independent media, hiding behind satirical Greek Mouse (Pontiki). Thus, it all made some sort of sense: with the parallel disclosure of 'criminal' actions by the opposition and all independent media, the impression was created among the public of a coordinated conspiracy whose ultimate goal was to destroy regime in Belgrade with the abundant (even military) help of the world anti-Serb community.¹⁴

The 'accusation' (denunciation) did not wait too long for reaction. That time (fortunately, short-term) Federal Minister of information, Mr. Slobodan Ignjatović – known among journalists by charming nick-name "Bone-breaker" – came to two ingenious ideas. The first one was to take away accreditations from all foreign media correspondents who did not want to report about Serbian (and his) 'land of milk and honey'. The second idea was even more original: Ignjatović had prepared the regulation according to which every issue of newspaper must note in a visible place that the newspaper is published with finan-

cial assistance from abroad. That is like marking the independents with a yellow band (as the Nazis did to identify the Jews), then letting them compete on 'equal terms' on the media market. After tumultuous public protests, both regulations were dropped, but the ideas were not completely abandoned and were waiting for better times.

The 'yellow band' affair, in fact, uncovered extremely hard economic position and economic discrimination of independent media.

As Dragoš Ivanović wrote, the independent media are constantly confronted with these five monopolies: airwave frequencies, newsprint, the sales network, large advertisers and large printing firms.

The problems of electronic media will be displayed below, here I will briefly present the problems of printed 'independents'. Since the very beginning they encountered serious difficulties: gross sales network was always (and still is) under immediate state (regime) influence. Official news-stands (especially in the province) usually are not allowed to purchase independent print. If even not restrictive in this sense, they favor state-run newspapers, while the independents are hidden from the customer's view. Besides, the payments for sold issues are usually 'postponed' for several weeks or months. On the other hand, selling papers on free, street-corner stands or through the networks of call-porters, is tied with different sorts of mistreatment. If even they avoid police interrogations, confiscations of the circulation and financial fines (for 'illegal trade'), they by rule risk (with much more probability) 'close encounters' with over-heated regime loyals, skin-heads or just unruly vandals and delinquents or drunks. If only insulted and robbed and not, by the way, severely beaten and injured – they are lucky persons.

The newsprint manufacturer, "Matroz" factory in Sremska Mitrovica (Voyvodina) has a monopolistic position in Serbia – because it is the only one. It was 'nationalized' in 1994 and it sells newsprint to independent media at higher prices than to the regime 'favorites' (*Politika* and *Večernje novosti*, for example) – without even 'economic' explanation. Besides, whenever the volume of production in "Matroz" is reduced for a variety of reasons, the 'independents' are the first on the list to have limited deliveries of newsprint. Similar is with the larger printing firms, which are unanimously

¹⁴ Ivan Torov: *The Collapse of Serbian Journalism*. Media Center Belgrade 1996, p. 6.

under state control ('nationalized'). Thus they can (and they do) dictate the regulations and, of course, blackmail with the prices for their services.

Situation with incomes from advertising is even worse. As 'independents' have no other 'real' sources of income besides sales and subscriptions (not to mention state support, benefits, tax discounts, etc.), advertising is a very important means for their survival. But it was done all the best to reduce this source, too. Every entrepreneur who advertised in an independent newspaper or showed some sign of goodwill towards them could be certain to expect reprisals the next day from tax collectors, financial police and other state bodies.

c) Pseudo-legal

If all these 'subtle' methods appear insufficient to drive 'independents' out from the market there come to agenda "all available mechanisms of the legal state". Of course, the avant-garde role is again performed by 'backing vocals' from the regime media loyals.

For example, stimulated by frequent critical darts from the evening daily ('yellow press') *Večernje novosti* ("Evening news") for his 'lack of interests' in a range of (*some* media) 'obvious and unpatriotic actions', the Belgrade district attorney agreed that 'the situation in journalism in FRY is the worst since the commencement of the country and journalism'. But, he complained in addition, it was due to "*cessation of repression against journalists and the publishers and the absence of some other conditions of control the written word*"¹⁵. What a prophet sentence! Obviously, the DA was one among numerous 'nostalgists', longing for return of incrimination for "verbal delict" and, moreover, the "crime of thought", which were erased from FRY Criminal Law. Sooner than he expected, the Belgrade DA's cry for help was granted a request. At least the first part of his appeal. The penalty practice against "verbal crime" was 'improved', even higher above "the highest standards of any modern legal state". Much higher!

d) Para-legal

"During the 'Dark Ages' of Communism, punishing journalists was the editorial staff's internal affair and was primarily carried out at party

meetings. Sometimes it was done in ritual manner, thereby erasing the border between punishment and protecting oneself from angry people at the top." This personal experience of Dragoš Ivanović belongs, obviously, to the *pre-modern* times. During those times not a *single journalist* was sentenced to jail. 'Modernity' brought new customs and new 'standards'. And appropriate behavior. No matter it was not grounded in Criminal, or in any other law.

The 'honor' to taste the modern experience ("Do not touch untouchables for your own sake") was given (experimentally?) to rather unknown journalist from small provincial town Bor (Eastern Serbia). Miroslav Radulović, editor-in-chief of the local newspapers *Borske novine* ("Bor newspapers", circulation 2.000 copies) was sentenced to five months of imprisonment after he published a *caricature* that the court deemed injurious to the president of the Republic. The precedent of this verdict was not paradoxical fact, witnessing double legal standards in formally the *same* state. Namely, the caricature was *reprinted* from the Montenegro newspapers *Onogost* – which didn't have bear any consequences in this regard. Nor was the fact the main paradox that, indeed, one political and state *function* (and, above all, its current carrier) was put under voluntary "law" protection ("holy cow") by particular local judge. The real paradoxes of the verdict were hidden deeper under the '(para)legal carpet'.

Firstly, the verdict extremely exceeded the meaning of 'criminal acts' that media staffs *could* commit in their professional work. Responsibility for public wording was switched from the author of particular text (*individual* "verbal crime") to *anybody* who published or reprinted any individual expression (*collective* responsibility and punishment!)

Secondly, the contents of alleged committed 'criminal acts' was tacitly expanded from "written and published words" to *all*, even non-verbal individual expressions (including *arts* – paintings, sculptures, films, photography, music and – caricature!)

Thirdly, with such criteria for 'recognition' of criminal acts a single human cultural expression could avoid the risk to be accused and charged for 'subversion', especially if the 'subversion' is individually 'targeted' ('humiliation' of some self-proclaimed 'holy cow').

Fourthly, this grants the courts discrete authority to evaluate and judge (i.e. punish or not) every

¹⁵ Torov, *The Collapse of Serbian Journalism*, p. 6.

publication, according to the judge's free will and his/her (higher or lower) skills in recognizing and understanding, not only legislation, but also numerous artistic and cultural disciplines, or all of them!

However, the *essence* of this verdict was, obviously, carefully studied and later on its *spirit* was literally built-in into totalitarian intentions of infamous Serbian Law on Public Information and in on-going persecutions of journalists.

IV. A "butterfly's freedom"

When, at the beginning of 1997 (after victorious local elections in November 1996, the following massive stilling votes by the regime and three months lasting protests of around one million people all over Serbia against the committed 'theft') Serbian opposition took over power in some 40 municipalities – thus also getting media infrastructure under its control – media monopoly of the regime was suddenly seriously endangered. Not only that municipal public media were later on put under influence of former 'oppositional', now ruling local governments, but also local press and the private radio and TV stations were enabled to start publishing and broadcasting different kinds of informative contents and programs. The most important event, *inter alia*, was 'triumphal' return of Studio B TV under control of victorious opposition in the state capital, Belgrade. This also meant the return of those journalists who left the editorial board in 1992. But not for long. Barely one year later, Radonjić and Ostojić lost their management positions since they refused to submit to the dictates of Serbian Renewal Movement (SPO) into whose hands the station had fallen in the meantime. Thus ITV Studio B entered a new period of party service. From now on even without letter "I" (independent) within its logo.

This opposition's political victory on local level could have been of a long-term significance and of decisive impact on affirmation and stabilization of appropriate, free and full informing, if only it had been realized. Soon after taking over of (media) power in now 'free' towns, the idea emerged (initiated by the Council of the Association of Free Towns) to found a TV Pool, in order to parry the biased reporting on state-run television, as well as to establish a common printing house for all independent media, aimed to annul blackmails from the state-controlled printing

houses.

The TV Pool was conceived so that special editorial staff would broadcast news and other contributions daily through all independent local TV stations in Serbia. An editorial team was set up, the first pilot program was shown. It was received very well in broad public. Unfortunately, this initiative, as many others, failed owing to a lack of resolve and perseverance. At least three main reasons influenced developments: 'escape from freedom', quarrels within winning oppositional coalition "Zajedno" (Together) about immediate distribution of new-gained media space; better to say, clashes and fights over between narrow-minded and conceited top parties' leaderships of the two strongest parties within the coalition (Serbian Renewal Movement and Democratic Party) about who was going to play a decisive role in a new type of media environment. Last but not least, impact of quick failure of a new concept was implementation of measures against the 'new media order'.

'Escape from freedom'

Two journalists describe in the best way 'misfortune' within the 'guild', suddenly faced with unlimited and open field for professional behavior, thus shocked.

Miodrag Isakov, former editor-in-chief of the Novi Sad weekly *Nezavisne* (Independent): "We didn't know what to do with such freedom since we didn't have it before. Strict rules existed before and suddenly they didn't count any more. We were probably frightened of too much freedom; this must be why there is a high level of auto-censorship among all staffs".¹⁶ Maybe to 'avoid' such temptation, Isakov 'escaped' to professional politics!

Eleonora Prohić, fired editor of culture program on TV Politika: "There is no way to get the viewer, to direct his attention towards any of these stations and believe in them for a longer period of time, for the simple reason that the butterfly's life of their freedom is unpredictable and short. Then all that is left is ruins, remains, obscure pictures full of the inauthentic language of auto-censorship".¹⁷

Additionally, private ownership, unfortunately, did not bring any relief to the media, rather more difficulties. New centers of financial power that acquired their money in a rapid and suspicious manner through financial speculations, smugg-

¹⁶ *Naša Borba*, July 13, 1998.

¹⁷ *Republika*, 158/1997.

ling and, above all, plundering on the battlefields, turned their attention to the media. The *nouveau riches* wanted their pieces of the cake in political influence and social standing in addition to financial power. But, the limits of these desires were clearly defined as well, through the regime's *mafia* 'rules of the game'.

Craving for power: multiplying little media "Bastilles"

The parties that had been victorious at the local elections soon started to fight over who would have the best representation on independent radio and TV stations and in local press.

Lila Radonjić, a journalist and popular talk show editor at Studio B TV at the time, described this party competition: "Studio B newscasts have the most viewers and are therefore highly desirable. You always get the opposite of what you expect. Our newscasts have the most viewers because we try to be informative, and just because they are popular everyone swarms to them, each wanting his five minutes. Therein lies the problem".¹⁸

Unwilling to obey such primitive 'appetites', this popular mistress of ceremonies soon resigned (for the second time!), accompanied with the hard-core of the Radio founders and the best part of the staff. They developed very respected free-lance video production "TV mreža" (TV network), which since then broadcast as a special program mainly on ANEM network of independent TV stations.

What followed on the 'independent' media scene was accelerated division into real and false opposition regarding relations with the media. The Serbian Renewal Movement (SPO), no doubt, the strongest opposition party in Serbia, was most aggressive in taking media for itself. The SPO grabbed the previously independent TV stations in the biggest "free towns" – Belgrade (Studio B), Kragujevac and Niš, along with the daily *Niške novine* (Niš newspapers). The party that

once called for an assault on the 'Bastille' (RTS), as a symbol of untruthful and despised Television, now endeavored to scatter as many of its own "little Bastilles" around Serbia. Once they moved to illegally take over one media, it was with whip in hand that they spoke to all other media. The leaders of SPO suddenly started to attack "unfit" independent newspapers in a discourse not very different from vocabulary of the regime's ruling parties.¹⁹

The regime overcame a short-lasting fatigue

Disturbed and for a while shaken with this unfavorable turnover, the regime reacted in panic, but resolutely. In July 1997 it "cleansed the air" with massive closure of some 300 local radio and TV stations and in a warehouse of Federal Ministry for Communication it was stocked about 70 radio and TV transmitters. When the

The Serbian Renewal Movement (SPO) was most aggressive in taking media for itself

"j o b" was almost entirely done, the whole action was cancelled through the intervention from the highest top.

Obviously, somebody had realized that electoral campaign for 1997 parliamentary elections could not be performed successfully in blind and deaf Serbia and not only by means of regime's backbone – RTS. But this 'withdrawal' was just a time-out in preparations for more systematic media stroke.

Most news media, mushrooming all around Serbia, were stock companies, but behind them usually hide a dangerous affiliation. The most powerful stockholders were either the state itself or its chosen delegates, along with private businessmen and directors of firms close to the (either one or another branch) of the regime. Owing their dubious and fast enrichment and 'prosperity' – based on the above mentioned *mafia* 'rules' – they were (tacitly) supposed to be 'loyal' and 'obedient' to the game masters", meaning, to the 'top-sponsors', who had raised them the path to

¹⁸ *Republika*, 172/1997.

¹⁹ See: Ivanović, *Plot Against the Public*, p. 85. The SPO leader, Vuk Drašković, lunged at the editorial policy of *Naša Borba*, claiming that the 'false reports' from its Priština correspondent (ethnic Albanian!) were fomenting conflicts in the Kosovo region. In mid-1998 one of the SPO leaders, the university professor Milan Božić, who had been put in the Belgrade mayor's office by force (dismissing the legally elected president of the Democratic party, Zoran Djindjić, with support of the city 'opposition' – Socialists and Radicals!), spoke of the media

war being waged in Serbia not only by the world, but within our own country. He said as far as Serbia was concerned, "this war is being waged by various media – ranging from those directly financed by America and the European Union, such as Radio B-92 or *Danas* and *Naša Borba*, to no small number of local radio and television stations that belong to towns where the late Coalition Zajedno is in power, including, unfortunately, our city television Studio B." This statement was published in *Naša Borba* (June 27-28, 1998)! Soon after, Lila Radonjić & Co. left Studio B TV.

the identity of *nouveau riches*, under foggy circumstances and in criminal environment. The rules are as simple as the following: to the 'loyals', they bring advantages, calculated in growing benefits within the moody water of the 'state-run criminal economy'. Disadvantages (for those possibly 'disobedient') are even more clear: street corner ambushes and bullets professionally shot in between the eyes. The majority of the newly-established Serbian 'Murdochs' and 'Berlusconies' had found their "shelter" under the umbrella coverage of JUL party (Yugoslav United Left), a self-proclaimed left-wing political organization unique in the world, gathering around the (wealthiest membership within the society: state-run enterprises' managers, state establishment officials, trade-union staff, etc. The 'tacit' cancer-like spreading influence of this non-parliamentary mega-party (JUL) through the society's body silently started in the mid-90s, putting on the margin of the environment the official older 'sister' ruling party, SPS (Serbian Socialist Party).

V. The 'empire' retorts the kick

JUL on the road

Although it seems to be perfect harmony between the two leading ('pink' and 'red') parties, SPS and JUL, their relations were not the least idyllic when sharing influence on media. Their hidden antagonism could only be seen indirectly, when information about the state of the media reach the public. The third member of this 'red-and-pink-and-black' coalition, the neo-nazi Serbian Radical Party, is awarded the role of a background 'cleaner of the media decks', specialized in practical realization of the most dirty jobs around the media.

The first wave of hidden antagonism on 'the left' stage had emerged from the shadow of secret family disputes with a sudden campaign "against criminals", announced by the officially ruling party (SPS) in early 1998. Only for those politically naïve and less informed it seemed confusing and surprising that the 'battle' against criminal (in 100% criminalized state!) had started from editorial staffs of some very loyal newspapers. This was, indeed, the struggle for taking over fundamental control over the media influence.²⁰ The JUL offensive was, on the long run, victorious. With changes in the Tanjug official News Agency Managing Board (brought by the departure of Zoran Lilić – SPS – and the arrival of Goran Matić – JUL) it became obvious that the Agency from then on is under control of Mirjana Marković's wing. This was even more clear when the latter "obedient Party soldier" (former young-aged renegade from democratic opposition!) was appointed new Federal Minister for Information.²¹

Besides, the daily *Politika* has been JUL's property for some time, which is seen not only in its contents but also by the fact that the top man in the publishing house, Dragan 'Hadji' Antić, is a favorite of the president of JUL's Board of Directors (a modern denomination for the Party's "Central Committee"!); Belgrade daily (red) *Borba* also belongs to JUL, no matter it counts about 100 faithful readers (JUL's Board of Directors included) and about 2,000 (forcible) subscribers! SPS is said to be firmly anchored in Belgrade TV (RTS). However, Radio Television Yugoslavia ("YU Info") broadcasts its program on the Channel Two of RTS, which leads to the conclusion that JUL is slowly eating away the SPS position there, too. In addition, the question about who controls Channel One is only rhetorical. Formally, SPS is still in charge, but occasionally com-

²⁰ Belgrade police (totally influenced by the JUL) brought charges against the head of *Novosti* publishing company. Some directors and main editors were prosecuted under the pretext that they abused their official position, created secret funds, even put state money intended for their employees into their own pockets. But all of this was known before, when they were the regime's favorites! A part of lights into this strange story was given in the *Naša Borba* editorial: "Clearly the campaign against criminals is not the only thing behind it, rather something much deeper and more complex within the domain of so-called left block's political conflicts. It's an open secret that a latent conflict regarding control on the media has been going on for quite some time between the Socialist Party of Serbia and the Yugoslav Leftists." (*Naša Borba*, June 25, 1998). Many interpreted this attack on *Novosti* as punishment for the newspaper's endeavors to become nonpartisan, although it kept its state and patriotic orientation.

²¹ By these moves, not only has SPS been pushed into the background, Montenegro has been thwarted as well. According to the division of power between two federal units, Montenegro should have counted on certain places in the Tanjug, as federal institution. With the (illegitimate) appointment of Goran Matić as a Federal Minister for Information – with simultaneous dismissal of former, the first and the last journalist awarded this position, controversial but popular and respected columnist Aleksandar Tijanić – the information sphere in Serbian/Yugoslav society was pushed into the embrace of narrow-party interests and heavily biased partisanship. The new-appointed minister from then on behaves rather as a Minister of Interior and/or External affairs. I. e. he behaves as an 'iron fist' of intolerant anti-democratic, hatred and anti-West propaganda (derived from his party's extremist program) rather than as a Federal Minister for Information.

mentaries are heard on Primetime Newscasts that are so inspired by JUL's extreme ideology that they resemble those from the darkest ages of centralized state management.²²

***Silent 'march through the media institutions':
The portrait of the main 'witch-hunter'***

Mirjana Marković, president of the Board of Directors of JUL and wife of the president of FRY, has been adverse to the media for years, particularly the independent media, and they have been target of her extremely poisoned arrows.²³ Three stages of aggression can be noted in the way she slandered the independent media and journalists.

The first stage (identifying, recognizing) was to accuse the independents for being "traitors" and "foreign mercenaries".

The second stage (branding, labeling) was more dangerous: "In all newspapers that called themselves independent and are known by everyone, except by authorities, to be financed from abroad with a goal of politically and psychologically destabilizing Yugoslav state and its public".²⁴ (This was open call for lynch addressed to the authorities!)

In the *third stage*, Ms. Marković takes the role of *public prosecutor*. "Agency news from Western centers is accurate and clear and *Politika* regularly and reliably publishes it. But the views are also correct that alleged sources smuggle into *Naša Borba*." And what are these sources smuggling? "These are instructions that the outpost receives from central office. And instructions are opposite to or very different from the officially announced views for the world public."²⁵ Two months later *Naša Borba* was banned forever!!

These stages were soon transformed into *immediate instruction* for action: in the formulation of

the resolution from JUL's First Congress, held in July 1998, there was a menacing and non-ambiguous message: "The Yugoslav Left supports the urgent passage of a law of information that will, inter alia, protect the citizens from untruths, aggressiveness and vulgarity."

The imminent future showed what kind of law on information JUL was aiming at.

***Establishment of Federal Ministry for
Telecommunication***

JUL and the main witch-hunter did not stop their efforts in pure Party Congress proclamations. This was only a top of the 'iceberg' (recall Titanic!). They had acted (even before that) in a very practical manner, aimed to re-establish "order in the air".

The developments in the field of broadcasting in Serbia in previous few years are accompanied by patented deceits coming from the Federal Ministry of Telecommunications (needless to mention, an unconstitutional, illegal and illegitimate Federal State body!).

The mentioned Ministry was established in early 1997, when the number of radio and TV stations in Serbia had exceeded 400 and its first obligation was to establish "order on the air". The Serbian Radio and Television Law (1991) could not serve such purposes because the control over the radio broadcasting spectrum was assigned to the Federal Government and the Communication Systems Law (1988) of former SFR of Yugoslavia. This legislation was not suited to the newly arisen situation. The regime made good use of the legislative void towards regulating the radio-broadcasting sector in accordance with its own needs. Following the election theft and major students' and citizens' protests in 1996/97, when the opposition won control over 40 towns in Serbia and

²² Ivanović, *Plot Against the Public*, pp. 65–66.

²³ By formal academic degree Ph. D. sociologist, but deeply marginalized and ignored within the professional branch as an 'old-fashion', sociologically illiterate and pseudo-Marxist dogmat, Ms. Marković had found compensation for her professional disaster in a (powerful) 'behind-the-stage' arbitration over the main domains of cultural identity within society (such as universities and media), faced with challenges of 'post-Communist' transition. Hidden behind the allegedly 'off-the-line' (but powerful) role of the 'First Lady', Prof. Marković slowly but persistently was clearing her path through the temporary deviance of the 'jungle of political and social pluralism', in order to exterminate all these 'bourgeois deviations' from the collective mind of the people. The concept of "heavenly utopia" of East-Asian type (such as Mao's China during 'cultural revolution', Pol Pot's extermination of 'urban perversions' and the Myanmar-type of the state-owned

Internet providers) is the essence of her narrow-minded, hysterical ideological fanaticism, allegedly oriented to the establishment of eternal future modern-socialist "equality" all over the New World. Of course, this perspective of "happiness" in endemic poverty and 'conscious suffering' is being offered to the (95%) majority of Serbian population (with, of course, exclusion of her and her family's fate from this 'happy destiny' and 'golden cage' of misery. Indeed, the 'Family of faithful leftists' and the closest surrounding of their servants had robbed the society approximately \$ 10 billion, distributed on secret accounts in 'free' – read: uncontrolled 'wild', 'one-issue', 'money-washing', foggy pseudo-banks all over anti-Western *Cosa nostra* network of 'off-shore states', such as Libya, Cyprus, China, Belarus, Mongolia, Russia, etc).

²⁴ *Politika*, June 26, 1998.

²⁵ *Politika*, August 7, 1998.

municipal electronic media, the private stations also began to open up their programmes to democratic options. In this the establishment saw a threat to its own survival and granted a broad spectrum of authorizations to the new ministry.²⁶ Position of new Federal Minister for Telecommunications was appointed (by chance!) former anonymous journalist and 'editor' Radio Yugoslavia, Ivan Marković. He is (on purpose!) at the same time highly-ranked official in JUL headquarters. Since then, JUL (now authorized and equipped, by no means, from the highest top!) had started to implement its (from now on unlimited) 'media ideology'.

Surprisingly, instead of an overt and brutal repression as was resorted in July 1997, new scenario was based on a continuous, covert repression and blackmail that put the owners of radio and TV stations in suspense leaving them without legal protection. Actually, the achievement of the regime's strategic objective called for the development of a system that would keep all of the 500 radio and TV stations under control without controllers, involving the activation of self-censorship, to which the owners would resort as a form of self-protection. This is more noticeable with private radio and TV stations that enjoy no direct political protection from the opposition or financial support from the municipal budgets. During the second part of 1998, the regime (ideologically leaned on and shaped by JUL's conservative ideology) had invented and developed the efficient system of control over radio and TV broadcasting.

Despite its unlawfulness by form and contents, the announcement published by the Ministry of Telecommunications on February 8 1998 aroused the hopes of many radio and TV station

owners that after several years, their stations would be legalized.

The "Public Announcement for the Issuance of Licenses for the Temporary Use of Radio Frequencies and TV Channels" (which was praised by the regime as the supreme achievement in the domain of media freedom in Serbia), was actually a public hoax. Namely, a single temporary license was not issued to anybody during previous two years. Instead of being issued licenses, the stations whose documents were accepted completely (247 altogether), were suddenly offered contracts, never mentioned in the announcement.

"Ministry of truth" (in George Orwell's sense) operating

Applications of another 235 radio and TV stations were not accepted and they are "under consideration", so these stations "operate without license". Thus, this group of private and public radio and TV stations is subjected to permanent repression. Any of them may be closed down without trial (with cynical explanation that they are "operating without license") and their broadcast equipment may be confiscated for good.²⁷ It is almost needless to say that the group of 235

rejected applications was filed by many stations that, putting it mildly, are not trusted by the regime and are not under its control.

As they are not covered by law and deprived of any legal status, these stations are latent victims of ideological criteria. Thus, a preventive system of pressures on the radio and TV stations willing to step out of the unwritten "rules of the game" and open themselves up to political and all-inclusive information has been created.

The selection of 247 radio and TV stations whose documents were found to be "in order" is also an obvious manipulation. The "247 list" includes many stations that pursuant to the Ministry's

1998, the regime had invented and developed the efficient system of control over radio and TV broadcasting

²⁶ The first major deception took place already in May 1997, when the radio and TV stations operating without license were called to report themselves and submit the required technical documents. In the event of their failure to comply, they were told that they would "bear legal consequences", meaning that they would be closed down forcibly. This call was actually a deception. Although their owners complied, such media were already subjected to a large-scale repression in July. Assisted by the local police and often acting brutally, the numerous inspectors of the Ministry of Telecommunications closed down in a flash about 300 stations and confiscated 70 transmitters, explaining that they were "operating without license". Even so, the former President of Serbia, Slobodan

Milošević, stopped already completed drive conducted by minister Dojčilo Radojević. However, fear began to reign among the owners of the radio and TV stations not associated with the regime, following the mass confiscation of transmitters. Sovereign control over the electronic media was the regime's strategic and vital need. (See: *File on Repression*, No. 2 (March-April 2000), p. 16).

²⁷ If the owner of the station risk to broadcast even without license, he/she is threatened with 1-5 years of imprisonment plus financial penalty in a range between 40.000 up to 100.000 Dinars (2.000-5.000 DEM), accusation according to the Public Information Law plus closure the station plus confiscation of the equipment.

subsequent instructions had to change and adjust the most important technical parameters, including: frequency, radiation capacity, broadcasting system location, etc, whereby in many cases they were weakened and suppressed even more.

There is a large number of radio stations that broadcast music programs exclusively, often out of keeping with good taste, with the Ministry's approval. The kind of these stations, that have no information program, is perhaps illustrated also by their names: Bonton, Joker, Nashville, Style, Count, Plum, Sphynx, Encore, Gong, Hit-FM, Trump, Team, Sapphire, Flex, Kiss, Gaga, Track, Arrow, Folk, Lady Bug, Top, Solitaire etc.

Even radio and TV stations that accepted the requirements, set out in the announcement, were not legalized! Instead of licenses, they were offered "contracts concerning the fee payable for the temporary use of radio frequencies and TV channels". The validity of these contracts runs for one year in case of radio and two years in case of TV.²⁸ There is no guarantee that they will be renewed. Moreover, the Ministry reserves the right to terminate such contracts prematurely for no reason at all and without any explanation. The status of the affected station changes into that of the one "without license" and it bears the already mentioned consequences.

For the purpose of exercising full control over the media, radio and TV stations that possessed legal 10-year licenses are forced to accept such contractual, temporary status. In view of the fact that the fate of these media is decided on by Ivan Marković, a minister who is a high official of the Yugoslav Left Wing, it is quite clear who is the boss of the air in Serbia. The regime has made it possible for "its" radio and TV stations, such as RTV Kosava (owned by Slobodan Milošević's daughter), Radio KUL (University Left Wing Committee), Radio JAT, TV B-92 (from the

moment it was abducted by the Belgrade Youth Council), etc, to operate beyond the procedure set by the announcement and fully carefree.

The instruments of repression against independent and private electronic media are covert, in contrast to the overt threats included in the Information Law. The regime uses them selectively and from time to time, to the extent necessary for those wanting to break the "rules of the game" not to forget them.

Radio Bum 93 of Požarevac has been liquidated because it was one of the founders of ANEM and because it is based in Požarevac. TV Nemanja, which had a benign program until recently, broke the "rules" and opened itself to politics. The inspectors "silenced" its transmitter, as well as Radio Tir of the same owner. The same also happened to Radio Golf in Belgrade, while TV Kraljevo and TV Pirot were saved by the protests made by large masses of citizens.

Fear and uncertainty edit the programs of the radio and TV stations not associated with the regime. That is the essence of repression on the air of Serbia.

VI. Overt repression – preparations for a new war

The Law on Public Information

On October 20, 1998 (ironically, on 44th anniversary of liberation of Belgrade from the Nazi occupation) Serbian Peoples Assembly, i.e. Communo-Fascist coalition within it, urgently passed the notorious Law on Public Information in Serbia, second in the line of anti-civilizational and anti-intellectual so called "Laws". The first one was the Law on University, passed five months before.²⁹

²⁸ Further, the fee for the acquisition of the announced license was non-recurrent, like any other tax determined by the federal law governing the administrative taxes. However, three months later, when the procedure laid down in the announcement was completed in every respect, the Federal Government enacted a resolution (published in the *Službeni list SRJ* 11/23/98 of 8 May 1998) introducing a monthly fee for the use of radio frequencies and TV channels. The criteria not mentioned in the announcement were also added. Such "delay" on the government's part is "understandable", since this monthly fee is absolutely unlawful. Pursuant to the many motions made, the FRY Government Resolution has been under consideration by the Federal Constitutional Court for eighteen months now. It is not stated in the announcement that the fee for the TV license is two times higher than for the radio one, etc.

²⁹ Nor everything is to be found in the provisions about fines, implemented in the new Law. A lot was revealed by the atmosphere that accompanied the Assembly's passage of this law. Deputy Prime Minister of the Serbian government, Milovan Bojić (JUL), addressed the astonished journalists in the Assembly hall: "Goodness, what are you going to do now, they have prohibited you from lying!" And prime minister Mirko Marjanović cynically warned the reporters: "if you write like YOU ARE SUPPOSED TO you won't have to worry. Don't write lies and slander and things will be all right". Such outburst of anger, rudeness and loathing for the media and the public have rarely been seen before, except in the most tyrannical dictatorial states. Adoption of the new Law on Public Information sounded to every sensible and concerned individual like a requiem for free journalism in Serbia. A new series of bans on the independent media has begun (Ivanović, *Plot Against the Public*, p. 28).

Preparation for this strangling of free press and electronic media (free from direct control of the government and red-and-black coalition) had started earlier – by the end of 1996 and during 1997, through consulting of Serbian government and representatives of several opposition parties. The reason for this was obviously sudden change of media environment in these municipalities where opposition gained local power (after *lex specialis*). Free local media, released from the regime control, suddenly started to ‘mushroom’ all around Serbia, threatening previous total monopoly of the regime’s back-bone – RTS.

These discussions were suddenly cancelled on October 8, 1998, when Serbian government passed a “Regulation on special measures under immediate threat of war”, meaning the NATO air attacks threats. In the decree printed media were *prohibited* to publish “disturbing” articles (meaning, the truth!), while electronic media were *prohibited* to receive broadcasts from foreign media, such as Free Europe, Deutsche Welle, Voice of America and BBC World Service. The point was a *demand* and an *order* to media to act in accordance with “overall national unity around existential national and the state interests”. The first victim of the Regulation was not NATO but free media. The dailies *Naša Borba*, *Dnevni Telegraph*, *NT Plus* and the weekly *Evropljanin* have disappeared from news-stands.

The Regulation was in operation 13 days (up to October 21) and during less than two weeks the regime practically expressed its “conception” of free media in Serbia. Firstly inspectors of Federal Ministry for Telecommunications, backed with armed policemen, banned the broadcasting of Radio Index, Radio Senta, Radio Kikinda, Radio City (Niš) and TV Pirot. Afterwards, Serbian Ministry for Information banned the graphic enterprise DAN GRAF, publisher of daily *Danas*. Three days later, Serbian deputy minister, together with heavily armed police squad (carrying even Kalašnjikovs!) invaded *Naša Borba* offices and sealed the doors. This way *Naša Borba* was indeed cancelled for good. Final clash with media started, but journalists did not even dream the next move in the regime’s campaign for strangling freedom of the press in Serbia.

The tool for that was “legally” found in the new Law on Public Information, in fact a quasi-legal and anti-constitutional repressive means for cleansing all unsuitable media from the news-stands and from the air.

The essence of the “law” is an attempt of total

shadowing of social, economic and political reality with the only one, *official “truth”*. Any dissonant voice to this “truth” should be silenced, by means of extra-legal and economic oppression, indeed brutal robbery and impoverishment of the media staff, in order to force all media to enter in only one line.

Juridical cynicism of the so called law is the following: convicts are not accused according to Criminal Law (because in this case defendants could appeal against the sentence to the higher Court, ask for revision of process, etc.). To abandon this possibility, convicts from media are accused according to the Law on delicts and are sent on trials in Municipal Magistrates. So, the journalists (better to say, publishers and editors) are put in the same category with rowdies, alcoholics making trouble in cafés, prostitutes or somebody who had parked his/her car wrongly. With one exception: the latter delinquents could be fined financially from 10 up to 1.000 Dinars (0,4 to 40 DEM). For media “delinquents” this fee was considered as too “mild” a punishment. Thus the Law on Delicts had to be revisited. In its Article 33 it was added amendment, as following: “For the delicts in the field of information higher penalties *could be* sentenced”. And the word *could* in the Law on Public Information had turned into *should be*.

The most important article of the Law on Public Information, its essence, is article 67. Delicts described as violation of the Law are: dissemination of untrue and not verified information, inspiring ethnic, racial and confessional hatred, publishing news and comments which offend state officials, publishing news and comments that *could* injure someone’s dignity and honor, etc.

Formally speaking, nothing is wrong in the article. The catch is that, what is “untrue”, what is “inspiring”, what is “offending” and what is “injuring” in particular news is estimated by particular magistrate according to his/her own will (voluntarily!). And by rule, the estimation is not in favor of defendants.

The scenario of trial is unanimously the same: magistrate sends accusation late in the evening via registered letter and schedules the trial for the next morning, about 9 AM. Accused persons in charge *should* proof that they are not guilty (what is contrary to the elementary principle of law – presumption of innocence!). It means, they have to proof that the news is true etc. Usually, magistrate rejects to call witnesses (proposed by defendants) and does not accept any material proof, if

offered. After about one hour trial, the sentence follows.

Usually: "Guilty, in the name of people". The penalty should be paid within 24 hours after the trial. Legal precept: "The penalty will fulfil the aim of punishment. Appeal *does not postpone realization of the verdict*". The end.

All the time I was speaking about "defendants" in plural. According to the law, defendants are always the founder/publisher of the newspaper or broadcast media, the manager and its editor-in-chief. Meaning, responsible for the untrue etc. news are *not* the authors, journalists, nor their source of information!

Financial penalty for a publisher is 800.000 Dinar (40.000 DEM) and *it could not* be less than 400.000 Dinar (20.000 DEM). Penalty for the media manager and for editor-in-chief is 400.000 Dinar (20.000 DEM) and could not be less than 100.000 Dinar (5.000 DEM).

40.000 DEM. This is equivalent to 56 times the current annual average salary in Yugoslavia! (Currently it is around 60 DEM).

"Engineers of human souls" and their loyalists in municipal magistrates understood their "law" very seriously. The beginning of its implementation was immediate: it was put into operation 24 hours after it was proclaimed (another insult of Constitutional and law order: because, any law in Yugoslavia becomes valid 8 days after proclamation and after it was published in the Official Herald). Lawmakers were in a big rush: they just jumped over the first obligation and had already prepared the second one (Herald). Meaning, the Law was (secretly) published, i.e. printed before it was proclaimed!

By now (according to the data from *Dossier on Repression over media*, published by Serbian Independent Journalists' Association) more than 50 media were punished with total penalties as high as 29 million Dinar (1,4 million DEM). The state budget had got really impressive injection!

The unconstitutional Public Information Law has not only financially hampered but has indirectly silenced all those not yet affected by the harshness of its provisions. Coupled with other forms of political pressure and repression, the

Law on Public Information serves as a surrogate for direct censorship, creating taboos and banning journalists from examining whole areas of social life. This anti-civilizational Law is used entirely as a means of retaliation against anyone publishing "undesirable" information.¹⁰

New cycle of arrests and sentencing of journalists and editors (according to Criminal Code)

Nebojša Ristić, editor in television and radio station "Soko" from Sokobanja, was arrested during the NATO air strikes (1999), charged under Article 3 of the Criminal Code for "spreading over a "disturbing" atmosphere under war circumstances". He was sentenced and served a one-year prison term in Zaječar for displaying a poster saying: "Free press/Made in Serbia" in his office window. This way he was protesting against forcible take-over of Radio B 92.

Journalist Zoja Jovanov is also facing prosecution under the same Law for an article she wrote far before, in 1997, which predicted devaluation in the currency two months before it happened.

Nikola Djurić, owner of Radio City in Niš, is serving a two-month prison sentence under Article 219 of the same code for the 'unauthorized possession of a radio station'.

They are killing journalists, aren't they?! – Who Are the Murderers?

Slavko Ćuruvija – the owner and editor-in-chief of daily *Dnevni telegraf* (Daily Telegraph) and of weekly *Evropljanin* (The European) – was killed, shot in the back with 17 bullets in the passage of the building he lived in at 4:40 p.m. on April 11, 1999 – the Orthodox Easter Sunday, two weeks after the beginning of NATO air strikes against Yugoslavia. According to the testimony of his life companion, Prof. Branka Prpa, he fell under the bullets while still holding her hand. One of the two assailants hit Branka with a gun, and when she hit the floor, the other assassin came up and shot Ćuruvija in the head right before her eyes. The killers are still at large and police refuses to comment on the investigation.

¹⁰ On the eve of the NATO air strikes, March 23, the popular Belgrade radio station B 92 was closed down. The Youth Alliance of Belgrade, a pro-Milošević organization, occupied Radio premises and took over broadcasting, turning the station into a regime mouthpiece. At the same time, premises of Association of Independent Electronic Media (ANEM), also owned by B 92, were seized as well. It was not the Law on Public Information that was

applied, but a purely political decision to silence B 92 at a time when air strikes were certain and the decision had been made to sever all diplomatic relations with NATO countries. Several months later B 92 managed to re-launch a somewhat reduced service, using the frequency and the offices of Radio and TV station Studio B, under new name - B2-92.

Allegedly, the District Public Prosecutor's Office immediately submitted a proposal to the police a proposal for conducting an investigation, but, a year later, they still have not responded to it. More precisely, the only thing registered there is a statement taken from Branka Prpa, there are no bullet shells evidence, no ballistic report, no testimonies of eye-witnesses and Ćuruvija's associates – around a hundred people altogether, who were interrogated for days.³¹ The lawyers' request list also includes analyses of the official weapons of the 'Komet-team' company (unofficial body guard of the top SPS and Jut functionaries), a search for the car in which the murderers fled the crime scene. All was futile. It became clear the killers would never be apprehended. Even then it was clear that the murder was the perfect final warning for all journalists to mind what they write.

This assassination was 'historical' event: Slavko Ćuruvija is the first journalist killed in long history of Serbian journalism. He was the first journalist whose liquidation was *announced* in public call for lynch recently before.³² Ćuruvija had fought for months to save his papers following several prosecutions under new Law on Information. In total, he was fined over four million Dinars (200,000 dollars). Besides, Ćuruvija and two of his journalists³³ were sentenced to five months of imprisonment, and he was exposed to threats from the regime's highest top officials. Serbian Deputy Prime Minister Vojislav Šešelj stated to DT journalist that Slavko "shouldn't complain (about the prison sentence), or else he'll

got one twice long". Šešelj's younger *alter ego*, obedient executor of dirty operations against journalism, Serbian Information Minister, Aleksandar Vučić, was threatening even more openly: "I will revenge myself at some point on Slavko Ćuruvija for all the lies *Dnevni Telegraph* published on me". But obviously all this was not enough to silent Ćuruvija. Thus the 'supreme' witch-hunter and executor of Serbian independent journalism decided to implement 'capital punishment' to silent him for good.

Media silence

There were several thousand people at Slavko Ćuruvija's burial. They represented the first en masse revolt against the silence of most of the media under coercion.³⁴ The endless column of colleagues, political leaders, readers of Ćuruvija's papers and citizens of all ages, who paid him their last respects, was the most powerful public protest against the cowardly murder and the ban on free speech.

The liquidation of Slavko Ćuruvija is remembered by the silence in media. Two hours after the crime, official News agency Tanjug released the news and media were instructed by Serbian Information Ministry to make public the following official statement: "Slavko Ćuruvija (born in 1949) was deprived of his life from a fire arm by unknown assailants in the passage of number 35 in Lole Ribara street yesterday (!), says a statement of the Serbian Interior Ministry – Secretariat in Belgrade."

³¹ "In fact, more information about what the investigators told those heard at the inquest leaked into the public than the other way around. One of them told Prpa that 'criminals don't kill on Easter'. Then, who does? Dragan Novaković, the last editor-in-chief of *Dnevni telegraf* said that he heard from the inspectors who questioned him that 'the murder will be discovered, but this will not be made public'." (Z. Jovanov: *Who Are the Murderers?* In: Edition of Independent Journalists' Association of Serbia (ed.): *File on Repression*, March/April 2000).

³² Five days before Ćuruvija's execution, notorious 'hatred speech' bulletin, *Politika Ekspres*, had published comment on page 2, written by Miroslav Marković, entitled "Ćuruvija met bombs". Inter alia, the author wrote as following: "Was it (the beginning of NATO strikes) this 'perfidy of traitory' on which in 1999 November Dr. Mirjana Marković was speaking about? Was it the moment when 'traitory had reached the top line', as Prof. Marković was talking about few months before? Explaining that 'the traitory is not always transparent, direct and brutal', she added: 'Not so open as it seemed to me few days ago, when the owner of one Belgrade's daily said to me that he supports USA in its decision to bomb Serbia. This bombing, he said, will bring back Serbs to their mind.' The person *in fabula* was, of course, Slavko Ćuruvija who, through the lines of his daily *Dnevni Telegraph*, was

permanently doing his best to proof both the 'democratic West' and 'the Serbs who had lost their way' how the latter should 'come to their mind'. Nowadays, when these wished bombs are killing Serbia, the traitors are silent. If they expected that Serbia and Serbs would be conquered, they are wasting their time. And if they hoped that their traitory will be forgotten, their hopes are in vain." Five days after this public call for 'capital punishment', Slavko Ćuruvija was executed cold-bloodedly.

³³ Together with Ćuruvija, Srdjan Janković and Zoran Luković, journalists of *Dnevni Telegraph*, have been sentenced to five months' imprisonment each after Milovan Bojić, a Deputy Prime Minister, filed criminal charges against them under Article 3 of the Criminal Code, alleging they spread false information and caused public disturbance.

³⁴ Under the burden of the media silence and in line with the decision of his family and Ćuruvija's closest associates, one day after burial, a "behind closed doors" commemoration was held at the *Dnevni Telegraph* premises. Alongside about a hundred DT and *Evroplanin* employees, also present were Slavko's brother Jovo, his wife Branka Prpa, Slavko's children, Jelena and Rade. The family spoke about Slavko and, in the end, Jovo asked if anyone from the offices of Ćuruvija's papers would like to say something. There was a silence so heavy that it could almost physically be felt among the people.

Editors and majority of media bowed their heads under threat of war censorship at the time of NATO airstrikes. The first not to abide by censorship scheme was TV Studio B with a commentary saying that the issue was "a very dangerous event with unforeseeable consequences". Biweekly *Republika* (April 16–30, 1999) printed two pages with reactions to the murder and depicted the way it was covered by media. The text of editorial board's memorandum started with the following sentence: "The series of measures aimed at stifling the independent media continues with the physical liquidation of journalists", and ended with the sentence: "In journalist circles and the wider public, the murder of Slavko Ćuruvija has been taken as a warning – powerful killing forces are in this way conveying to all that they cannot count on mercy if they fight for the institution of public information and openly oppose the regime." Listed among the very few in Serbian journalism that did not remain silent at the time was also the daily *Danas*. It carried all reactions of political leaders, parties and associations to Ćuruvija's murder, but it did not publish any editorial. On the anniversary of Slavko's death, all the independent dailies published his picture on the front page, with the text: "On this day last year, our colleague Slavko Ćuruvija was murdered. The murderers have not been found! Why? Why?" For days before and after this, Radio B2-92 persistently broadcast the question: "Who killed Slavko Ćuruvija?" The so-called state media did not publish a single word. Very indicative, indeed!

Assassinations' attempts (and 'collateral' damages)

On October 28, 1999, ABC's director Kacarević (founder and owner of the only non-state printing firm in Serbia, ABC Graphics, as well as editor-in-chief of independent daily *Glas javnosti* – The Public Voice), found his car in flames outside a restaurant he often visits. The police investigation concluded an electrical fault was to blame, but Kacarević is not convinced.

In Čačak (a town in Western Serbia with huge opposition majority in local government), a car belonging to the editor-in-chief of Radio Globus, Andrej Rakočević, was completely destroyed by a

fire on November 11, 1999. Rakočević said he was afraid to even think this was an assassination attempt, but that he can not believe that a car, which was working fine, would suddenly burst into flames.

A daily *Danas* correspondent in Valjevo, Nebojša Andrić, was rudely awoken just before 4.00 am one Saturday, when an explosion outside his house destroyed his front door and shattered all the windows in his house. Fortunately his heavily pregnant wife and three-year-old son were not injured. Police found no trace of explosives.

The series of measures aimed at stifling the independent media continues with the physical liquidation of journalists

Andrić is also a correspondent for Radio Free Europe and president of local branch of Democratic Party. He has led demonstrations in Belgrade

and helped organization of the first Alliance for Change demonstrations in Čačak in September 1999.

Last year (1999), in the closest surrounding, in the Republika Srpska capital Banja Luka, the *Nezavisne* (Independent) daily editor-in-chief Željko Kopanja lost both his legs after a car bomb attack. He had obviously reproached to the local "dogs of war" while publishing a serial of analytical articles about the Serbian war crimes and atrocities against non-Serbian civilians during the Bosnia & Herzegovina war.

VII. Postwar 'normalization' – Pax totalitariana

JUL is on the ride again: 'decontamination' of media

But, obviously all these blood-sheds (and semi-efficient attempts) were not enough warning to 'disobedients'. Especially after the NATO intervention and increase in anti-regime mood of citizens, Milošević had to assess that previous "successes in making order in Serbia"³⁵ was insufficient. This was why one year on from the introduction of Law on Public Information, the Serbian ("three-headed-dragon") regime has stepped up pressure on the independent media yet further, calling for their "decontamination". Again the campaign was headed by Yugoslav United Left party. It has issued a stern warning to jour-

³⁵ The regime's "success" made Šešelj Milošević's coalition partner. Vojislav Šešelj said on March 1, 2000: "We sorted out the situation at the universities, we have sorted out the

situation in the media to a large extent, we will sort out the situation in the judiciary as well. Step by step, we'll make order in Serbia."

nalists who claim the right of free speech when writing critical articles about the government. "No one," the party warned, "has the right to declare himself neutral in the defense of his country or to jeopardize its capacity to survive by invoking the right to making objective public criticisms (...)." It was time, it said, to 'decontaminate' the media, "especially the journalistic profession, which should become an important element of the defense of the right of people and a nation to have their own state, which they should govern by themselves in a democratic way, without foreign tutors and occupiers".

JUL had announced the 'decontamination of media' at the end of November 1999. Only a week later, at the beginning of December, the leader of the Serbian Radical Party (SRS) Vojislav Šešelj, brought charges against the Belgrade dailies *Blic* and *Danas*, as well as against the Belgrade radio-television station Studio B. The regime, no doubt, since then had decided to combine direct repression and destruction while employing more subtle and indirect methods.

The main witch-hunter of political opponents, Prof. Mirjana Marković, used the occasion of launching new Belgrade radio station KUL (on December 15, 1999) to make another contribution to spreading of paranoia and xenophobia in Serbia (The name of new radio was derived from her party's slogan: JUL IS KUL – JUL is Cool) and it is obvious who is its owner). The main attack was aimed against fired (!) university professors, but by the way she repeated the story about the "media decontamination".

Milošević" negative evaluations of the "Law's" outcomes

President Milošević is known as a very careful (better to say shrewd) politician, concerning internal affairs. He usually appoints the realization of 'dirty tasks' within local country's issues to the lower levels of his party *nomenclatura* and/or to obedient allies (servants). Because of that, his direct public investment into 'trivial' clashes on the media issues was partly surprising. But, indirectly, this sudden 'putting hands into muddy local water' indicated the level of panic within ruling regime, faced with a lot of internal and external troubles.

In a New Year interview to the Belgrade daily *Politika*, Yugoslav President accused a number of domestic news media, saying inter alia, that they are "politically and financially controlled in full by certain western governments" with the aim of "destabilizing Yugoslavia". Yugoslav president thus indirectly assumed the responsibility for the whole anti-media campaign. Also by stating that media freedom in Serbia "breached the boundaries of freedom" and that implementation of the Law on Public Information had recently been "rather poor", he, in fact, called for greater repression against independent media organizations.

Yugoslav president did the same, though less openly, in his speech at the Fourth Congress of the Socialist Party of Serbia on February 17, completely disqualifying Serbia's opposition, as well as all those who do not share his conspiratorial world view. Since then, systematic repression against professional and objective news coverage was accelerated, consisted of intimidation of journalists and public accusation of specific media organizations for treason, espionage and "media terrorism", of being in the "service of aggressor", even of acting as accomplices in the assassination of the Yugoslav Defense Minister Pavle Bulatović.

Was this the 'Catch 22'? – Šešelj's political prophecy

In January 2000, Šešelj announced to the SRS party Congress that very soon only three parties will remain on the Yugoslav political scene – SRS, Milošević's Socialists and Yugoslav United Left. Silencing independent media would be an essential precursor to such a clamp down. Notorious Information Law, which has imposed severe restrictions on media, has gone somehow towards achieving this end, but associated and backed-up with 'additional' appropriate means of violence. The account of media events in the January-February 2000 period can rightly be called a chronicle of repression and stifling freedom of expression. Independent press in Belgrade, Studio B and ANEM were main targets of the regime's attacks. But, in effect, it was an all-out, frontal thrust upon all free media in Serbia. Gratuitously the regime has attempted to outlaw an entire profession and consequently annul the citizens' right to free information.³⁶

³⁶ In January and February 2000 the regime has launched an exceptionally aggressive campaign against the news media not controlled by the authorities. The media and their staff were accused in most offensive terms, even threatened with physical liquidation. Particularly active in this were the

highest representatives of the governmental bodies, primarily Serbian Information Minister Aleksandar Vučić, Federal Information Minister Goran Matić, Minister of Telecommunications Ivan Marković and – most verbally abusive of all – Serbian Deputy Prime Minister Dr. Vojislav Šešelj.

Slanders, accusations, assaults, threats

Šešelj's threats and media boycott of SRS

During a news conference on February 10, Šešelj accused Radio B2-92, and newspapers *Danas*, *Glas Javnosti*, *Blic* and *Večernje Novosti* of being 'American mercenaries worse than any criminals' and 'traitors, deliberately working for the murderers of Serbian children.' "Do you really think we would let you continue killing us off like rabbits," he said. "Whoever works for the Americans will have to bear the consequences."

When asked to clarify what these consequences would be, Šešelj said, "the worst imaginable ... you don't really think you will eventually survive our liquidation."³⁷

In an (mild) answer to these open threats for liquidation, all accused media decided to boycott the delivery of any information, concerning activities of Šešelj's party, SRS.

Šešelj's comments on the Press conference caused great alarm in Yugoslavia. All the opposition parties condemned his blatant threats. Indeed, many discerned a degree of panic brought on by the Bulatović killing. Some opposition leaders had warned then that the outburst indicated the government is moving towards declaring a state of emergency.

Just to make absolutely clear what the regime has in mind, Federal Minister for Telecommunications, Marković, announced that "decontamination of the media" was imminent. The practice following the announcement (a combination of "legal", para-legal, extra-legal and criminal measures against the media frequencies and premises) proved that the Minister was speaking seriously.

The complex 'methodology' implemented further on in the media decontamination

- a) Criminal measures: the equipment robberies (once again!), associated with beating of the staff and guards ('esquados del muerte')

Studio B, Serbia's largest non-state broadcaster, has been unable to broadcast to more than 2 million potential regular viewers since what its director describes as a politically motivated theft

of vital equipment at its transmission tower on January 16.

Unidentified burglars broke into the transmitter site on Mount Kosmaj, 40 kilometers south of Belgrade, in daylight when the security guard was off duty and stole essential valuable equipment. People living nearby reported that two days earlier they had seen "visitors" at the building where the equipment was stored.

This transmitter used to broadcast to one third of Serbia giving Studio B a total, potential audience of between four and five million people. Now residents in Pomoravlje, Šumadija, Valjevo, Petrovac, and Požarevac could no longer receive the signal. The local television station in Kragujevac (the 'heart' of Serbia) also rebroadcast Belgrade program via transmitter.

Studio B director, Dragan Kojadinović, accused the regime of Yugoslav President Slobodan Milošević of stealing the equipment, saying that Milošević is using all means possible to silence independent voices. To illustrate that this was not simply burglary, Kojadinović pointed out that thieves did not steal the kind of objects most burglars would have taken had they intended purely to steal. Televisions, video-recorders and air-conditioning equipment left on the site would have been easier to sell than the transmission equipment. Indeed, the equipment that was stolen could only be sold abroad because of specific serial numbers attached to the goods to indicate their origin.

Opposition parties and independent observers in Belgrade have unanimously interpreted the theft as another attack on non-state media. Commentators say that the burglary was likely masterminded by the same people who have instigated law suits and levied fines against independent media in an attempt to silence all but official views.

The official police investigation results were not publicly delivered yet. Thefts – unknown (well...).

In the night between March 5 and March 6, unidentified assailants assaulted Mirko Slavković, a Studio B employee, and Dragan Luković, employed by the Belgrade municipal waterworks, at the waterworks facility in Belgrade's Torlak suburb, which also houses Studio B's transmitters. The assailants damaged some of the technical equipment: the disassembly of the stereo

³⁷ Vojislav Šešelj's words to the press on February 10 should not be seen only as a scandal, but as a logical outcome of a well-synchronized media-bashing campaign. His denunciation of journalists as murderers and his death threats to them were never officially condemned. To the

contrary, Šešelj's call for the lynching of journalists – alleged spies and traitors – were on various occasions supported by highest-ranking government representatives, who themselves qualified them "foreign hirelings" and "aggressors from within."

encoder temporarily cut off the air system radio station B2-92, which broadcasts on Studio B III Program's frequency; while disassembly of the TV modulator knocked-off Studio B TV's broadcasts from channel 51, covering the major part of Inner Serbia territory. According to the eyewitness testimony, the attack took place at about 2:45 a.m.³⁸

Studio B's technical department reached the conclusion that the assault had been carried out by experts, as testified by the fact that BK Television's transmitter had not been damaged during the incident. The material damage caused by the break-in amounts to around 100.000 DEM. The indirect damage³⁹, however, is far greater because the stolen equipment cannot be replaced in Serbia. And it is difficult to imagine that the authorities would allow Studio B to import new transmitter parts.

The country owned by Slobodan Milošević entered a new phase, real confrontation with the political opposition

b) Extra-legal measures: interfering the broadcast

Besides open robberies and physical assaults against its staff, Studio B programs have been constantly and frequently interrupted. Interference has generally occurred during news broadcasts or during current 'live' affairs programs. As a result, senior executives at the station believed that Serbian secret services have been jamming Studio B's signal. The Association of Independent Electronic Media said that it accused the regime directly responsible for obstructing the work of Studio B. The Association of Independent Journalists pointed out that Information Law provides only a mild means of silencing the media and thus more brutal measures have been taken against Studio B.

Serbian officials responded by saying that foreign ships and AWACS (Airborne warning and control system aircraft) were the source of jamming. Studio B then obtained anti-jamming protection equipment and it was at this point the burglary occurred.

c) Para-legal measures: financial exhausting

Independent media organizations have been visited on a daily basis by financial police, as a form of additional pressure, whereas their editors and staff are being continuously anonymously threatened, or directly intimidated. Serbia's private newspapers are feeling the force of a government backlash while TV and radio stations stage a brave rearguard action against recent crackdowns.

Editors of independent newspapers in Belgrade claim the government has deliberately stage-managed a paper deficit in bid to drive them out of business. And they say that the regime is also forcing them to slash cover

prices – a move which would make it impossible for most papers to break even. Crisis loomed after the Matroz factory, the sole producer of newsprint in Yugoslavia, suspended production on March 25. The company's general director promised that the factory would be back in operation by April 1.

However, Dragan Tomić, Vice President of Serbian government, has soon put the reopening date at April 10, explaining that vital cellulose imports have been interrupted by a workers' strike in Hungary.

By independents, the event was seen as another attempt of the authorities to exploit the situation to cripple any printed publications which were not controlled by the state. An ongoing deficit would force papers either to decrease the number

³⁸ "The men in camouflage police uniforms entered and asked if they may use the telephone. I saw three (men), but cannot say with certainty how many of them there were. They told me: 'Hands behind your back and head down', and tied me with plastic cable connector that they had brought with them. I did not resist, but the guard (Dragan Luković) did, so he received several blows on his head from the pistol butt", testified Studio B employee Mirko Slavković. The Serbian Ministry of Internal Affairs (MUP – the police) hurried to deny on the same day that the nocturnal assault had been carried out by its personnel. "We would like to inform the public that this is another ill-intended and incorrect piece of information, fabricated by this (Studio B information house) with the aim of continuing the media campaign against the Serbian MUP," says the announcement from MUP. It was said that

police personnel immediately undertook the investigation at the scene and "are taking measures they are authorized for with the aim of resolving this event."

³⁹ The background of this 'incident' was easily to be identified. Recently before, TV station Studio B broadcast footage of a young democracy ('Otpor' = Resistance) activist being beaten up by five youths (alleged 'skin-heads'). The vehicle the attackers used was shown parked outside the Serbian Interior Ministry premise. The official response was swift and brutal. A few days later, police broke into Studio B's offices, beat up two employees and damaged broadcasting equipment belonging to the channel and the popular radio station, B2-92. Studio B lost hundreds of thousands of viewers while B2-92 was temporarily taken off the air as a result of this action.

of pages or to buy newsprint at an "inflated exchange rate" from licensed (state-controlled) importers. Not only is this exchange rate six times higher than the official one, but it even exceeds terms offered on the black market.

In another recent development during May 2000, the Yugoslav Trade Ministry has ordered some independent newspapers to *bring down cover prices* from eight to six Dinars, explaining that the newspapers are making "unwarranted profits". At the same time, however, the costs of printing services have soared by more than 100 per cent.

d) Squeeze in the air

Meantime, after the latest fines were handed down to the independent media for transgressing Law on Public Information, the authorities were putting the finishing touches to their latest plan to win control of both hearts and minds of the people.

The preparations for the opening of as many as 11 new television stations in Belgrade are underway. Most of them will broadcast their own news programs as dictated fully by the government.

One of the first to start broadcasting is the TV program of Radio B 92, led by the perpetual student Aleksandar Nikačević, which has already begun to broadcast a test signal, and which, as it was announced, should start broadcasting at the end of December 1999 (the project was postponed till now).

The next project that regime planned (and realized) was launching Yugoslav Radio Television (YU Info), headed by Jovan Ristić, official of JUL party and the long-standing director in Radio-Television of Serbia. The station's launch was originally scheduled for December 1999, but it was slated for the 2000 spring. The GENEX company, headed by former Serbian Prime Minister Radoman Božović, one of the closest of Milošević's associates, was readying its own station for a spring launch.

Meanwhile, Belgrade media company Sajam (The Fair), headed by Siniša Žarić, has also announced launching TV station for business world and business affairs. Belgrade's company GRMEC, headed by Rajko Unčanin, is also planning to launch TV station, which, according to some information, could be called Business TV.

It is interesting that all persons listed, with exception of Jovan Ristić, are on the list of those who are barred from travelling to EU countries due to their support to Milošević's regime.

Sources report that new TV stations have been

allowed to locate their transmitters in prime areas around the city. It is believed that at least one station will broadcast in the range of 12 gigahertz, which, experts claim, will seriously obstruct reception of satellite TV.

In other developments, Federal Ministry of Communications ordered Radio Požarevac to change its broadcasting frequency within eight days, allegedly to make space for Radio Madona, owned by Slobodan Milošević's son, Marko.

Local TV stations in Bajina Bašta and Niš, towns governed by Milošević's opponents, were ordered by courts to move out of premises which they rented for years. And in Bor, vendors of independent and party magazines were arrested. The police claimed the titles were forbidden publications.

- e) Final march 'through media institutions' in spring 2000: Taking over Studio B – again!
(Collateral damage: B2-92, Radio Index, daily *Blic*)

Serbia's pro-government media prepared ground for the latest media crackdown in spring 2000. For days horror headlines screamed hysterically, "Punish the terrorists", "Terrorist leaders call for the destruction of our country", "NATO mercenaries", "Terrorist plan for bloody confrontation", and so on and so forth.

And so the country owned by Slobodan Milošević entered a new phase, real confrontation with the political opposition: Preparation for another "victorious" elections started. Within 24 hours the president's loyal and numerous allies in the police had shut down all major independent electronic media.

Across Serbia hundreds of activists of student movement, "Otpor" (Resistance), and members of opposition political parties were arrested. Trial after trial was announced as the country plunged into a *de facto* state of emergency. Amidst a total media blackout Serbia moved a step closer to what even the most optimistic analysts now see as unavoidable – civil war.

The catalyst for this showdown was rather bizarre. On Saturday, May 13, one of Milošević's key men in Vojvodina, Boško Perošević, was shot dead at the opening of the Novi Sad agricultural fair. This was the last one in a long chain of political assassinations during previous few years. Perošević was considered as a part of moderate, reformist wing within the Socialist party. Thus he was respected even among its political opponents (maybe this feature decided his destiny?).

The regime opted to use the Perošević assassination as pretext for a final confrontation with the “traitors, NATO-mercenaries, terrorists, Otpor, opposition and independent media.”

As the authorities’ campaign gathered momentum, opposition supporters held a rally in Belgrade. The hit song, “Slobodan, Save Serbia – Kill Yourself” rang out from the crowd. The whole event was broadcast over and over on Studio B.

The rally heightened tensions yet further. Ivan Marković, Federal telecommunications minister and spokesman for the Yugoslav Left, revealed that Vuk Drašković was the Serbian equivalent of Hashim Thaci, former leader of the Kosovo Liberation Army. Marković ranted on that Drašković had called on his terrorist hordes to attack the Serbian people and state. This “traitor and coward had called for a rebellion against his own people, exposing the fear and pathology among his paymasters – NATO”.

Marković demanded, therefore, that all competent bodies undertake all necessary measures to protect the state and its citizens. “Our country has to defeat terrorism and uproot it using all means stipulated by the Constitution and the law,” Marković said. This way police got the green light to act strongly against all opponents of beloved and adored Slobodan Milošević.

So while Belgrade’s citizens slept contentedly, diligent members of the Ministry of Interior anti-terrorist squad prepared for their mission against the ever-present terrorist threat.

Under cover of darkness, at 2 a.m. on Wednesday, May 17, morning, several hundred officers in camouflaged uniforms and civilian clothes besieged the “Beogradjanka” building, home to editorial offices of several independent media outlets. They entered Studio B, Radio B2-92, Radio Index and the daily newspaper *Blic*. They checked the identification of everyone present, of course, and stopped all telephone calls. One by one these suspicious people were interrogated, their shelves and offices searched. For seven or eight hours the employees were kept captive. Even a visit to the toilet involved an escort, to prevent anyone getting ‘lost’. A police cordon sealed off the Beogradjanka reception area. Answer to this occupation, given by Serbian political and citizens’ opposition was usual as so many times in previous decade – street rallies and protest “Studio B newscast under the open air” were organized in front

of City Assembly. But, this time, the police was better prepared for ‘incidents’ than ever before and the rebels were weaker than ever before. The main opposition parties (quarrelling and mutually suspicious as always) were also more confused than usually. Dozens of people (most of them aged under 30) were beaten and injured in the (unequal) street clashes with heavily armed special police forces. The smell of tear-gas was spreading over Belgrade’s streets again as well as the ‘sound’ of mortal silence of fear among the 2 million city majority.

VIII. The ‘high-traitors’ process – the case of Miroslav Filipović

Filipović’s case chronology

Miroslav Filipović (age 49), Kraljevo-based correspondent of the *Danas* daily, France Press Agency and London-based Institute for War and Peace Reporting, was arrested on May 8, 2000 in his apartment.⁴⁰ Filipović is also associated with the Helsinki Committee for Human Rights in Serbia, for which he prepared an important report on the Sandjak. Filipović was already interrogated for the first time on the next day, while on May 10, judge of the Kraljevo District Court set a 30 day detention and passed the case to the military authorities in Niš. One day later the correspondent of *Danas* and AFP was transferred to Niš. He was put under investigation by the military court in Niš for espionage and spreading false information.

On May 12, Yugoslav army prosecutor decided not to seek for an investigation of Filipović within the time limit specified by law, so that defendant was released from detention as the result of the decision by the president of the trial chamber. At the time he rejected any possibility that he could have committed the criminal act of espionage. “If someone wanted to do such things, they would not publish the information in texts or public media under their full name,” said Filipović.

The investigative judge of the military court on May 18 opened an investigation against Filipović and he was subpoenaed to testify in court on May 22, when he was sentenced to another 30 days of detention. Defense attorneys appealed the rulings

⁴⁰ Four men, who identified themselves as agents of the State Security Service took away Filipović for questioning, after they had searched his apartment and took away his passport, weapons license, address book, printed texts,

hard disc, diskettes and written material. The inspectors left an official transcript of the search, which said that the apartment was searched for the purpose of gathering evidence for a criminal investigation.

for opening an investigation and the 30 days of detention. Filipović was incarcerated in the prison of the Niš military court up to the day of trial.

Silence inside and abroad – a stimulus towards 7 years prison sentence: self-censorship and caution

The fate of free-lance local journalist Miroslav Filipović is a mirror of the Serbian opposition and 'alternative' scene, but also of "International community". A distorted mirror. Many have spoken out in general terms against the Yugoslav current regime. But in the thoroughness of his reporting and thus the precision of his critique, Filipović stands as one of the first real dissidents to emerge from within Yugoslavia, certainly in the post-Kosovo campaign period. His is exactly the kind of spirit which represents the best of Serbia, and which proves that ultimately the society can change. A sharp and bitter analysis from the very beginning of the 'case' was published by rare and lonely voice of IWPR executive director Anthony Borden.⁴¹

From his base in Kraljevo, South-Western Serbia, Filipović represents the instinctive and often more dynamic local democratic energy outside the Serbian capital Belgrade. He is in fact a kind of Yugoslav loyalist: from a military family back-

ground, he has written a book on the local aviation industry, supported Yugoslav-French cultural exchanges, etc.

Exactly because he is outside the usual opposition political circus which is Belgrade, he so strongly illustrates the true professional potential throughout the country. "Journalism is on trial, but what my father did proves that there are real journalists in Serbia," asserted his son Sasha, aged 18, at a moving ceremony in London recently where he accepted on his father's behalf an award as European Internet Journalist of the Year.⁴²

Resistance and reactions within the country on the charges against Filipović were rare and rather mild and defensive. Colleagues in Belgrade feared that the prosecution would exploit Filipović's relationship with an international media support organization (IWPR is a registered charity in the United Kingdom) to press its argument that he is foreign agent working with western money to undermine the regime. Yet even independent media in Yugoslavia took two months after his arrest just to mention Filipović's internet articles – and some never did. Posters calling for his release were for a time plastered around his hometown, and Belgrade journalists' union has led a campaign on his behalf. But leading opposition figures have steered clear of the story. However, a petition from *Danas* supporting his case was immediately circulated among journalists in Belgrade,⁴³ while

⁴¹ "Miroslav Filipović seems a modest man. A Yugoslav of the old school, he has worked as a journalist throughout the darkest days of the Communist period. He has written a tome on the social impact of aircraft manufacturing in Kraljevo from 1926-1944, and helped organize food and other aid for his hometown in the aftermath of the NATO bombing campaign. He has a wife and two children, both of whom are studying to become journalists like their father. But suddenly, he found himself sitting alone in jail, awaiting a decision from a military court over whether he would be tried for espionage. Belgrade authorities did not comment, but the reason for his detention, May 8, was clear. For the past few months, this quiet figure has been on a journalistic tear. In a series of exposes for the Institute for War & Peace Reporting, he put a spotlight at the core of the Yugoslav establishment: the military and security services. In a remarkable dispatch, he reported on atrocities committed by the Yugoslav Army in Kosovo through the soldiers themselves, describing their stories – and their remorse. In an extended report, he detailed military build-up not in Montenegro, where it is widely expected, but in the Sandjak, the Muslim territory in Serbia. Another article detailed efforts by the authorities to smuggle police and other armed individuals into Kosovo. A recent text reported on three senior army generals jumping ship from the Belgrade establishment and throwing their lot in with renegade Montenegrin leader Milo Djukanović. Notably – although the regime does not draw attention to this – Filipović also reported in detail on the plight of Serbs, both those remaining in Kosovo under pressure from Albanian radicals and those refugees from Kosovo now in Serbia and poorly cared for by the

authorities. Such pieces showed the true nature of the establishment in Belgrade – through the establishment itself. Filipović's reporting has been distinguished by the depth of its sourcing from within the military and security services. This was no speculation or political posturing. He had the story cold. Filipović further showed the splits within the regime, not only among deserting generals but also among uneasy soldiers. Even among those carrying out Yugoslav policy, there is substantial dissent. In the seriousness of Filipović's work and clarity with which he addressed the central issues in Serbia, he is certainly distinguished. Crucially, Filipović himself signals the divisions within Serbia. Colleagues who worked with him say his determination to continue his courageous reporting – even after being warned – was based on his own disquiet over the actions of the government carried out in the name of its citizens. Filipović saw his ground-breaking journalism as his expression of patriotism – on behalf of his own country gone wrong." (Anthony Borden: *Serbian journalism on trial*. In: IWPR (ed.): *Balkan Crisis Report*, No. 139; 159; 160).

⁴² Less than two weeks before the trial, on July 13, in London Miroslav Filipović was named European internet journalist of the year in the NetMedia awards at City University. The award was collected by his son and daughter, because their father was in jail in Niš on espionage charges.

⁴³ Up to the day of the delivery of this text (August 24, 2000) close to 1.000 journalists, media professionals and intellectuals had signed the petition, together with day-by-day commentaries in the daily *Danas*, 'counting' the prison-days sentence of Miroslav Filipović.

the Democratic Party released an exaggerated statement, suggesting that he had been seized by paramilitaries.

Internationally, diplomats have been equally cautious. 'Foreigners' (IC) did also their best to hide the Filipović case "under the carpet". His plight thus showed the limitations of any outside pressure. "We don't have much leverage these days with Slobodan Milošević", was a comment heard in almost exact echo from representatives of the British Foreign Office, the European Union and the Organization for Security and Cooperation in Europe.

On the eve of the trial – spurred perhaps by coverage of the case on CNN and other major media as well as a statement by Amnesty International – some important efforts have been made to raise the issue with the Belgrade authorities. But many diplomats express concern that being adopted as a western favorite may be counterproductive in Serbia. Others with substantial experience in Belgrade report that the Yugoslav foreign ministry no longer takes their calls. Still others give the impression that a ruckus over a Yugoslav national may threaten work by their own nationals in the country.

Anthony Borden, in deep resignation, concluded that

at a time when there has been discussion in Europe of relaxing sanctions of Serbia, this may be mistaken. But the risks of such silence may be even greater. Political change in Serbia is not about one single man, as monumental as a change of leadership would be. Meaningful change must be based on a much deeper shift of values, from the corrupt, criminal and deeply inhumane instincts of the past decade to ones of reality, legality and above all truth. If one of the first to scratch the truth in Serbia cannot count on serious support, who – quite rightly – will dare follow?

On the other hand, the authorities had reacted promptly. They got 'the espionage case from within'. The case was instrumentalized in intense two months campaign to brand all independent media as foreign mercenaries. The concern was that the government would use the case to "prove" – especially for the benefit of its heartland peasant constituency – that all independent journalists are spies. The concern was right.

Trial and verdict: paradoxically, possible end of silence?

Filipović has gone on trial in Niš on July 25, facing charges of espionage – and a possible prison sentence of 15 years.

The trial was brief, as well as the charges were legally foggy and disputable. Opening the proceedings before a tense military courtroom, Capt. Aleksandar Kaličanin, the deputy military prosecutor (this name should be remembered!), charged Filipović with reporting on the "military and political situation, territorial control and mobilization of the Yugoslav Army on the territory of Sanjak" as well as "activities and morale" of the army in Montenegro. He further accused the journalist of reporting that the Yugoslav Army "committed atrocities in Kosovo" and that Belgrade is "sending military and police forces to Kosovo and Metohija to provoke conflict between the Serbs and the Albanians."

During the short (one day!) trial – which was closed to the public – it came out apparently that the 'espionage' charge was just appropriate false 'cream at the top of the cake'. The point was Filipović's reporting and comments on the Yugoslav Army forces and paramilitars' atrocities in Kosovo during the NATO air attack campaign.

While justifying the verdict, president of the five-member trial chamber, colonel Radenko Miladinović (this name should be remembered also!), said that "defendant Filipović is found guilty and sentenced to *five years* imprisonment because of criminal act of espionage, according to Article 128 of the FRY Criminal Law" (maximal penalty is 15 years of prison, so this is a *bottom fine*!!!). Besides, defendant was found guilty and sentenced to *three years* of imprisonment because of "spreading over the false news", according to Article 218 of Serbian Criminal Law (what is *maximal* penalty for the committed "crime"!). Both fines were unified into seven years of imprisonment.

Explaining the *first* verdict, colonel Miladinović said that "published military data were not *top secret* and that they could not harm the state and the army security." (Of course not, because they were data publicly available! Then, why sentence?!?)⁴⁴

⁴⁴ Being very uncareful in his public statements during the trial, Colonel Miladinović (without intention) really uncovered the *political background* of the *military* trial. Rejecting the attorney's objections that Mr. Filipović was publishing already *known* and *published* data from publicly

available sources, he had explained: "Of course, he did it, but "he is supposed to be an example for all those (sources) which meet their place in the line of *accused traitors and enemies of the people*".

The *second* verdict was fined with maximal penalty because “defendant Filipović had published heavy lies about Yugoslav Army, which *could cause deep upset* among those citizens who are *reasoning honestly* and *do care* about the army and the state”.

There are clear taboos in Serbia. One can say almost anything about Milošević himself, but touching on the real issues that sustain the regime is strictly out of bounds (as with Željko Kopanja, whose legs were blown off by a car bomb in Banja Luka after he reported on atrocities by Bosnian Serbs, Filipović has also paid a heavy price for investigating war crimes).

**Conclusions from the Yugoslav
“Dreyfus affair”: tacit return of the
‘verbal/consciousness crime’?**

The ‘trial’ (with such justifications of verdicts) uncovered that “defendant” was more ‘dangerous’ for current Serbia-based establishment (including the Army top) than to pseudo-federal state interests (endangered by alleged ‘espionage’!). Colonel Miladinović, through his incautious ‘justification’ of verdicts, subconsciously uncovered the hidden *political* essence of the trial. Any truth about current regime’s crimes is an attack against the regime, even if published or unpublished data, stored in defendant’s computer hard disc, “*could be true*” (!!!!). Return of the “verbal crime”?! Or return to the “crime of thoughts”?! *‘Evil’ intention* is a *crime* itself! Even if *not realized!* Welcome back to the *Orwellianland!!*

And what was *evil intention* of the defendant? According to the military prosecutor’s charge, defendant was “since June 1999 up to May 2000 collecting top secret military data, *intending* to deliver them to the *foreign organizations*, such as IWPR and AFP.” Bingo! *Foreigners = enemies, aggressors, espionage centers abroad!* What a piece of cake for an “high traitory” charge!! No matter how far from normal reasoning, label “foreign” here-and-now is ‘read’ and spread over: “Enemy of Heaven People” and its “Wise Leader(ship)”. Quite enough. Even more than that.⁴⁵

But, the precedent of this trial was even deeper. According to Anthony Borden “the first journalist in memory to face espionage charges in Yugoslavia, Miroslav Filipović, may also be the first journalist anywhere to be arrested for spying because of his reporting on the Internet. Many of his stories could not be published within the country itself. An independent media battered by seizures of premises, a draconian Law on Public Information, even assassination cannot or will not dare to break political taboos. But through the power of the new electronic *samizdat*, Filipović, working with media development charity IWPR, focused on the core untouchable issues in Yugoslavia, notably using officers and other sources within the establishment itself.”⁴⁶

Thus, paradoxically, the political trial and brutal verdicts could turn over the public opinion and pull the first brick out from the wall of silence and fear. Because, even the fear has its own limits.

Dr. Stjepan Gređelj (1953)

Associate Professor, Institute for Philosophy and Social Theory, Belgrade.

Main fields of research: Sociology of Politics, Public Opinion,

Media Research

⁴⁵ “If the arrest is a warning shot against potential sources, it has also directly contributed to the fear among journalists, human rights workers and other civic activists. In the words of another outspoken Serbian journalist, “the Filipović case shows that you could be next.” In a country where almost by definition democratic voices depend on outside support, the case could set a scorched-earth legal precedent whereby journalists, activists or anyone collaborating with international organizations may be deemed a ‘spy’. The prosecution made noticeably little effort to dub IWPR or Agence France-Press – being foreign is enough.” (Borden, *Serbian journalism on trial*, No. 159).

⁴⁶ “The information provided by these sources confirms disagreement within the Yugoslav establishment over the reckless course taken by the government of President Slobodan Milošević. In one article, officers and soldiers report details of the slaughter of Albanian children in Kosovo, and the shame now felt by many in the Army. Another report details an ominous military build up in the Sandžak, the Muslim majority area in southern Serbia bordering Kosovo and Montenegro. Another piece reveals officers within the Army opposing potential aggressive moves against Montenegro.” (Anthony Borden: *Trial against the truth in Serbia*. In: IWPR (ed.): *Balkan Crisis Report*, No. 159, July 26, 2000).

„Was ist die Macht der Presse und die Macht des Mediums? Das ist die Macht des Verschweigens“

Einschätzungen von Prof. Paul Lendvai in einem Gespräch mit Wolfgang Monschein und Silvia Nadjivan am 26. 9. 2000¹ in Wien.

medien & zeit: Herr Prof. Lendvai. Wir kennen Sie als *advocatus diaboli*, wie Sie sich selbst im Europastudio bezeichneten, als ehemaligen Intendanten von Radio Österreich International und als Chefredakteur der Europäischen Rundschau. In unserem Schwerpunktheft geht es um die Bedeutung des massenmedialen Systems in den südosteuropäischen Staaten, vor allem vor dem Hintergrund der krisenhaften Entwicklungen in den letzten Jahren. In diesem Zusammenhang möchten wir Sie um Ihre Definition von „massenmedialer Öffentlichkeit“ bitten.

Lendvai: Die massenmediale Öffentlichkeit – das ist einer dieser künstlich geschaffenen „Gummibegriffe“. Die *Kronen Zeitung*, der *Economist*, „Taxi Orange“ oder das „Europastudio“ sprechen verschiedene massenmediale Öffentlichkeiten an. Die massenmediale Öffentlichkeit müssen Sie nach soziologischen und sonstigen Begriffen klassifizieren. Zu wem wollen Sie sprechen? Zu den Werbe- und Fernsehgewaltigen des Kommerzfernsehens oder zu den Sehern der öffentlich-rechtlichen Programme zwischen 10 und 30 Jahren? Politische Sendungen und Zeitschriften sprechen wieder eine andere Öffentlichkeit an. Die massenmediale Öffentlichkeit ist so, wie Kafka die Wahrheit beschrieben hat: Es gibt zwar nur eine, die ist aber lebendig und hat deshalb ein ständig wechselndes Gesicht. Das gilt auch für die massenmediale Öffentlichkeit. Die Leute, die Ihre Zeitschrift lesen oder die Leute, die meine Zeitschrift lesen, sind sicher Teile einer anderen Öffentlichkeit als die Leute, die die verschiedenen Nachmittagsprogramme konsumieren. Ich will hier ja keine Namen von Sendungen oder Programmen nennen, aber ich habe unlängst eines dieser sehr viel diskutierten Massenprogramme angeschaut. Und nach den ersten vierzig Minuten war ich sehr besorgt um die Zukunft der Welt. Ist es das, was die jungen Leute sehen wollen? Nicht wegen der teils pornographischen Inhalte, sondern wegen der schwindenden Fähig-

keit, komplizierte Sachverhalte zu verstehen. All das heißt massenmediale Öffentlichkeit, die ein sehr vielschichtiger Begriff ist.

medien & zeit: Für Demokratien ist eine massenmediale Öffentlichkeit doch geradezu konstitutiv. Setzt sich eine solche Öffentlichkeit aus den sehr segmentierten Bereichen zusammen, die Sie gerade geschildert haben?

Lendvai: Was heißt „demokratische Öffentlichkeit“? Das ist auch so ein Begriff. Ich kenne keine reaktionäre oder fortschrittliche Öffentlichkeit. Gehen Sie in den Karl-Marx-Hof. Ich habe darüber kürzlich in einem österreichischen Wochenmagazin gelesen. Was ist „demokratische Öffentlichkeit“? Ist das eine Abstimmung, die Mehrheit? Und wenn die Mehrheit gegen Ausländer ist, handelt es sich noch immer um „demokratische Öffentlichkeit“? Das sind sehr vielschichtige Begriffe. Und darauf kann man auch nicht eine klare Antwort geben. Verstehen Sie mich? Ich will Ihrer Frage nicht ausweichen, aber ich muß die Dinge erklären. Ich lese täglich viele dumme Artikel, weil ich sehr viele Zeitungen lese. Ich versuche in meinen Artikeln und in meinen Interviews, selbst in kurzen Kommentaren, die vielen Facetten der jeweiligen Situation darzustellen. Und deshalb sage ich: Es gibt keine „demokratische Öffentlichkeit“. Es gibt Leute, die bei bestimmten Fragen gewisse Meinungen vertreten und bei anderen wiederum andere. Deshalb meine ich, daß das sehr schwierig ist. Beispielsweise ist das Wort „Volksdemokratie“ ein Pleonasmus, wenn Sie so wollen. Trotzdem hat man jahrzehntelang von Volksdemokratien gesprochen. Und natürlich sprechen wir von „demokratischen Staaten“ im allgemeinen, wo Sie, wie Karl Popper gesagt hat, bei den Wahlen eine schlechte Regierung verjagen können. Das macht mehr oder weniger einen demokratischen Staat aus. Bei allen Einschränkungen, zum Beispiel im Bereich der Medien. Deshalb ist auch

¹ Das Gespräch wurde vor dem Sturz des jugoslawischen Präsidenten Slobodan Milošević geführt

„demokratische Öffentlichkeit“ ein schillernder Begriff.

medien & zeit: *Zu den ost- und südosteuropäischen Staaten: Wie hat sich in den letzten Jahrzehnten die Bedeutung der Mediensektoren, sei es Print-, Radio- und TV-Bereich, verschoben? Ist das Fernsehen zum Leitmedium staatlicher Propaganda geworden? Fungiert hingegen das Internet eher als ein oppositionelles Medium infolge der ökonomischen Verfügbarkeit und möglicherweise infolge der eingeschränkten staatlichen Zugriffsmöglichkeiten?*

Lendvai: Man kann nicht über Ost- und Südosteuropa im allgemeinen sprechen. Selbst in den kommunistischen Zeiten war es mein wichtigstes Bestreben – und auch das der Regierung unter Bruno Kreisky –, die Individualisierungsprozesse zu betonen. Man muß die einzelnen Staaten für sich betrachten. Es gab immer große Unterschiede zwischen Ungarn, Rumänien, der Tschechoslowakei, der DDR und den übrigen ost- und südosteuropäischen Staaten. Gerade nach dem Zusammenbruch des Kommunismus sind diese Unterschiede offensichtlicher geworden, sie waren aber auch schon früher da. Und da muß man natürlich klare Trennungslinien ziehen. Man kann nicht sagen, das Fernsehen ist das Medium der regierenden Parteien oder der Parteien, die die Mehrheit bekommen haben. Es hängt nämlich davon ab, wie sich eine regierende Mehrheit oder eine Regierungspartei verhält.

Nur einige Beispiele: Nehmen wir Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Polen, Slowenien oder Kroatien: Da sehen Sie, daß sich die Umstände in zehn, acht oder nicht einmal vier Jahren vollständig verändert haben. Keiner dieser Staaten, die frühere Tschechoslowakei ausgenommen, hatte eine demokratische Vergangenheit. In den anderen Ländern gab es einen fast nahtlosen Übergang von autoritären oder nazifreundlichen zu kommunistischen Regimen. Wo hätten sich etwa Traditionen der freien Diskussion entwickeln sollen? Man findet im Gegenteil eine Tradition des Obrigkeitsstaates, der Diktatur, wo Journalisten sich anpassen mußten, um überleben zu können. Darauf folgte der Kommunismus.

Auch in Ländern, wo es keine offizielle Zensur gab, existierte die Selbstzensur. Und jetzt, in den Jahren nach dem Systemwechsel, lenken oft Menschen die Medien, die schon in der kommunistischen Ära diesen Beruf ausgeübt haben. Vielleicht nicht als Entrepreneurs, aber als Journalisten. Hier kann man ein sehr interessantes Phänomen beobachten: Daß die Leute, die einer

Diktatur gedient haben, nun die Aufgabe übernehmen, die Bevölkerung zur Demokratie zu erziehen. Gleichzeitig öffneten sich dieser Markt und diese Welt für die westlichen Medien. Letztere sahen ihre Aufgabe nicht darin, den Demokratisierungsprozeß zu unterstützen, sondern darin, ihren Besitzern Gewinne zu verschaffen. Sie haben einerseits Massenprodukte verkauft, wie man sie im Westen kennt, und andererseits die vorhandenen Qualitätszeitungen als Aushängeschild oder als Köder benützt, um sich die Unterstützung der Regierungen zu sichern. In diesem Zusammenhang entstanden sehr interessante Konstellationen: Wenn man zum Beispiel die Aktivitäten des privaten Fernsehens in Tschechien oder auch in Ungarn betrachtet, dann zeigt sich, daß es hier oft auch um politische Sachverhalte ging. Was ist die Macht der Presse und die Macht eines Mediums? Das ist die Macht des Verschweigens. Und die Macht des Verschweigens ist etwas sehr Lukratives. Da gibt es natürlich viele Nuancen. Es ist etwas ganz anderes, in Belgrad Fernsehen zu machen oder in Kroatien unter Franjo Tudjman, als in Ungarn unter der Regierung Antal, der Regierung Horn oder der gegenwärtigen Regierung. Aber wenn eine Regierung Medien für ihre Zwecke benutzen will, dann sind die Folgen in allen Staaten letzten Endes die gleichen. Im Medienbereich werden die Menschen direkt oder indirekt korrumpiert, wenn es ihnen nicht gelingt, für Auslandszeitungen oder -medien zu arbeiten. Und wenn sie dann auch noch für ihre Überzeugung eintreten, dann enden sie, wie Herr Filipović in Serbien (inzwischen nach dem Aufstand freigelassen), für sieben Jahre im Gefängnis. Darüber wird berichtet, aber es gibt auch viele, die „nur“ sieben Monate oder sieben Tage im Gefängnis sitzen, oder die ihren Arbeitsplatz verlieren.

In Wirklichkeit sind die Medien das wichtigste Schlachtfeld des Kampfes um Demokratie, Humanität und Fortschritt in diesen Ländern, wobei die westlichen Medien, die westlichen Zeitungskonzerne leider nicht immer eine rühmliche Rolle spielen. Dieser Umstand wird natürlich auch von den postkommunistischen Regierungen ausgenutzt, wobei auch viel von der Zivilcourage der Medienverantwortlichen und der Haltung des Westens abhängt. Das Internationale Presse-Institut (IPI) berichtet von vielen Übergriffen gegen Journalisten. Vor kurzem ging ein sehr höflich formuliertes Telegramm an den ukrainischen Präsidenten Kutschma, daß in der Ukraine ein sehr bekannter Journalist verschwunden sei. Sie können auch Telegramme an Slobodan Milošević

schicken. Aber ich weiß nicht, ob nicht gerade die Herren Kutschma und Milošević letzten Endes für das Verschwinden oder für die Verhaftung dieser Menschen verantwortlich sind. In Wirklichkeit sind jene TV- und Radio-Journalisten, die ihren Beruf ernst nehmen, sehr unpopuläre Menschen. Auch in der Demokratie, auch in Deutschland und Österreich würden manche Politiker sehr gerne Journalisten verschwinden lassen, wenn sie das könnten. Deshalb ist die Zukunft der Medien in Ost-, Südost- und Mitteleuropa untrennbar mit der Zukunft der Demokratie verbunden, wie eingeschränkt diese auch sein mag. Es ist kein Zufall, daß in der Slowakei unter Ministerpräsident Mečiar die Elektronischen Medien die Zielscheibe Nummer Eins waren. Neben Polizei und Armee bilden ja gerade die Medien die weiteren tragenden Säulen dieser Regime. Wenn Sie das offizielle Fernsehen in Ungarn oder in Kroatien unter Tadjman einschalten, bekommen sie ein ganz anderes Bild des Landes, als fünf Jahre früher oder fünf Jahre danach. Natürlich sind diese Regierungen in erster Linie an der Macht über das Fernsehen interessiert. Davon hängt letztlich ab, wer die Lizenzen zugesprochen bekommt. In Ungarn beispielsweise hat eine amerikanische Firma keine Lizenz bekommen, weil ihr Repräsentant ein bekannter liberaler, kämpferischer Journalist war. Die Gerichte haben dieser Firma zwar recht gegeben, jedoch fünf Jahre zu spät.

Und dann gibt es natürlich auch die kommerziellen Sender, die in der Regel seichte Unterhaltung liefern. Selbst in Ländern, die in dieser Beziehung ein sehr gutes Image haben, wie zum Beispiel Ungarn, und über welche man mangels Sprachkenntnissen relativ wenig spricht, herrscht eine zum Teil besorgniserregende Situation auf dem Gebiet der elektronischen Medien. Anders ist die Frage auf dem Printsektor. Hier ist die Vielfalt in all diesen Ländern größer, nicht zuletzt aufgrund der Beteiligung westlicher Medienunternehmen. Westliches Kapital kann auch den Pluralismus in der Medienwelt fördern.

Es bestehen also Unterschiede von Land zu Land, ja manchmal von Legislaturperiode zu Legislaturperiode. Es spielt jetzt keine Rolle mehr, daß alle Medien früher das kommunistische System unterstützt haben. Wenn ich Vorträge halte, werde ich oft gefragt, ob die Kommunisten zurückkommen werden, wenn eine postkommunistische Partei gut abschneidet. Meine Antwort ist immer dieselbe: Sie brauchen keine Angst zu haben, denn sie waren nie weg. Sie haben nur ihre Masken gewechselt – das gilt für all diese Länder.

Viele ehemalige kommunistische Funktionäre in den Medien oder in führender Position haben sich mittlerweile in Nationalisten, Rassisten und Antisemiten verwandelt, manche haben sich zu Demokraten entwickelt. Das bedeutet nicht, daß sie das schon vor zehn oder fünfzehn Jahren waren. Es hängt davon ab, was sie seitdem getan haben und heute tun. Deshalb ist es eine der größten Gefahren bei der Einschätzung der Situation in diesen Ländern, wenn man mit Klischees, vorgefaßten Meinungen oder Vorurteilen operiert.

***medien & zeit:** Vielleicht können wir noch auf einen weiteren problematischen Begriff, nämlich auf den der „Propaganda“, näher eingehen. Welche Vorstellungen haben staatliche Institutionen – in unserem Fall autoritäre oder semiautoritäre Regierungen – in den unterschiedlichen Ländern, vielleicht sogar übergreifend, von den Möglichkeiten massenmedialer Beeinflussung?*

Lendvai: Ich habe 1981 ein Buch mit dem Titel „The Bureaucracy of Truth. How Communist Governments Manage the News“ geschrieben. In diesem Buch beschäftige ich mich mit der Theorie der Medien und auch mit den Unterschieden zwischen Agitation und Propaganda aus der Sicht der staatlichen Regierungspraxis. Das sind ganz klare unterschiedliche Begriffe. In dieser Hinsicht gibt es keine Unterschiede zwischen Ost und West. Es gab und gibt immer Regierungen, die – sei es durch Reptilienfonds, sei es durch andere Methoden – versuchen, einzelne Journalisten oder Fernsehstationen unter ihre Kontrolle zu bringen. Das geschieht zum einen durch politischen Druck, zum anderen durch aktive oder passive Bestechung. Nachdem ich 1960 für die *Financial Times* zu arbeiten begonnen hatte, habe ich bei einer großen österreichischen Firma angerufen und gesagt, daß ich gerne einen Artikel über diese Firma schreiben würde. Man hat mich ein paar Tage später zurückgerufen und gesagt: „Wir sind nicht daran interessiert, daß Sie über uns schreiben.“ Davon habe ich dem damaligen Präsidenten der Industriellenvereinigung erzählt, worauf er mich angeschaut und gefragt hat: „Was kostet das bei Ihnen, lieber Freund?“ Ich habe geantwortet: „Bei mir kostet das nichts, Herr Präsident, ich wollte wirklich etwas schreiben.“ Die Verantwortlichen dieses Unternehmens haben Berichterstattung mit Propaganda, mit PR verwechselt.

Eine große finanzstarke Zeitung bietet die besten Mittel, solchen Ansinnen Widerstand zu leisten.

Nehmen wir als Beispiel die *Financial Times*, ein Produkt par excellence für das britische Finanzkapital. In den 22 Jahren, in denen ich als Korrespondent für die *Financial Times* gearbeitet habe, hat man mich nie um eine Geschichte etwa über ein bestimmtes Unternehmen gebeten. Sie wußten in London, daß ich das nicht machen würde. Mit Beilagen hat diese Zeitung sehr viel Geld verdient und tut dies auch heute noch. Ich aber habe nie etwas mit den Inseraten zu tun gehabt. Ich habe über die Verhältnisse in Kroatien in den 70er Jahren berichtet, worauf der jugoslawische Presseattaché in England zu meinem Chefredakteur gegangen ist und gedroht hat: „Wenn dieser Lendvai so weiter schreibt, werden wir nie wieder Inserate bei Ihnen plazieren.“ Darauf hat der damalige Chefredakteur Sir Gordon Newton geantwortet: „Das tut mir aber leid. Ihre Inserate waren immer so hübsch gemacht.“ Es passierte nichts. Aber es gibt Zeitungen, wo in einem ähnlichen Fall ein großer Industrieller oder eine Regierung Druck macht. Dann wird stillschweigend jemand anderer mit der Berichterstattung oder mit der Redaktion dieser Beilage beauftragt. Es gibt natürlich Bestrebungen, Propaganda für eine Partei, für eine Regierung oder für einen Staat zu betreiben. Das war und ist weiterhin sowohl im Westen als auch im Osten so. Auf der anderen Seite gibt es eine Lehre aus der Geschichte: George Mansell, ehemaliger Generaldirektor der BBC, hat einmal gesagt: „Man hat der BBC geglaubt und glaubt ihr auch heute, weil die BBC im Zweiten Weltkrieg immer wieder die eigene Regierung und die Schattenseiten ihrer Politik auch kritisiert hat. Und deshalb glaubt man, daß sie in anderen Bereichen ebenfalls differenzierte Standpunkte vertritt.“ Adlay Stevenson, der demokratische Präsidentschaftskandidat und Konkurrent Eisenhowers, ist nie Präsident der Vereinigten Staaten geworden, obwohl er einer der fähigsten Leute war. Er hat einmal zu einem Rivalen gesagt: „If you stop telling lies about me, I shall stop telling the truth about you.“ Die Wahrheit kann ein sehr gefährliches Instrument sein. Natürlich gibt es positive Beispiele, wie etwa die *Financial Times*, während in England zugleich Konzentrationen wie der Murdoch-Konzern bestehen.

Die größte ungarische Tageszeitung, *Népszabadság*, war früher ein kommunistisches Parteiorgan. Die meisten heutigen Journalisten arbeiteten auch früher bei dieser Zeitung. Trotzdem ist sie besser geworden und berichtet heute über alles – wirklich über alles. Sie gehört mehrheitlich der Bertelsmann-Verlagsgruppe. Gerade die Größe

von Bertelsmann garantiert der Zeitung die redaktionelle Unabhängigkeit. Es ist nicht so einfach, zu Bertelsmann zu gehen und die Ablösung des Chefredakteurs zu fördern. Im Unterschied dazu war es einfacher, den Schweizer Besitzer einer anderen Zeitung in Budapest so unter Druck zu setzen, daß bei deren Zeitung einige Chefredakteure abgelöst wurden.

Mir hat Ceausescu nie ein Interview gegeben, auch Milošević nicht. Aber ich habe den Eindruck, daß ich Milošević überleben werde, wie ich Ceausescu überlebt habe. Es ist nur ein Teil der Szenerie, von besseren Beispielen zu lernen – umgekehrt wäre es verlogen, wenn wir die positivsten Beispiele als Normalfall hinstellen würden. Jedenfalls gibt es gewisse Spielregeln. Es ist viel schwieriger, in Deutschland und Österreich einen öffentlich-rechtlichen Sender „auf Linie“ zu bringen, als es in der Slowakei, in Ungarn oder in Polen war.

medien & zeit: Haben die staatlichen bzw. „öffentlich-rechtlichen“ Medienanstalten durch jahrzehntelanges Verbreiten von Unwahrheiten und durch Verschweigen von Wahrheiten ihre Glaubwürdigkeit bei der Bevölkerung in Ost- und Südosteuropa verloren?

Lendvai: Ich glaube, daß die Professionalität eine große Rolle spielt. In Ungarn hat man zum Beispiel die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt finanziell ausgehungert, nicht gerade die besten Leute mit der Verantwortung betraut und sie dadurch zugrunde gerichtet. Die Lage der Sender hängt nicht so sehr von der Öffentlichkeit ab, sondern davon, wie sich diese Anstalten auf die neue Situation eingestellt haben, wie professionell sie und wie gut die Journalisten sind.

Die öffentlich-rechtlichen Anstalten haben natürlich an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Zum ersten gab es lange keine Konkurrenz. Jetzt ist sie zwar da, aber sie ist keine Bildungskonkurrenz oder politische Konkurrenz, sondern eine Konkurrenz in Seichtheit und Unterhaltung. Das ist auch das Problem. Es hängt zweitens von der finanziellen Situation des Publikums ab. Wenn Sie in einem serbischen Dorf wohnen und keine Möglichkeit haben, Zeitungen zu kaufen, sind Sie auf das Fernsehen angewiesen. Sie können höchstens abschalten. Und deshalb waren in Osteuropa früher die Kurzwellensender als Lebensader und Informationsquelle sehr wichtig. In Kosovo und in Bosnien hat man mit wenig Erfolg versucht, Kurzwellensender einzurichten. Man benötigt dafür gute Geräte und Geld, um zum Beispiel

Batterien zu kaufen. Und noch weniger Leute verfügen über Geld für PCs und einen Internetzugang. Internet ist am meisten im Mittelstand verbreitet, während der Zugang für ärmere Bevölkerungsgruppen und Arbeitslose sehr schwierig ist. Mit Papierzuteilung, wie zum Beispiel in Belgrad, oder mit Steuererhöhungen können Sie die Medienfreiheit ebenfalls einschränken. In der Slowakei hat man versucht, die Umsatzsteuer um das Dreifache anzuheben. Auch die Vergabe von Subventionen kann dafür instrumentalisiert werden. Es gibt viele Möglichkeiten, die Medienvielfalt einzuschränken. In Osteuropa, unter kommunistischer Herrschaft, waren Verlage und Theater relativ unabhängig. Das war das Positive. Man hat zwar ununterbrochen gelogen, was aber nicht direkt die Fundamente des Regimes betroffen hat, durfte existieren. Heute muß ich Sponsoren suchen, um ein Buch von mir auf Ungarisch zu veröffentlichen, weil die Verlage kein Geld für die Übersetzer haben.

medien & zeit: *Sehen Sie prinzipielle Unterschiede in der Nutzung der Medien zwischen den westlichen und den osteuropäischen Staaten? Medien können ja unterschiedlich genutzt werden, unter anderem etwa als Informationsquelle oder als Mittel zur Flucht aus dem Alltag.*

Lendvai: Gottfried Benn hat ein Gedicht geschrieben, in dem eine fatale Zeile steht: „Was ist das Glück? Wenn man dumm ist und arbeitet.“ Das ist eine schreckliche Aussage. Aber viele Menschen betrachten es als Entspannung, wenn sie Programme sehen, die Sie und ich nicht anschauen oder anhören würden. „Westler“ und „Ostler“ reden über demokratische Staaten. Man kann Vergleiche nur dann ziehen, wenn wir über Staaten im Osten sprechen. Ungarn ist heute demokratisch, mit vielen Schönheitsfehlern, Kroatien und Rumänien sind es auch. Überall, wo man eine Regierung abwählen kann, herrscht grundsätzlich Demokratie. Natürlich kann es vorkommen, daß durch Wahlen ein autoritäres System, wie zum Beispiel in Kroatien, etabliert wird. Aber diese Phasen gehen vorüber.

Das Nutzungsverhalten darf man nur zwischen demokratischen Staaten vergleichen. Und dann gibt es im Osten nach wie vor ein Defizit an Professionalität, an Zivilcourage und auch ein Defizit in dem Sinne, daß die Leute noch mehr nach Unterhaltung ausgehungert sind als jene im Westen. Ansonsten sind die Verhaltensweisen der Menschen beim Konsum der Medienprodukte nicht sehr unterschiedlich. Genauso wie beim

Töten von Menschen anderer Nationalität oder Religion, wie wir es in der Geschichte gesehen haben. Mit anderen Worten: Hier gibt es keinen Unterschied, außer den, daß der „Osten“ auch in dieser Hinsicht dem „Westen“ nachhinkt. Nehmen Sie zum Beispiel Nationalismus und Offenheit. Zwischen Frankreich und Deutschland oder zwischen Italien und Österreich herrscht ein viel offeneres Verhältnis als etwa zwischen Rumänien und Ungarn oder Tschechien und Österreich. Hier spielen die Lasten der Geschichte eine Rolle.

medien & zeit: *In den südosteuropäischen Staaten entstanden in letzter Zeit zunehmend kleine, private Medieninitiativen. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung, auch im Hinblick auf die Möglichkeiten durch das Internet?*

Lendvai: Small is beautiful. Ich bin immer für kleinere Medien gewesen. In Serbien haben achtzehn kleinere politische Gruppierungen ein Bündnis gebildet. Grundsätzlich bin ich sehr für die Zusammenarbeit der Kleinen und für kleine Medien. Aber nach den vielen Jahren der Beobachtung und nach persönlichen Erlebnissen bin ich skeptisch, was die Überlebensfähigkeit dieser Medien betrifft. Sie sehen das auch in Österreich. Ohne Namen zu nennen: Ein bekannter Essayist hat bei einem kleineren Verlag angefangen. Nach seinem Erfolg ist er zu einem größeren gegangen, wo er auch Erfolg gehabt hat. Mittlerweile ist er bei einem mittleren Verlag. Wenn er dort Erfolg haben wird, wird er wieder zu einem größeren gehen. Es ist ein unglaublich hartes Geschäft in allen Ländern – so auch in Ost- und Südosteuropa –, das mit sehr viel Heuchelei garniert ist. Also es ist eine sehr schwierige Sache, wo die persönlichen Fähigkeiten und der Charakter, beides, eine Rolle spielen. Allein mit dem Charakter können Sie nichts gewinnen, wenn Sie nicht auch die Fähigkeiten haben. Und wenn Sie Fähigkeiten ohne Charakter haben, dann sehen Sie ja die Folgen. Es gibt immer Leute, Gruppen und Verlage, die die Nischen nutzen. Als Chefredakteur der Zeitschrift *Europäische Rundschau* kann ich sagen, daß es uns gelungen ist, uns zu behaupten. Aber warum? Weil diese Zeitschrift zwischen 1973 und 2000 keine Angestellten gehabt hat, sondern alles über den Verlag gelaufen ist. Und deshalb existiert die *Europäische Rundschau* noch. Etwa zur gleichen Zeit wurde in England von einem bekannten Kollegen die *European Review* gegründet, mit einem wunderschönen Büro in Haymarket, mit ungefähr sieben Angestellten. Nach einem Jahr mußte die Zeitschrift eingestellt wer-

den. Mich hat ein damals führender sowjetischer Journalist in Wien besucht und gesagt: „Bei uns hätte so eine Zeitschrift einen Chefredakteur, zwei stellvertretende Chefredakteure, drei Redakteure, einen Sekretär der Redaktion und zwei Sekretärinnen benötigt.“ Wohl auch dafür, daß der eine auf die anderen aufpaßt. Aber wenn Sie kleine Verlage haben, ist alles viel schwieriger. Sie arbeiten nicht so professionell und so weiter. Ich hätte diese Zeitschrift nie gründen können, wenn ich nicht *Financial Times*-Korrespondent gewesen wäre und nicht die Kontakte mit Banken, Regierungen und Bruno Kreisky gehabt hätte.

medien & zeit: *Zur Situation der einzelnen Journalisten: Inwiefern wird diese einerseits durch die mögliche politische Öffnung der ehemaligen Ostblockstaaten und andererseits durch die ökonomischen Verhältnisse bestimmt?*

Lendvai: Ich war sehr skeptisch und bin sehr skeptisch. Es ist vielleicht gut, wenn ich Ihnen zwei Erfolgsgeschichten erzähle: Die erste spielt in Polen, wo die *Gazeta Wyborcza* heute die wichtigste und größte Zeitung des Landes ist. Diese Zeitung wurde von Adam Michnik gegründet, einer der schillerndsten und mutigsten Persönlichkeiten, die ich kenne. Er mußte viele Jahre im Gefängnis verbringen. Ich erinnere mich, als wir – ich war sehr lange im Internationalen Presse-Institut bei derartigen Angelegenheiten aktiv tätig – bei der Gründung der *Gazeta Wyborcza* geholfen haben. *Le Monde* hat alte Druckmaschinen, Sätze und ähnliches zur Verfügung gestellt, und heute ist die Zeitung sehr erfolgreich und genießt großes Ansehen bei hoher Auflage. Das zeigt, daß die Leute in Polen diese Zeitung lesen, obwohl sie kontroversielle Standpunkte enthält.

Eine ähnliche Zeitung, eine Wochenzeitung namens *Öffentliche Weltwirtschaft* (HVG), erscheint in Ungarn. Sie gehört den Mitarbeitern und *Le Monde*, hat eine Auflage von über 100.000 Stück wöchentlich, ist eine ausgezeichnete Zeitung über Politik, Wirtschaft etc., schreibt Gewinne und ist auch im Internet vertreten. Das waren die beiden positiven Beispiele. Es gibt natürlich auch negative, wo Zeitungen verkauft oder „umgebracht“ wurden. Eine der ehrwürdigsten Zeitungen Ungarns, *Magyar Nemzet* – ich habe darüber einen meiner seltenen Artikel für eine österreichische Zeitung, *Die Presse*, geschrieben – wurde im Laufe der Zeit ausgehöhlt, angegriffen und schließlich mit einer Parteizeitung fusioniert.

Es gibt natürlich Beispiele, auch in der Slowakei

und in Kroatien, für, ganz hart formuliert, journalistische Prostituierte. Und es gibt Nobelprostituierte. Es ist ganz klar, daß es das auch im Westen gibt, es hängt immer davon ab, ob zum Beispiel Insiderinformationen verwendet werden. Das ist natürlich ein Test für die Beharrungskraft und Integrität der Menschen und der schreibenden Zunft. Wenn Sie in diesen Ländern für eine ausländische Zeitung arbeiten, haben Sie natürlich Probleme. Vor vielen Jahren kannte ich in Ungarn eine Dame, die für die damalige amerikanische Agentur „United Press“ arbeitete. Bei einer kleinen Pressekonferenz stellte sie an den damaligen Chef der Gewerkschaften Sándor Gaspar, der ein mächtiger Mann und Mitglied des Politbüros der KP Ungarns war, eine Frage. Nach seiner Antwort fragte Gaspar: „Wer war die Dame?“ „Sie arbeitet für United Press und heißt so und so.“ „Ah, sie hat gearbeitet.“ Und im nächsten Augenblick war ihr die Akkreditierung entzogen. Das passierte unter dem kommunistischen Regime. Diese Probleme können aber auch anderswo auftreten, im Osten wie im Westen, auch in Österreich. Wenn Sie in einem mittel- oder osteuropäischen Land für eine westliche, ausländische Zeitung und gleichzeitig auch für ein heimisches Medium arbeiten, und wenn Sie kritisch schreiben. In österreichischen Zeitungen werden manche Bereiche der Berichterstattung von einigen Zeitungen nicht abgedeckt. Dann kann es Probleme geben, wenn ein Journalist bei einer solchen Zeitung und zugleich bei einer wichtigen ausländischen Zeitung arbeitet und beispielsweise eine vernichtende Analyse über einen Bereich schreibt, über den in Österreich nicht berichtet wird.

medien & zeit: *Kann man sagen, daß der politische Druck auf den Journalismus, der vielleicht sogar etwas nachgelassen hat, durch den ökonomischen ersetzt wurde?*

Lendvai: Das ist von Land zu Land unterschiedlich – es gibt den politischen Druck, es gibt ihn auch im Gewande des ökonomischen Drucks. Und das schränkt natürlich die Medienfreiheit ein. Diese Probleme entstehen auch dann, wenn sich in Staaten große Konglomerate bilden, die Zeitungen aufkaufen. Vor drei Jahren versuchte mich eine slowakische Journalistin bei einem Mittagessen, noch vor einer TV-Diskussion mit Mečiar, von der liberalen Handhabung der Pressefreiheit in der Slowakei zu überzeugen. Später habe ich gehört, daß sie kurz danach ihren Arbeitsplatz verloren hat, weil ihr Standpunkt

doch zu kritisch war. Die Zeitung, für welche sie gearbeitet hat, war im Besitz des größten Stahlwerks in der Slowakei, das wiederum von Freunden Mečiar geleitet wurde. Der Generaldirektor des Stahlwerks könnte auf entsprechende Vorwürfe sagen: „Das hat nichts mit der Einschränkung von Pressefreiheit zu tun, die Zeitung war eben nicht gut genug“, oder ähnliches. Das kann natürlich vorkommen. Auch die Zusammenlegung von Zeitungen führt zu ökonomischem Druck, weil dann weniger Journalisten Beschäftigung finden als zuvor. Wenn der politische Druck von innen und der wirtschaftliche Druck von außen Hand in Hand wirken, ist die Medienfreiheit noch stärker bedroht.

medien & zeit: *Wie beurteilen Sie als langjähriger Kenner der Materie die professionelle Qualität der Berichterstattung der westlichen Medien über die Konflikte und Kriege der letzten zehn Jahre, insbesondere bezüglich Jugoslawien?*

Lendvai: Ich bin mit der Qualität nicht zufrieden, weil sehr viele Scharlatane am Werk sind. Das können Sie an der Berichterstattung aus Jugoslawien oder aus anderen Krisenherden erkennen. In Krisensituationen wird das besonders deutlich, was in erster Linie an den fehlenden Kenntnissen liegt. Nicht die vorgefaßten Meinungen oder die Korruption sind es, sondern die fehlenden Kenntnisse. Zum zweiten liegt es am Druck, der vor allem aus dem Westen kommt, daß sehr schnell berichtet werden muß. Da haben Sie ein bis zwei Minuten Sendezeit im Fernsehen zur Verfügung und müssen entscheiden, was Sie berichten wollen. Und Sie müssen nicht die Zuschauer, sondern Ihren Chef vom Dienst oder Ihren Ressortchef davon überzeugen, daß das, was Sie berichten, wichtig ist. Das bedeutet, daß Sie das verkaufen müssen, dramatisch verkaufen. Das ist nicht leicht, weil die Medien nur eine Krise bewältigen können. Nur eine. Wir werden sehen, was in Jugoslawien passiert. Wenn in Serbien nichts Dramatisches geschieht, wird man medial weiterziehen, zum Beispiel auf die Philippinen oder nach Burundi. Im großen und ganzen, würde ich sagen, liegt das Problem in erster Linie an den fehlenden Kenntnissen, nicht am bösen Willen. Vor allem in Krisensituationen kommen Konkurrenz und wirtschaftlicher Druck hinzu. Das führt dazu, daß die Leute oberflächlich berichten, zugleich unter dem Einfluß der jeweiligen Parteien, Nationen und Regimes. Manchmal kommt es auch zu Gegenzügen. Sie erinnern sich an die Berichte

über die bosnischen Gefangenenlager, an die schrecklichen Bilder. Es wurde alles gezeigt und berichtet. Und dann folgten Reaktionen in Schweizer Zeitungen und auch anderswo, daß das alles erfunden sei. Es sei schlicht und einfach nicht wahr. Zwei Jahre später begannen die Prozesse gegen die Kriegsverbrecher, und es hat sich herausgestellt, daß alles wahr war, was BBC oder Channel 4 damals berichtet hatten.

Ich selbst habe einige Kommentare über Jugoslawien und Kosovo verfaßt. Da wurde ich sowohl von den Serben als auch von einem sehr mächtigen Herrn im ORF-Kuratorium angegriffen, weil ich Propaganda gegen die NATO gemacht hätte, indem ich mich kritisch zu den Bombardements geäußert habe. Wenn man frei denkt, dann endet man oft zwischen mehreren Stühlen. Dann hängt es von der eigenen Position ab, ob man schon einen Namen hat, ob man stark genug ist. Mir wird man keinen Maulkorb umhängen können. Bei jungen Journalistinnen und Journalisten ist das wesentlich einfacher. Hier spielt natürlich auch die Korruption eine wichtige Rolle. Gerade wenn Sie über Jugoslawien oder über Bosnien berichten, oder wenn Sie UNO-Beamter sind, werden Sie zum Ziel finanzieller oder sexueller Korruption. Es gab immer und gibt weiterhin sehr viele Methoden – mehr oder weniger subtil –, Journalisten zu beeinflussen.

Aber im großen und ganzen zeigten die Berichte über die Ereignisse in Jugoslawien, daß sich der seriöse, der Qualitätsjournalismus nicht gerade im besten Zustand befindet. In Österreich ist die Situation noch dadurch verschärft, daß sehr viele gute Journalistinnen und Journalisten nach Deutschland gegangen sind. Sehr wenige österreichische Zeitungen haben eigene Korrespondenten, die meisten bedienen sich aus dem Bauchladen schweizer oder deutscher Journalisten. Das ist natürlich ein Armutszeugnis für Österreich.

medien & zeit: *Die eigene Recherche tritt immer stärker in den Hintergrund, wodurch eine immense Abhängigkeit von den Agenturen entsteht. Andererseits nimmt der technische Produktionsdruck zu. Es geht doch nicht nur darum, den Chef vom Dienst zu überzeugen, ein Bericht ohne Bildmaterial, und sei er noch so interessant, hat von vornherein keine Chance, im Fernsehen gesendet zu werden.*

Lendvai: Es hängt natürlich vom Bildmaterial ab. Aber heute wird es durch die modernen Geräte immer einfacher, Bilder aufzunehmen. Bald wird es möglich sein, daß eine Person allein derartige

Aufträge übernehmen kann und nicht mehr drei dafür benötigt werden. Es war schon immer leichter, Fernsehjournalisten zu kontrollieren als Radio- oder Printjournalisten.

Aber auch die Recherche- und Sprachkenntnisse spielen eine bedeutende Rolle. Sie müssen bedenken, daß Mittel- und Osteuropa nie zuvor aus so vielen Staaten bestand wie heute. Sie können also nicht mehr allgemein berichten, Sie müssen vor Ort in Estland, in Litauen, in Lettland sein. Sie müssen sich mit Mazedonien, mit Albanien, mit Kosovo auseinandersetzen. Plötzlich bricht eine Krise aus, Sie werden über Nacht irgendwohin geschickt, mit der Vorstellung, daß sich Milošević, das „Böse“, der „Teufel“, im Kampf gegen die „Engel“ befinde. Und dann stellt sich heraus, daß die andere Seite gar nicht so ist, wie sie von außen dargestellt wird. Es ist alles viel komplizierter.

Am Beispiel Kroatiens kann man gut zeigen, daß die Kenntnis der Geschichte eine große Rolle spielt: Der Präsident Kroatiens, der Nachfolger Tudjmans, Stipe Mesić war der letzte Bundespräsident Jugoslawiens. Er hat daraus gelernt. Und der siegreiche Parteichef, Ivica Račan, war ein kroatischer Kommunist. Der unterlegene Wahlwerber, Dragan Budisa, war ein hochanständiger Mann, ehemals Studentenführer, aber für die Masse wirkte er zu langweilig. Er war von seinem Sieg überzeugt, hat aber nicht gewonnen. Dieses kleine Beispiel beweist, daß Sie profunde Kenntnisse benötigen, wenn Sie über ein solches Ereignis berichten wollen.

Wenn Sie über die heutige Situation berichten wollen, sollten Sie die serbische und montenegrinische Geschichte kennen. Wieso gibt es dort diesen Djukanović? Darüber müssen Sie Bescheid wissen. Sie müssen fragen, warum die Albaner eher für Milošević sind. Weil sie Angst haben, daß, wenn Koštunica gewinnt, Jugoslawien in dieser Form weiterbestehen wird, und daß der Westen Koštunica unterstützen wird. Da gibt es also sehr viele Facetten. Und das macht die Sache für die betreffende Journalistin und den betreffenden Journalisten sehr schwierig.

Grundbedingung ist, daß man umfangreiche Kenntnisse aufweist. Das ist zum Beispiel bei großen Zeitungen wie der *Neuen Zürcher Zeitung* und *Le Monde* der Fall, die sehr gute Korrespondenten – nicht immer in der gleichen Qualität – in Rußland oder Jugoslawien haben. Dort liest man mit Abstand die besten Berichte. Dafür muß man die Ressourcen haben. Ich höre jeden Morgen BBC, weil BBC in Jugoslawien einen Korrespondenten hier, einen dort, einen dritten dort

hat, wodurch ein klareres Bild entsteht als – bei allem Respekt – bei unserem Ö1-Morgenjournal. Das höre ich natürlich auch.

Ich könnte Ihnen mein Privatarchiv zeigen, in dem sich zu all den genannten Staaten die Papiere stapeln. Wenn eine Agentur eine Falschmeldung in die Welt setzt, kursiert diese in vielen Zeitungen. Zum Beispiel gab es kürzlich einen großen Bericht, daß sich Bulatović von Milošević absetzen will. Ein völliger Blödsinn. Bulatović kann sich von Milošević nicht absetzen, weil er eine montenegrinische Erfindung von Milošević ist. Wenn eine Nachrichtenagentur etwas berichtet, zieht das natürlich einen Rattenschwanz hinter sich her. Oder CNN: CNN ist für viele Leute die Nachrichtenbibel. CNN hat einmal einen guten Korrespondenten und dann wieder totale Dummköpfe. Der Mann, der in Atlanta sitzt, weiß vielleicht etwas mehr als der, der in Kosovo oder in Belgrad sitzt, weil er noch letzte Woche in Libyen war und auf die Freilassung der Geiseln wartete. Aber in der ganzen Welt empfangen Sie CNN. Manche haben das Glück, BBC-Empfänger zu sein. Das alles prägt natürlich und ist außerdem von der regionalen Tradition abhängig. Die Schweiz ist nicht groß, besitzt aber bessere Zeitungen als manch andere vergleichbare Staaten.

medien & zeit: Wie erklären Sie den Umstand, daß auf der einen Seite nicht regierungskonforme Journalisten in Jugoslawien starke Restriktionen erfahren müssen, während manche regimekritische Wissenschaftler in Belgrad publizieren können, wenn auch in geringer Auflage?

Lendvai: Da müssen Sie die unterschiedliche Brisanz verschiedener Themen beachten. Wenn ein Serbe über die Ausschreitungen der serbischen Soldaten in Kosovo schreibt, wird er mit anderen Augen betrachtet, als wenn in einer Zeitschrift mit geringer Auflage über gesellschaftliche Anliegen berichtet wird. Außerdem ist das serbische Regime kein totalitäres Regime in der engeren Bedeutung des Wortes. Milošević hat die Macht nicht im Sinne des Orwell'schen Totalitarismus inne. Es wird nicht jede Regung von staatlicher Seite kontrolliert. Natürlich wurden aber, wie Sie wissen, die privaten oder halbprivaten oder die regimefeindlichen Radiostationen geschlossen. Ich habe zahlreiche Berichte über diese Vorgänge, und habe diesbezüglich auch mit Veran Matić gesprochen. Es ist ein Auf und Ab und eine lizenzierte Freiheit. Wenn man gewisse Grenzen überschreitet oder größere Wirkung erzielt hat, dann

schlägt das Regime zu. Auch auf den Universitäten. Leute wurden relegiert und vertrieben, Koštunica und viele andere. In Sektorenbereichen können Sie sich über Wasser halten, wenn Sie gewisse Grenzen nicht überschreiten. Selbst in Kroatien war es so, wo es kein totalitäres System gab. Jugoslawien ist kein totalitäres, sondern ein autoritäres System, das sich auf Polizei und Zensur stützt.

Daß sich die Dinge ändern können, sieht man am Beispiel Kroatiens. Sie werden sehen, wie die gleichen Leute in Serbien oder woanders plötzlich anders schreiben werden. Es spielen also verschiedene Faktoren eine Rolle.

medien & zeit: Zur Europäischen Rundschau: Was konnte und kann diese Zeitschrift bewirken? Welche Funktion soll sie in Zukunft erfüllen?

Lendvai: Die *Europäische Rundschau* war ein Spiegelbild der Entwicklungen während des Kommunismus, wobei sie als Tribüne für Diskussionen fungierte. Und sehr viele Leute aus dem Osten haben für diese Zeitschrift geschrieben, auch aus der jugoslawischen „Praxis“-Gruppe, aus der später viele nationalistische Ideologen wie Mihajlo Marković hervorkamen. Die *Europäische Rundschau* hält ihren Blick weiterhin in erster Linie auf Mittel- und Osteuropa, was dort passiert. Was man bewirken kann ist, daß die Leute die Zeitschrift lesen. Daß der Präsident des Nationalrates, wenn ihm etwas nicht gefällt – obwohl oder gerade weil er Mitglied des Herausgeberkomitees ist – einen geharnischten Leserbrief schreibt. Dann frage ich ihn, ob wir den Brief veröffentlichen dürfen, und wir drucken ihn dann auch ab. Wir haben vor vielen Jahren auch kritische Artikel von Herrn Unterberger über Kreisky gebracht. Nur Artikel von rechtsextremen oder stalinistischen Autoren wurden nie publiziert. Ich habe nie Artikel von Leuten veröffentlicht, die eine inakzeptable Haltung zum Dritten Reich oder zu den Schandtaten des Stalinismus haben. Diskussionen hingegen schon, manche wurden sogar übersetzt. Die Zeitschrift ist sowohl eine Visitenkarte als auch ein Fenster Österreichs. Wer liest schon hier *Foreign Affairs*, *National Interest*, *Commentaire* etc.? Wer kennt all die Leute, die ich kenne, und die dann aus Deutschland, aus Amerika für die *Europäische Rundschau* schreiben? Und dadurch, glaube ich, setzen wir eine europäische intellektuelle Tradition fort, wobei wir uns hauptsächlich mit Europa

beschäftigen. Unsere Themen sind die Europäische Integration und die Osterweiterung. Demnächst werden wir eine große Diskussion zum Thema „Tschechien und Österreich“ bringen. Zum Thema „Provinzialismus“ zum Beispiel brachten wir auch Diskussionen. Damit versuchen wir, die Elite, oder zumindest jene, die behaupten, zur Elite zu gehören, zu erreichen.

medien & zeit: Fukuyama hat vor etwa 10 Jahren das „Ende der Geschichte“ ausgerufen. Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund die Entwicklung der EU-Osterweiterung?

Lendvai: Es gibt wenige Fragen, über die so viel gelogen wurde wie über die EU-Osterweiterung. Sie wissen, Kohl und Chirac haben schon gesagt, daß Polen im Jahr 2000 EU-Mitglied werden soll. Ich bin ein Anhänger der Erweiterung, weil ich nicht glaube, daß wir mehrere Europas haben können, sollen und dürfen. Aber es ist alles offen. Es ist wie ein Kriminalroman: Wer wird aufgenommen? Wann wird aufgenommen? Zu welchem Preis wird aufgenommen? Soll überhaupt aufgenommen werden? Die österreichischen Exporte haben sich gerade in diesem Raum verdreifacht, die deutschen Banken haben bereits eine große Einkaufstour hinter sich. Man hat also schon profitiert. Der ganze Überschuß der EU im Außenhandel ergibt sich aus dem Handel mit den EU-Beitrittskandidaten. Warum soll man sich jetzt um die polnischen Bauern, die ungarischen Pendler und slowenischen Techniker Sorgen machen? Aber ich glaube, dieser Moment wird in irgendeiner Form kommen. Manche Leute, die wenige Kenntnisse zu diesem Thema haben, bestimmen die Diskussion um die Ost-Erweiterung. Der Weg zu einem Miteinander führt sicher nicht über die Blockade von Grenzübergängen. Ich möchte sehen, wie man darauf reagiert, wenn ungarische Bauern oder slowenische Arbeiter die Grenzübergänge nach Österreich oder Deutschland blockieren würden. Es ist eine komplizierte Geschichte, aber ich hoffe, daß letzten Endes auch hier mehr die Wahrheit als die Lüge zum Tragen kommt. Es ist ein 10.000-Meter-Lauf und ich weiß nicht, ob wir jetzt bei den ersten 400, in der zweiten Runde oder vielleicht schon bei 5.000 Metern sind. Ich bin kein Politiker, also kann ich das nicht beurteilen.

medien & zeit: Wir danken für das Gespräch.

Eine Front verlief durch die Redaktionen

Im Nationalismus von Serbien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina sind Medien Helfershelfer oder Widerstandskämpfer*

Melita H. Šunjić

Lange bevor im ehemaligen Jugoslawien der Erste Schuß fallen sollte, hatte der Krieg schon begonnen, als Krieg der Worte, als Krieg der Redaktionen. Moderner Nationalismus bedient sich zuallererst der Medien, um seine Botschaften zu verbreiten. Die Front verläuft durch die Redaktionsstuben. Dort werden die ersten Scharmützel ausgetragen, lange bevor es die Öffentlichkeit bemerkt. Dort sind die ersten Opfer zu beklagen. Die ersten Mitläufer, aber auch die ersten Widerstandskämpfer gegen die aufkeimenden kriegsherzerischen Bewegungen sind Journalisten.

Die Besonderheit der Medien liegt in der Doppelbrechung gesellschaftlicher Wirklichkeit, die sie bewirken. Sie sind zunächst Chronisten gesellschaftlichen Geschehens und damit jene Institutionen, die den jeweils aktuellen Zustand des sozialen Klimas lediglich widerspiegeln. Medien konstruieren aber auch neue Wirklichkeiten und zwingen die Gesellschaft, ihnen nachzuziehen. Staatlich gelenkte Medien in totalitären Gesellschaften schreiben jenes Drehbuch, das von den Staatsbürgern nachgespielt werden muß. Sie legitimieren regimetreue Haltungen und verdammen jeglichen Widerspruch, sie ändern gesellschaftliche Wertvorstellungen und damit die öffentliche Wahrnehmung dessen, was gut und böse ist.

Jugoslawien unter und nach Tito hatte eine weitaus liberalere und besser entwickelte Medienszene als alle anderen kommunistischen Staaten. Im Jahre 1989, als erstmals auch Medien in privatem Besitz zugelassen wurden, existierten im Lande bereits neun TV-Stationen – eine für jede Teilrepublik und autonome Provinz sowie eine für die italienische Minderheit.¹ Es gab 202 Radiostationen, deren Sendezeit zu mehr als einem Viertel politischen Nachrichten gewidmet war. Die Nachrichtenagentur Tanjug hatte Weltrang. Mit ihrem Korrespondentennetz galt sie besonders für die Dritte-Welt-Berichterstattung als wichtige und verlässliche Quelle. Jugoslawien verfügte über 27 Tageszeitungen, davon zwei Sport- und eine Wirtschaftszeitung, 17 größere Nachrichtenmagazine und Hunderte von lokalen Blättern,

Illustrierten aller Art und immerhin 108 Religionsblätter. Einige wenige Themen waren tabuisiert, aber im großen und ganzen war die Meinungsfreiheit schon weit entwickelt, und es gab unzählige professionelle Journalisten im Lande.

1. Säuberungen in den Redaktionen standen am Beginn

Als Slobodan Milošević Mitte der achtziger Jahre in der Teilrepublik Serbien an die Spitze des Kommunistischen Bundes gewählt wurde, eliminierte er zuerst die innerparteiliche Opposition. Aber schon sein nächster Schachzug galt den Schlüsselmedien, dem Fernsehen und den auflagenstärksten Tageszeitungen Serbiens, wo er treue Gefolgsleute in die führenden Positionen hievte. Daß der kommunistische Einparteiensstaat Jugoslawien in seiner bisherigen Form nicht mehr lange weiterbestehen würde, war schon abzusehen – zu deutlich zeichnete sich bereits der Wunsch der nördlichen Teilrepubliken, insbesondere Sloweniens, nach einer politischen Neuordnung ab. Milošević wußte, daß über kurz oder lang neu entstehende politische Parteien sowie die sich abzeichnenden Risse in der bundesstaatlichen Ordnung Jugoslawiens seine Herrschaftsansprüche bedrohen würden. Daher baute er vor. Der Nationalismus erschien ihm als wirksamstes Mittel, die Massen hinter sich zu scharen, und er sollte recht behalten. Nationalistische Führer in Kroatien, in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo, aber auch viele Politiker in anderen postkommunistischen Staaten haben bewiesen, daß man mit Hilfe nationalistischer Propaganda die eigene Herrschaft über kürzere oder längere Zeiträume gut absichern kann.

2. Nationalismus folgt banalen Strickmustern

Wie Ethnozentrismus geht seine radikalere Spielart, der Nationalismus, davon aus, daß das eigene

* Dieser Beitrag wurde im Juli 2000 fertiggestellt.

¹ Article 19 – International Centre Against Censorship:

Forging War – The Media in Serbia, Croatia and Bosnia-Herzegowina. London 1994, S. 5.

Volk alles Positive für sich in Anspruch nimmt und die eigene Kultur zum maßgeblichen Kriterium für die Beurteilung des Anderen wird.² Alles Negative wird dem Fremden zugeordnet, positive Merkmale der eigenen Gruppe werden stark betont, während gleichzeitig Außengruppen abgewertet werden. Autostereotype glorifizieren die eigene Gruppe, während Heterostereotype durch die Abneigung gegen das Andere geprägt sind.

Die Stereotype, deren sich die Nationalisten bei den Kroaten, Serben und Bosniaken bedienen, sind denkbar einfach, aber wirksam. Sie gelten mutatis mutandis für alle nationalistischen Bewegungen: Zuerst wird ein Feind definiert und seine Gefährlichkeit „nachgewiesen“. Nichts läßt Menschen bekanntlich so zusammenrücken und nach einem starken Führer verlangen, wie das Gefühl einer massiven Bedrohung von außen. Daher wird die eigene Volksgruppe stets als Opfer dargestellt, meist als eine seit Jahrhunderten unterdrückte Nation, welche eigentlich charakterlich, kulturell und wirtschaftlich überlegen wäre, aber von mächtigen Gegnern an der Entfaltung gehindert wird. Dann gilt es, den „Feind“ und seine vielen Helfershelfer zu definieren, die sich alle gegen „uns“ verschworen haben. „Wir“ und „die anderen“ sind die Schlüsselkategorien jedes Nationalismus.

Am Balkan boten sich mehrere Feindstereotype an: Die hinterhältigen Kroaten, die geldgierigen Slowenen, die blutrünstigen Serben, die islamistischen Bosniaken, die sich ständig fortpflanzenden Albaner, die verräterischen Roma. Dazu gesellten sich als Verbündete in der Weltverschwörung, je nach Blickwinkel, der Vatikan, die Mittelmächte, der Faschismus, russische Weltmachtgelüste, der Weltkapitalismus, das Weltjudentum, der internationale Islamismus oder die Mafia.³

Es gilt, die eigene Nation zu homogenisieren und jeden Widerspruch an der politischen Linie auszumerzen, um die eigenen Reihen nicht zu schwächen. Überall lauert die fünfte Kolonne, die Verräter im eigenen Volk, vom Feind aufgehetzt und finanziert. Dabei handelt es sich vorzugsweise um ethnische und religiöse Minderheiten, Regimekritiker, politische Gegner, kritische Journalisten, Menschen, die sich in Menschenrechts- und Friedensorganisationen engagieren, Künstler, Menschen mit Kontakten zum Ausland, Frauen,

die nicht genug Kinder gebären wollen etc.

Die Reihe läßt sich ad infinitum fortsetzen. Man braucht nur jeweils andere Feindesnamen einzusetzen und erhält so eine weithin gültige Typologie der verschiedenen Nationalismen, wie sie im Zuge des Zerfalls von Jugoslawien en vogue waren. Ihren Höhepunkt haben sie allesamt zwar schon überschritten, gänzlich überlebt haben sie sich leider noch nicht.

Im folgenden soll es weniger um die Darstellung von Nationalismen im allgemeinen gehen, als um die Rolle von Journalisten und Medien und um staatliche Repression gegen Kritiker in Zeiten des Nationalismus. Vieles, was hier an Beispielen aus Ex-Jugoslawien dargelegt wird, gilt jedoch mit unterschiedlichen Nuancen auch für andere neonationalistische Regime, wie wir sie vor allem in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion noch allenthalben finden.

3. Journalisten – zu allem kritisch oder jedem Regime treu

Die erstaunlichste Erkenntnis, welche die Autorin bei der Beobachtung der Medienlandschaft im ehemaligen Jugoslawien gewonnen hat, ist die, daß es im wesentlichen zwei Kategorien von Journalisten gibt: Die kritischen und jene, die dem Regime treu sind, und zwar jedem Regime!

Als der kommunistische Einparteiensstaat in den einzelnen jugoslawischen Teilrepubliken/Nachfolgestaaten allmählich von demokratisch gewählten (wenngleich autoritären) Regimen abgelöst wurde, hätte man erwartet, daß die kommunistuskritischen Journalisten Aufwind bekommen, während die Parteisoldaten ihre führenden Positionen verlieren und nun ihrerseits unter Druck geraten. Weit gefehlt! Die kritischen Medienleute sahen ihre Rolle auch gegenüber den neuen Führern als die von Kontrolleuren der Macht, während die KP-treuen über Nacht zu „guten Kroaten“, „guten Serben“ oder „guten Moslems“ mutierten und die jeweils neuen Regierungen auf die altbekannte Weise stützten. Viele angesehene kommunistische Journalisten ließen sich in Ex-Jugoslawien willig von den neuen nationalistischen Regierungen in Belgrad, Zagreb und Sarajevo instrumentalisieren. „Sie haben ihren Beruf vergessen, sie sind Jasager geworden aus Furcht vor Kündigung. Sie haben begonnen, auf der nationalen Tamburizza zu spielen, um zunächst ihre eigenen üblichen Leiden-

² Brigitta Zierler: *Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien. Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen*, Band XXIII. Wien 1998, S. 104.

³ vgl. Mariana Lenkova (Hrsg.): *Hate Speech in the Balkans*. The International Helsinki Federation. Athen 1998, S. 12 ff.

schaften zu entfachen und danach die niedrigsten Leidenschaften ihrer Leser“, sagte der kroatische Journalist Blažo Davidović im Mai 1992 bei einer Podiumsdiskussion in Wien.⁴

3.1. Demokratische Journalisten leben gefährlich

Jene Redakteure aber, die sich den neuen Machthabern verweigerten, waren vielfältigen Repressionen ausgesetzt. Die Methoden reichten von Versetzungen, Arbeitsplatzverlust und öffentlichem Mobbing über Brandsätze in Redaktions- und Wohnräumen sowie Autobomben bis hin zu Entführungen, Folter und Mord. Viele Journalisten hielten auch unter den schwierigsten Bedingungen ihrem Berufsethos die Treue. Manche haben sogar mit dem Leben dafür bezahlt.

3.2. *Oslobodjenje* und *aim*

Legendär ist die Arbeit der Redaktion der Tageszeitung *Oslobodjenje* in Sarajevo, die ohne Strom, im Keller und im Bombenhagel Tag für Tag eine Zeitung produzierte. Die Mitarbeiter arbeiteten und schliefen in der Redaktion, kämpften um ein bißchen Elektrizität und Papier, um das Blatt produzieren zu können und verkauften die Zeitungen schließlich auch noch selbst in der Straßenkolportage.

Viele Medien wurden unter widrigsten Bedingungen neu gegründet, um die Wahrheit zu verbreiten. Manche hielten sich, manche gingen unter. Aber sie kämpften für die Wahrheit, riskierten Geld, Ruf und die eigene Sicherheit. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang das Zeitungskollektiv *aim* (alternativna informativna mreža – Alternatives Informationsnetz). Redakteure aus allen Teilen des ehemaligen Jugoslawien schlossen sich in dieser Arbeitsgemeinschaft zusammen, um so faktengetreu wie möglich über nationale Grenzen hinweg berichten und ein kleines Gegengewicht zur Propagandamaschinerie der jeweiligen Regierungen bilden zu können. Bis heute kämpft dieses Projekt mit den größten finanziellen und politischen Schwierigkeiten.

Die Geschichte des post-jugoslawischen Jour-

nalismus ist gleichzeitig eine Geschichte des Opportunismus und eine Geschichte der Zivilcourage.

4. Die vielen Ebenen der Medienkontrolle

Kommunistische Staaten bedienten sich regelmäßig der sichtbarsten und daher unelegantesten Form der Medienkontrolle, nämlich der offenen

Die Geschichte des post-jugoslawischen Journalismus ist gleichzeitig eine Geschichte des Opportunismus und der Zivilcourage

Zensur durch staatliche Stellen oder redaktionseigene Politikommissare. Diese Methode hatten Milošević und Tudjman als (vormalige) kommunistische

Funktionäre erlernt und wendeten sie auch schamlos in jenen Medien an, wo sie direkte Zugriffsmöglichkeiten hatten, insbesondere beim Fernsehen.

Beide setzten nach der Machtübernahme loyale Parteigänger an die Schaltstellen der jeweiligen Rundfunkanstalten und stellten auf diese Weise sicher, daß nur ihnen genehme Inhalte veröffentlicht wurden.

4.1. Wichtigstes Medium: Fernsehen

Besonders dem Fernsehen kam aus mehreren Gründen besondere Bedeutung zu. Anhand der Auflagenzahlen von Tageszeitungen läßt sich unschwer der Nachweis führen, daß die Bürger des ehemaligen Jugoslawien eher Fernsehzuschauer als Zeitungsleser waren. Fernsehen wird bis heute in diesen Gebieten, vor allem in den unteren Bildungsschichten, als Medium der Dauerberieselung genutzt. Man schaltet das Gerät morgens ein und läßt es den ganzen Tag über laufen. Immer und immer wieder flimmern dieselben Bilder und dieselben Botschaften über den Schirm. Die Regierungspropaganda wird dadurch allgegenwärtig.

Wer die Einstellung von Menschen ändern will, lehren uns Werbung und politische Propaganda, der muß die Menschen bei den Emotionen packen, kognitive Methoden reichen hier nicht aus. Gerade das visuelle Medium ist viel besser geeignet, Emotionen zu wecken, als der gelesene Text. Zusätzlich bietet das Fernsehen mit seiner Übertragung in Bildern die Illusion der Wahrhaf-

⁴ Blažo Davidović: *Stolz sein auf biologische Fakten?* In: *Wiener Zeitung*, Lesezirkel Nr. 6/1992 (August), S. 3.

tigkeit. Schließlich sieht man mit eigenen Augen, was vorgeht.

Ergreifend ist in diesem Zusammenhang eine Episode, die der Medienwissenschaftler und vormalige jugoslawische Journalist Dušan Reljić schildert.⁵ Als er im Sommer 1992 mit einem Zeitungskollegen gerade aus Bosnien zurückgekehrt war und unter dem Eindruck des furchtbaren Geschehens stand, verfolgten die beiden in Anwesenheit des Vaters des Kollegen die serbischen Abendnachrichten. Dort wurde die Wahrheit offenkundig propagandistisch entstellt, doch der Vater des Kollegen tat lautstark seine Zustimmung kund. Der Sohn fragte ihn mit Tränen in den Augen, wem er mehr glaube, dem eigenen Kind oder dem Fernsehen. „Dem Fernsehen natürlich“, antwortete dieser.

4.2. Offene Zensur und Schere im Kopf

Die offene Zensur, diese brutalste Form der Medienkontrolle, paart sich stets mit einer weit gefährlicheren, subtileren und kaum nachweisbaren Spielart, der sogenannten Schere im Kopf. Der vorausseilende Gehorsam der Journalisten, Existenzängste und das abschreckende Beispiel aufmüpfiger Kollegen, die gefeuert wurden, setzen diese Selbstzensur in Gang. Auch wenn man es ihm nicht direkt sagt, weiß jeder Redakteur, was die Vorgesetzten gerne lesen oder sehen würden. Manche beugen sich diesem Diktat widerwillig, andere enthusiastisch und aus Überzeugung, aber letztlich funktioniert die journalistische Selbstbeschränkung ganz gut, wenn der Druck auf die Redakteure groß genug ist.

Besondere Meisterschaft in dieser Form der Medienunterdrückung entwickelte Serbien. Sowohl die serbische Verfassung von 1990 als auch die (Rumpf-)jugoslawische Verfassung von 1992 garantieren Meinungs- und Pressefreiheit auf dem Papier und verbieten die Zensur. Doch diese Bestimmungen hinderten die Behörden keineswegs, Medien zu knebeln und Kritiker mit einer Reihe von teils illegalen Maßnahmen zu bestrafen.⁶ Wenn die Redaktionen sich an Gerichte wandten, so weigerten sich diese in der Regel, selbst ungesetzliche Regierungsmaßnahmen zu verurteilen. Auch das Fehlen klarer Regelungen und Richtlinien brachte einen Spielraum zur Unterdrückung mißliebiger Medien. So fehlten etwa Richtlinien für die Vergabe von Rund-

funklizenzen, so daß die Behörden willkürlich und nach Maßgabe politischer Nützlichkeit vorgehen konnten. Viele oppositionelle Sender sendeten ohne Lizenz und konnten so von den Behörden zumindest kurzfristig geschlossen werden. Allein im Sommer 1997 waren 70 Sender davon betroffen.

Die populären kritischen Medien Radio B92 und der Fernsehsender Studio B waren im Laufe der Jahre immer wieder Zielscheiben restriktiver Medienpolitik in Serbien, wie Abschaltungen, Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmung von Material. 1995 wurde der Sender sogar unter Kuratel der Belgrader Stadtregierung gestellt, worauf die Berichterstattung schlagartig parteikonform wurde.⁷ Nach dem Sieg der Oppositionsbewegung Zajedno wurde Studio B wieder unabhängig, geriet aber nach dem Bruch des Oppositionsbündnisses unter den Einfluß des Parteiführers Vuk Drasković und seiner serbischen Erneuerungsbewegung und hieß fortan Vuk-TV. Dasselbe Schicksal erlitten auch einige lokale TV-Sender außerhalb Belgrads, wie auch in Niš und Kragujevac.

Auch der populäre Radiosender B 92 bereitete der Regierung Milošević immer wieder Kopfzerbrechen. Mehrmals wurde der Sender eingestellt und mußte dann aufgrund internationaler Proteste wieder geöffnet werden.

4.3. Administrative Schikanen

Auch unter den Printmedien gab es regierungskritische Blätter, allerdings ließ sich die Regierung mehrere Maßnahmen zu ihrer Unterdrückung einfallen: Serbien selbst erzeugt zu wenig Rotationspapier, und da die Einfuhr von zeitungsfähigem Papier eingeschränkt ist, erfolgt die Zuteilung nach politischer Opportunität.

Regimekonforme Zeitungen werden subventioniert, während sich die kritischen nur durch einen hohen Verkaufspreis halten können, zu hoch für viele potentielle Leser in der herrschenden schwierigen ökonomischen Situation. Dazu kommen willkürliche Steuerforderungen und die persönliche Diffamierung von Journalisten als Verräter und Saboteure. Schließlich hält man unbotmäßige Journalisten gezielt von Regierungsinformationen fern, während die konformen Medien reichlich bedient werden.

⁵ Dušan Reljić: *Killing Screens. Medien in Zeiten von Konflikten*. Düsseldorf 1998, S. 44.

⁶ Article 19 – International Centre Against Censorship, *Forging War*, S. 119.

⁷ Ulf Brunnbauer: *Serbien: Vom Restriktiven Mediengesetz zu den NATO-Bombardements*. In: *Ost-West Gegeninformationen*, 1/99, S. 37 ff.

Eine besondere Geschichte unter den serbischen Printmedien hat die Tageszeitung *Borba*. Als das ursprünglich kritische Blatt 1996 unter Regierungskontrolle gestellt wurde, verließen die meisten Redakteure die Zeitung und gründeten mit *Naša Borba* ein Gegenblatt, das zu einer der renommiertesten Zeitungen des Landes werden sollte.

Medienpolitik als Mittel der Machterhaltung zieht sich wie ein Roter Faden durch die Regierungszeit von Slobodan Milošević. Wann immer er unter besonderen innen- oder außenpolitischen Druck gerät, verschärft er seine Gangart gegen kritische Medien. Als die NATO im Herbst 1998 mit Bombardements zu drohen begann, nutzte das serbische Regime alle Möglichkeiten, kritische Berichterstattung zu unterdrücken. Ein neues Mediengesetz verbot Sendungen mit „propagandistischem Inhalt“ sowie die Ausstrahlung von ausländischen Radio- und TV-Programmen. Damit sollte das beliebte Re-Broadcasting verhindert werden, also die Information der serbischen Bevölkerung durch die Ausstrahlung ausländischer Programme.

Drakonische Geldstrafen von bis zu einer Million Schilling können nun in Serbien gegen Herausgeber und Redakteure verhängt werden, deren Medien die „verfassungsmäßige Ordnung“ untergraben.

Während der NATO-Angriffe verhängte die serbische Regierung eine Art Kriegsrecht, welches drastische Zugriffe auf die Medien legitimieren sollte.⁸ Mehr als 50 unabhängige Medien wurden geschlossen, darunter wieder einmal die Sender B 92 und Studio B sowie die Tageszeitung *Blic*. Die Regierung entzog 20 serbischen Privatradios und zehn TV-Stationen die Frequenzen, worauf diese die Ausstrahlung einstellen mußten. Inländische Journalisten wurden verhört, einige der Spionage beschuldigt. Viele ausländische Berichtersteller wurden des Landes verwiesen, einige serbische Redaktionen flüchteten in die Teilrepublik Montenegro, wo die lokale Regierung den Medien einen größeren Spielraum einräumte. Im Frühjahr 2000 wurde wegen der bevorstehenden Wahlen in Serbien eine neue Welle der Medienunterdrückung lanciert. Wieder einmal wurde Studio B von der Regierung übernommen, die Medienzensur wurde verstärkt.

4.4. Kroatien: Herausgeber garantierten Blattlinie

Erst jetzt, nach dem Ende der Tadjman-Ära, kommt es an den Tag, wie kompliziert das Finanz- und Mediengeflecht der ehemaligen Regierungspartei HDZ war. Man hatte bei der Privatisierung der Medien sehr genau darauf geachtet, daß stets Gefolgsleute der HDZ die Kontrolle übernahmen und als Herausgeber fungierten (dabei übersah man übrigens die Privatisierung der kleinen, nur regional bedeutsamen Tageszeitung von Rijeka, *Novi List*. So blieb die Redaktion von *Novi List* weitgehend unabhängig und relativ kritisch, was dazu führte, daß sich dieses ehemalige Provinzblatt in den neunziger Jahren zu einer landesweit gelesenen angesehen Informationsquelle entwickelte. Ein Treppennwitz der kroatischen Mediengeschichte).

Die HDZ hat es während ihrer ganzen Regierungszeit sehr gut verstanden, die wichtigsten staatlichen und privaten Medien gefügig zu halten. Die wenigen verbleibenden regierungskritischen unabhängigen Medien wurden als nationale Verräter und Agenten des Auslandes diffamiert.⁹ Besonderen Anfeindungen war die dalmatinische satirische Wochenzeitung *Feral Tribune* im Laufe der Jahre immer wieder ausgesetzt.

In Kroatien, wie in Serbien, schrieben Gesetze Anfang der neunziger Jahre die Pressefreiheit auf dem Papier fest. In der Praxis wurde das Gesetz benützt, um die Medienfreiheit zu beschränken bzw. Rundfunkbetreibern Frequenzen vorzuenthalten.¹⁰

Beim strategisch ungleich wichtigeren Fernsehen war die Kontrolle durch die HDZ allerdings lückenlos. Die Opposition wurde entweder totgeschwiegen oder lächerlich gemacht beziehungsweise verteufelt, der Tätigkeit der HDZ wurde unkritisch breiter Raum gewidmet.

4.5. Astronomische Schadenersatzforderungen

Repressive Maßnahmen gegen kritische Medien liefen in Kroatien oft über die Behinderung des Vertriebs, welcher landesweit von nur zwei regimennahen Monopolunternehmen (Tisak und Slobodna Dalmacija) kontrolliert wird. Auch wurden unliebsame Medien gezielt wirtschaftlich

⁸ International Helsinki Federation for Human Rights: *Human Rights in the OSCE Region, the Balkans, the Caucasus, Europe, Central Asia and North America – Report 2000/Events of 1999*. Wien 2000, S. 434.

⁹ Boris Buden: *Kroatien: „National verantwortungsbewußte“*

Medien oder unabhängige „Verräter“? In: Ost-West Gegeninformationen, 1/99, S. 23 f.

¹⁰ Article 19 – International Centre Against Censorship, *Forging War*, S.188 ff.

unter Druck gesetzt. Staatseigene Zeitungsdruckereien legten ihnen überhöhte Druckereirechnungen und wollten auf diese Weise unabhängige Medien wirtschaftlich in den Ruin treiben.

Das geschah auch durch astronomische Schadenersatzforderungen. Allein im Jahr 1998 wurde in Kroatien in 673 Fällen Anklage gegen Redaktionen erhoben. Die Schadenersatzforderungen betrugen insgesamt 65 Millionen DM, wobei sich die Liste der Kläger sehen lassen konnte: Führende HDZ-Funktionäre, Mitglieder der Familie Tudjman und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens setzten den Medien mit ihren Forderungen zu.¹¹

Auch mehrere Fälle physischer Attacken und der Bedrohung von Journalisten in Kroatien sind dokumentiert.

4.6. Die Wende kam plötzlich

Die letzte Phase der Medienunterdrückung in Kroatien, der Wahlkampf im Dezember 1999, nach Tudjmans Tod, ist zugleich die bestdokumentierte. Auf Initiative des kroatischen Helsinki-Komitees wurde die Aktion Glas 99 begründet, eine Arbeitsgemeinschaft von 140 Nicht-Regierungsorganisationen, die den Wahlkampf beobachteten und dokumentierten.¹² Das Monitoring ergab wenig überraschend, daß die HDZ sowohl in der TV- wie auch in der Printberichterstattung dominierte. Die einzige nicht-staatliche Organisation, über die im kroatischen TV überhaupt berichtet wurde, war übrigens die katholische Kirche.

Seit der Zerschlagung der HDZ nach den Wahlen in Kroatien hat sich die Medienlandschaft gründlich verändert. Die HDZ-getreuen Führungskräfte im Fernsehen und in einigen Medien wurden abgelöst, ehemals geächtete Journalisten wiederingesetzt. Einige böse Witze kursierten bald in den Redaktionsstuben über jene Redakteure, die sich nun an keinerlei HDZ-hörige Berichterstattung ihrerseits mehr erinnern wollten.

4.7. Bosnien-Herzegowina: Jeder hetzt seine Volksgruppe auf

In Bosnien-Herzegowina ist die Mediensituation so zerrissen wie das Land selbst. 1999 gab es nicht weniger als 168 Radiosender, 59 TV-Stationen, 38 Zeitungen und 11 Nachrichtenagenturen.¹³ Die meisten der Medien waren lediglich von lokaler Bedeutung. Regionale Medien hingegen standen regelmäßig unter dem Einfluß der regierenden Parteien (SDA in den moslemischen Gebieten, SPS in den serbischen und HDZ in den kroatisch verwalteten Gebieten).

Seit 1998 wacht die Unabhängige Medienkommission über die Berichterstattung der Medien. Diese Kommission wurde vom Hohen Repräsentanten für Bosnien eingesetzt und hat weitreichende Befugnisse.¹⁴ Sie kann Redaktionen verwarnen, Strafen verhängen, das Erscheinen eines Mediums zeitweilig einstellen oder die technischen Einrichtungen konfiszieren und Frequenzen entziehen, wenn sich die Redakteure nicht an einen Kodex halten.

4.8. Medienethos wird von außen oktroyiert

Der Hohe Repräsentant installierte in allen Landesteilen öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten und hob in der Republika Srpska Bestimmungen auf, die europäischen Standards eklatant widersprachen. Mehrfach wurden hetzerische TV Sender eingestellt oder zeitweilig verboten, einige zu Strafen verurteilt, weil sie Intoleranz und Haß predigten und zum Krieg aufriefen.

Selbst unter dieser massiven Kontrolle sind kritische Redakteure nicht sicher. Mehrere Berichte von Bedrohung und Attacken gegen Journalisten werden von der Helsinki-Föderation dokumentiert.

5. Hate Speech – das häßliche Gesicht der Propaganda

Ein besonders unappetitliches Kapitel in der Geschichte des Zerfalls des ehemaligen Jugoslawien ist die kriegerische und nationalistische Hetze,

Seit der Zerschlagung der HDZ hat sich die Medienlandschaft Kroatiens gründlich verändert

¹¹ Buden, *Kroatien*, S. 23.

¹² International Helsinki Federation for Human Rights, *Human Rights in the OSCE Region*, S. 116 ff.

¹³ Refik Hodžić: *Bosnien-Herzegowina: Ethnozentrismus*

versus Multikulturalität. In: *Ost-West Gegeninformationen*, 1/99, S. 9.

¹⁴ International Helsinki Federation for Human Rights: *Human Rights in the OSCE Region*, S. 88 ff.

die von allen Seiten betrieben wurde und – was Kosovo und Serbien anbelangt – weiterhin betrieben wird.

Lange vor Beginn des offenen Krieges hatten zunächst die serbischen Medien begonnen, Stimmung gegen die Kosovo-Albaner und dann gegen andere Volksgruppen zu schüren. Kroatien und Bosnien zogen zu Beginn der neunziger Jahre nach.

5.1. Diffamierende Bezeichnungen für Volksgruppen

Die Hetze, die Hate Speech, beginnt mit der Verwendung diffamierender Ausdrücke. Man sprach in den jeweils anderen Medien nicht von Serben, sondern von „Četniks“, nicht von Kroaten, sondern von „Ustascha“. Für die Bosniaken und die Kosovaren wurden die beleidigenden und abwertenden Bezeichnungen „Balijs“ oder „Türken“ beziehungsweise „Schiptaren“ verwendet (vergleichbar dem österreichischen „Tschusch“ für Südeuropäer). Die komplexen sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Konflikte des jugoslawischen Raumes wurden von den nationalistischen Medien auf eine singuläre Ursache zurückgeführt: Das Wirken der jeweiligen „Feinde“ gegen das eigene Volk.¹⁵

Besonders haßerfüllt war die Sprache des serbisch-bosnischen Fernsehens. Da war von Verbrechen, Halsabschneidern, Ustascha, Mudscha-heddin, Terroristengruppen, Dschihad-Kämpfern usw. die Rede. „Kroaten und Moslems wollen alles, was serbisch ist, zerstören. Terror, fanatischer Haß und physischer und geistiger Völkermord gegen die Serben in der Herzegowina sind die Basis ihrer politischen und militärischen Anstrengungen und der permanenten Aggression gegen serbische Gebiete“, hieß es in einem Bericht von Radivoje Gutic in der üblichen RTS-Tonart.¹⁶

Die Situation war zeitweilig so schlimm, daß die hochrangig besetzte Internationale Balkankommission 1996 in ihrem Bericht befand, daß die Medien die Aussicht auf Frieden und Demokratie in der Region gefährden. Die Bevölkerung sei nicht in der Lage, sich über die Aktionen der Regierungen, deren Motive und Absichten zu informieren. Man wolle die Menschen absichtlich „blind und desorientiert“ lassen.¹⁷

5.2. Plumpe Wahrheitsverdrehung am Beispiel der Stadt Zvornik

Die Wahrheitsverdrehungen konnten plumper nicht sein. Als bewaffnete serbische Formationen ihren unvergleichlich brutalen Feldzug gegen die bosnische Zivilbevölkerung führten, wurde das in den serbischen Medien stets als legitimer Verteidigungskampf dargestellt. Das soll am Beispiel des nordostbosnischen Städtchens Zvornik dargestellt werden, das vor dem Krieg zu 60 Prozent von Moslems und zu 40 Prozent von Serben bewohnt war.

Am 6. April 1992 schrieb die Belgrader Tageszeitung *Politika*: „Serben packen und verlassen Zvornik wegen wachsender Spannungen“. Zwei Tage später nehmen serbische Paramilitärs Zvornik ein und überziehen die Stadt mit Terror. Unschuldige Menschen werden gefoltert und ermordet, Leichen türmen sich in der Stadt. Filmaufnahmen von Vertretern unabhängiger Organisationen beweisen das. Doch *Politika* schreibt tags darauf, es gebe „keinen Frieden“, weil moslemische Extremisten die „serbische[!] Gemeinde Zvornik“ attackiert hätten.

Am 10. April berichtet *Politika* auf der Titelseite, daß serbische Truppen Zvornik kontrollieren. Strategische Gebäude seien eingenommen worden und die übliche Säuberung sei im Gange. Die „Grünen Barett“ (angebliche islamistische Spezialeinheiten) weigerten sich, zu kapitulieren, sie würden schutzlose Zivilisten als Geiseln festhalten. Am 11. Juni, als sich kein lebender Moslem mehr in Zvornik aufhält und die Stadt zerstört daliegt, schreibt *Politika*, es gebe keine gesicherten Informationen über Todesopfer. Nebenbei wird erwähnt, daß vom Minarett der Moschee nun der Marsch an der Drina erschallt. „Alles ruhig in Zvornik“, heißt es in unüberbietbarem Zynismus am 26. April.

5.3. Eigene Verbrechen sind von den anderen untergeschoben

Schwierig war die Uminterpretation der Ereignisse, wo die Schuld der eigenen Volksgruppe evident war. Die kroatische Öffentlichkeit erfuhr niemals aus den eigenen Medien, daß kroatische Truppen in Bosnien-Herzegowina gegen Mos-

¹⁵ Lenkova, *Hate Speech in the Balkans*, S. 35.

¹⁶ Article 19 – International Centre Against Censorship, *Forging War*, S. 81 f.

¹⁷ International Commission on the Balkans: *Unfinished Peace – Report*, Washington 1996, S. 153

lems kämpften und moslemische Zivilisten angriffen. Von den Massakern an der moslemischen Zivilbevölkerung berichteten die Medien erst, als Tudjman eine Sprachregelung vorgab. Am 3. Mai 1993 sagte der kroatische Präsident in einer Pressekonferenz, bei Vitez in Bosnien seien moslemische Zivilisten von Personen abgeschlachtet worden, die schwarze Uniformen und Ustascha-Symbole trugen, „damit man Kroaten beschuldigen konnte“. Das Verbrechen war also der eigenen Volksgruppe nur untergeschoben.¹⁸ Ganz ähnlich verhielten sich die serbischen Medien, als im Mai 1992 in Sarajevo 17 Menschen in einer Warteschlange durch eine einzige Granate getötet wurden. Damals hieß es von serbischer Seite, die Moslems hätten sich selbst angegriffen, um den Serben das Verbrechen anhängen zu können. Im übrigen seien die meisten Opfer serbischer Nationalität gewesen.¹⁹

6. Westen: Guter Rat ist billig

Zu Beginn der neunziger Jahre, als die Medien ihren Einfluß am stärksten geltend machten, als sie nämlich die Menschen aufhetzten und auf den Krieg vorbereiteten, waren die Reaktionen des Westens verspätet, wirkungslos und paternalistisch. Anfang der neunziger Jahre entwickelte sich geradezu ein Wandertourismus von Symposien, Runden Tischen und Seminaren in ganz Europa, wo oppositionelle Journalisten eingeladen wurden, über die Mediensituation zu diskutieren. An zahlreichen dieser Veranstaltungen hat auch die Autorin dieser Zeilen teilgenommen.

Die Diskussionen liefen in der Regel nach demselben Muster ab. Statt den um ihre Existenz kämpfenden Redaktionen zeitungsfähiges Papier, Computer (im weitgehend stromlosen umzingelten Sarajevo hätten schon Schreibmaschinen genügt) und Geld zu geben, hielt man ihnen Predigten über Medienethik und die Freiheit des Wortes. Jene, die in vollklimatisierten Redaktionen und autonomen Universitäten arbeiteten, belehrten also diejenigen, welche täglich Kopf und Kragen für die Medienfreiheit riskierten. Materielle Unterstützung gab es relativ wenig, dafür viele gute Ratschläge. Bei einem dieser Treffen an der Diplomatischen Akademie in Wien 1994 sagte ein Teilnehmer, ein Sarajevoer Redakteur von *Oslobodjenje*, verbittert: „Mit den Reisekosten, die dieses Treffen verschlingt, könnte ich

das Erscheinen unserer Zeitung auf viele Wochen hinaus sichern.“

7. Westliche Berichterstatter auch nicht immun

Wichtig wäre an dieser Stelle anzumerken, daß auch der Westen gegen Kriegshetze und Propaganda keineswegs immun war. Gerade der ORF hat in den Anfangsphasen des Krieges auf dem Balkan die serbischen Aktionen perhorresziert, ohne über Verbrechen der anderen Seite, insbesondere der kroatischen Kriegspartei, entsprechend zu berichten. Eine Vielzahl deutscher und österreichischer Printmedien verfiel in einen anti-serbischen Taumel.

7.1. Mostar und Sarajevo – zweierlei Maß

Hier soll nur in Erinnerung gerufen werden, wie unterschiedlich die mediale Darstellung zweier belagerter Städte in Bosnien-Herzegowina, Mostar und Sarajevo, ausfiel.

Den Leiden der Bevölkerung von Sarajevo wurde in den westlichen Medien völlig zu Recht viel Raum gewidmet. Die Bewohner der bosnischen Hauptstadt wurden von einem serbischen Belagerungsring ausgehungert und von Heckenschützen gezielt beschossen. Seit dem Zweiten Weltkrieg hatte Europa kein so brutales Vorgehen gegen Zivilisten erlebt. Zur gleichen Zeit erlitt die moslemische Bevölkerung der herzegowinischen Hauptstadt Mostar das gleiche Schicksal, ja der Zerstörungsgrad im belagerten Teil von Mostar war um einiges höher. In der kleinen Stadt war die Zielsicherheit der Scharfschützen wegen der kürzeren Distanzen genauer und die Gegenwehr der Menschen wegen geringerer Bewaffnung viel schwächer als in Sarajevo. Doch hier waren die Kroaten, die medial weitaus pfleglicher behandelt wurden als die serbischen Aggressoren.

7.2. Renommierten Agenturen auf den Leim gegangen

Vielleicht war das Thema zu komplex, und nicht leicht in Gute und Böse einteilbar. Vielleicht war auch die Tatsache von Bedeutung, daß Tudjman renommierte westliche Agenturen mit der internationalen Imagepflege Kroatiens beauftragt hatte. Im August 1991 engagierte die kroatische Regierung die Public Relations-Agentur Ruder

¹⁸ Article 19 – International Centre Against Censorship, *Forging War*, S. 81 ff

¹⁹ Ebd., 166 f

Finn Global Public Affairs, welche den Auftrag erhielt, „Strategien und Taktiken für die Kommunikation mit Mitgliedern des US-Repräsentantenhauses (...) sowie mit US-amerikanischen und internationalen Nachrichtenmedien“ zu entwickeln und umzusetzen.²⁰ Nach Angaben von Mira Beham haben die Kosten des kroatischen Werbefeldzuges in nordamerikanischen Medien jene von Coca-Cola und Pepsi zusammengekommen übertroffen.

Nicht wenige westliche Journalisten begingen also den gleichen Fehler der einseitigen parteiischen Berichterstattung, den sie bei ihren Berufskollegen in den regimetreuen Medien der post-jugoslawischen Staaten auf das schärfste verurteilten.

8. Medienzukunft: Ernst, aber nicht hoffnungslos

Wie ist die aktuelle Lage in den ehemals vom Krieg betroffenen Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien?

8.1. Serbien: Der Kampf geht weiter

In Serbien herrschen nach wie vor die alten Sitten und die Journalisten haben noch einen langen und schweren Kampf für die Medienfreiheit vor sich. Die Regierung wird ihre Unterdrückungsmaßnahmen mit Sicherheit verschärfen, um die immer schmaler werdende Machtbasis und die schwindende Legitimität ihrer Herrschaft abzusichern.

8.2. Bosnien-Herzegowina: Demokratisierung von außen

In Bosnien geschieht die Demokratisierung der Medien, wie viele andere Demokratisierungsschritte auch, durch Diktat von außen. Ob diese Verbesserungen nachhaltig sind und auch weiter bestehen, wenn der Druck der internationalen Gemeinschaft nachläßt, kann man jetzt noch nicht sagen.

Erst wenn eine neue Generation von Redakteuren lange genug mit dem von außen auferlegten Berufsethos gelebt hat, wird ein neues journalistisches Selbstverständnis entstehen, das auch nach dem Ende des faktischen Protektorats über Bosnien-Herzegowina ohne Druck weiterbestehen kann. Vorläufig ist nur die internationale Kontrolle über die Medienlandschaft ein Garant für ein halbwegs demokratisches Medienschaffen.

8.3. Kroatien: Das Tauwetter hat eingesetzt

In Kroatien spiegelt sich das liberalere gesellschaftliche Klima nach der Wahlniederlage der HDZ schon bald in den Medien wider. Das Frühjahr 2000 brachte auch Tauwetter in die Redaktionen. Die Berichterstattung ist spürbar freier und demokratischer geworden. Diesmal haben die Hofhunde nicht bloß den Herrn gewechselt,²¹ sie haben ihre Rolle als Hofhunde abgelegt. In ihrer neu gewonnenen Medienfreiheit schlagen die Journalisten allerdings weit über die Stränge.

So werden regelmäßig ohne Gegencheck Nachrichten und angebliche Beweismittel veröffentlicht, welche die alten Machthaber diffamieren. Der Korruption verdächtige Personen werden mit vollem Namen genannt und schon vor dem Gerichtsverfahren in den Medien verurteilt. Die neue Freiheit muß ihre eigenen Spielregeln erst erlernen, die Journalisten müssen ihr Rollenverständnis entwickeln.

Auch die Regierenden werden lernen müssen, wie man in der Demokratie mit Medien umgeht. Rückschläge sind programmiert. So wird im Sommer 2000 eine neue parlamentarische Geschäftsordnung debattiert. Sie soll unpassender Weise auch Bestimmungen über die Parlamentsberichterstattung beinhalten. Die Politiker wollen den Journalisten vorschreiben, wie diese ihren Job zu verrichten haben.

Der Umgang mit der freien Presse will eben auch erlernt sein. Noch ist Kroatien nicht so weit, aber zumindest auf dem Wege dorthin.

Dr. Melita H. Šunjić (1955)

Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien.
Journalistin und Publizistin.

Leitet die Öffentlichkeitsarbeit des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) in Österreich.

²⁰ Mira Beham: *Kriegstrommeln – Medien, Krieg und Politik*. München 1996, S. 162

²¹ Zoran Ličul: *Die Medien wurden zur furchtbaren Waffe*. In: *Wiener Zeitung*, Lesezirkel Nr. 6/1992 (August), S. 10.

Das Skelett der ewigen Gegenwart

Die Demontage des titoistischen Systems und die Etablierung der national(istisch)en Gemeinschaft unter Slobodan Milošević und Franjo Tuđman

Silvia Nadjivan

Die Zeit rundete sich zum Kreis, und nach genau 50 Jahren, im neunten Dezennium des 20. Jahrhunderts, brach ein neuer Krieg aus. Diesmal waren es keine „bösen Deutschen, schwarzen Faschisten“, die einheimischen Teilnehmer haben die Rollen unter sich aufgeteilt.¹

Das titoistische Jugoslawien, das auf der Grundlage des Zweiten Weltkriegs entstanden war, fand beinahe fünfzig Jahre später sein Ende im jugoslawischen Bürgerkrieg. Die Frage nach der kollektiven Identität sollte sowohl die Etablierung als auch den Zusammenbruch des kommunistischen Jugoslawien bestimmen. Hatte die gesamtjugoslawische, titoistische Identität die Funktion gehabt, die Integration des Vielvölkerstaates zu sichern, so führte die nationalistische Instrumentalisierung der unterschiedlichen regionalen Identitäten zum Zerfall Jugoslawiens Ende der achtziger Jahre. Verbunden mit der Legitimitätskrise des Vielvölkerstaates begann seit Mitte der achtziger Jahre die Ideologie des ethno-nationalistischen Kollektivismus jene des kommunistischen Kollektivismus in Jugoslawien zu ersetzen.² Obwohl die Ausrichtung der neuen nationalistischen Regierungen, unter Milošević in Serbien und unter Tuđman in Kroatien, explizit anti-kommunistisch war, basierte deren Praxis dennoch weiterhin auf dem kommunistischen System.³ Der nationalistische Kollektivismus Kroatiens und Serbiens knüpfte an den kommunistischen an, wobei in beiden Teilrepubliken die *Ethnizität* die *Klasse* ersetzen sollte. Die postkommunistischen Regierungen „demontierten das alte System und erbauten ein neues aus denselben Teilen“. Die Idee der Gemeinschaft sollte erhalten bleiben, ihre ideologische Ausrichtung wurde eine andere. Nicht die jugoslawische Gemein-

schaft aller Werktätigen, sondern das Zusammengehörigkeitsgefühl aller ethnisch definierten Bürger wurde in Serbien offiziell seit 1987 und in Kroatien offiziell seit 1990 angestrebt. So besetzten die Präsidenten Slobodan Milošević in Serbien und Franjo Tuđman in Kroatien das Skelett des einst titoistischen Staates Ende der achtziger bzw. Anfang der neunziger Jahre mit neuen, mit nationalistischen Mythen. Sie knüpften dabei vor allem an die Vorstellung einer äußeren Bedrohung Jugoslawiens sowie an den Führerkult Titos an.

Die jugoslawische Integration

Das „entscheidende ideologische Ferment“ für das titoistische Jugoslawien bildete der Kriegsverlauf von 1941 bis 1945. Obwohl Nachfolger des 1918 gegründeten Königreichs Jugoslawien, benötigte der Staat eine „völlig neue Legitimation“. Nach dem Kampf gegen die gemeinsamen Feinde, die Achsenmächte, sollten die südslawischen Völker entlang der kommunistischen Ideologie und des Atheismus in den gemeinsamen Staat reintegriert werden. Der Volksbefreiungskampf bzw. Partisanenkampf während des Zweiten Weltkrieges wurde zur Grundlage des jugoslawischen Staates, dessen Motto *bratstvo i jedinstvo* (*Brüderlichkeit und Einigkeit*) zum Inbegriff der (scheinbar) gelösten nationalen Frage und des damit verbundenen gemeinsamen jugoslawischen Kulturraums. Darüber hinaus verkörperte der Slogan *bratstvo i jedinstvo* das Gesamtkonzept des Vielvölkerstaates.⁴ Die äußere Bedrohung bzw. deren Inszenierung hatte – vor allem während der Nachkriegszeit – die Funktion, die jugoslawische Integration zu sichern. Die Nationalitätenkonflikte sollten mithilfe eines gesamtjugoslawischen

¹ Dubravka Ugrešić: *Kultur der Lüge* (Originaltitel: *Kulturna laži*). Frankfurt am Main 1995, 16.

² Georgije Marić (Hg.): *Hate Speech as Freedom of Speech*. (übersetzt von Mirka Janković). International Helsinki Federation for Human Rights (IHF). Belgrad 1995, S. 129.

³ Mark Thompson: *Forging War. The Media in Serbia, Croatia and Bosnia-Herzegovina*. Article 19. International

Centre Against Censorship. Avon 1994, S. 130.

⁴ s. Ugrešić, *Kultur der Lüge*, 60.

⁵ Holm Sundhaussen: *Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall*. Mannheim 1992, S. 93f.

⁶ Anton Kumer: *Die Grundlagen des „nationalen Prinzips“ in Jugoslawien und seine Rolle im Prozeß der Unabhängigkeits-erlangung Sloweniens*. Dissertation. Salzburg 1997, S. 289.

Patriotismus beseitigt werden – vor allem in Abgrenzung zum *äußeren Feind*.

Indem Nicht-Mitglieder sowohl für die Definition der Gruppe als auch für die „Selbstwertschätzung“ der Gruppe bzw. der Mitglieder notwendig sind, definiert sich die „Wir-Gruppe“ in Abgrenzung von der Fremdgruppe. Die kollektive Identität entsteht im Rahmen von gesellschaftlichen Interaktionsprozessen, verändert sich, historisch gesehen, laufend und stellt folglich ein offenes und dynamisches Phänomen dar.⁷ Erst infolge subjektiver Interpretation der Gruppenmitglieder, nämlich infolge der individuellen Identifikation mit der *Wir-Gruppe*, sowie im Zuge der Differenzierung zwischen „wir“ und „sie“ entwickelt sich die kollektive Identität.

Die „feindliche Umzingelung Jugoslawiens“ wurde stets propagiert, um die Integration des Landes aufrecht zu erhalten. Damit wurde die wichtigste Aufgabe von Feindbildern, die Integrationsfunktion, instrumentalisiert. Auf diese Weise konnte die Regierung konfliktreiche Außenbeziehungen dazu nutzen, die Bevölkerung für ihre politischen Ziele zu mobilisieren.⁸ Die Berichterstattung hatte bis in die siebziger Jahre die Funktion, historische Feindschaften mit Deutschland und Italien aufrecht zu erhalten. Das Tito-Regime hatte erkannt, daß das gesamtjugoslawische Wir-Gefühl innerhalb des Vielvölkerstaates infolge sozio-kultureller Unterschiede nicht auf ethnischer, sondern auf politischer Grundlage beruhen mußte. Anstelle der Nation stand der multinationale Staat bzw. das sozialistische Gesellschaftssystem im Mittelpunkt.⁹

In Abgrenzung zum sogenannten „Anderen“ legte die politische Elite die jugoslawische Identität über die zahlreichen regionalen Ausprägungen der *verwurzelten* Identität, wobei Gemeinschaften der Einzelterritorien mit unterschiedlichen historischen, kulturellen und sprachlichen Traditionen zu einer, nämlich zur jugoslawischen, zusammengeschlossen werden sollten.¹⁰ In Jugo-

slawien existierten damit zwei Formen von kollektiver Identität: die „aufgesetzte“ jugoslawische und die „verwurzelte“ Identität.¹¹

Der Begriff der „verwurzelten“ Identität wird, bezogen auf das südosteuropäische Territorium, aus dem Grund geprägt, weil herkömmliche Definitionen den südosteuropäischen „Flickenteppich“¹² an Kulturkreisen nicht ausreichend erfassen können. Während die kulturelle Identität jede Form kollektiver Identität bezeichnet¹³ und für diesen Zusammenhang zu weitreichend ist, blenden umgekehrt die *ethnische* sowie die *nationale* Identität jene Jahrhunderte aus, als weder Ethnien noch Nationen definiert waren, die Selbstidentifikation innerhalb von Gemeinschaften stattdessen über die Zugehörigkeit zu religiösen Konfessionen erfolgte. So umfaßt die *verwurzelte* Identität, ein ebenfalls aus Interaktion entstandenes und veränderbares Konstrukt, die Dimension der kulturellen, der ethnisch-religiösen sowie der nationalen Identität. Sie umschließt partikulare kollektive Identitäten wie die serbisch-orthodoxe und die kroatisch-katholische, die sich über eine Jahrhunderte andauernde Tradierung im menschlichen Bewußtsein fest-

gesetzt und Wurzeln geschlagen haben. Aufgrund von historischen Großmachtinteressen wurde der südosteuropäische Raum zu einem Übergangs- und

Durchzugsgebiet und dadurch zu einem kulturellen *Flickenteppich*. Die Expansionsbestrebungen der Habsburger sowie der russischen und osmanischen Herrschaft führten damit häufig zu importierten Konflikten.¹⁴ Auch der Nationalismus wurde im 19. Jahrhundert ‚importiert‘.

Im Gegensatz sowie in Konkurrenz zu den „verwurzelten Identitäten“ der einzelnen Territorien wie beispielsweise der serbisch-orthodoxen und kroatisch-katholischen Identität, die seit Jahrhunderten bestanden hatten, mußte sich die „aufgesetzte“ jugoslawische Identität erst im Lauf der

In Jugoslawien existierten zwei Formen von kollektiver Identität: die „aufgesetzte“ jugoslawische und die „verwurzelte“ Identität

⁷ s. ebd., S. 102ff.

⁸ s. ebd., S. 258f.

⁹ s. ebd., S. 286f.

¹⁰ Silvo Devetak: *The Equality of Nations and Nationalities in Yugoslavia*. Wien 1988, S. 105.

¹¹ genauere Ausführungen dazu siehe in: Silvia Nadjivan: *Vjesnik contra Politika. Kroatische und serbische Massenmedien und die Vorbereitung des jugoslawischen Bürgerkriegs*. Diplomarbeit. Wien 2000, S. 25ff.

¹² Ernest Gellner: *Nationalismus. Kultur, Moderne und Macht*. Berlin 1999, S. 96.

¹³ Heike Bartholy: *Sprache, kulturelle Identität und Unabhängigkeit, dargestellt am Beispiel Maltas*. Weiden 1991, S. 140.

¹⁴ Werner Lefeldt: *Zum historischen Hintergrund des Krieges in Bosnien-Herzegowina*. In: Reinhard Lauer / Werner Lefeldt (Hg.): *Das jugoslawische Desaster*. Wiesbaden 1995, S. 3.

Zeit herausbilden. Sie basierte auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner der Teilrepubliken: dem Titoismus, dem *jugoslawischen Sonderweg*. Dieser bestimmte die Außenpolitik mit der Blockfreien Bewegung und mit dem Selbstverwaltungssystem die Wirtschaft. Durch das Auslöschen bisheriger Wertesysteme und Verhaltensmuster sollte die sozialistische Ideologie als neue Wertorientierung die absolute Legitimität erlangen.¹⁵

Ein von politischen Eliten konstruierter Patriotismus ist jedoch für die staatliche Integration nur dann ausreichend, wenn ihn die Bevölkerung als wahr empfindet. Wenn von Herrschenden geschaffen, so muß diese Wirklichkeit für Beherrschte nachvollziehbar sein. Das „sozial-integrative“ Gemeinschaftsgefühl existiert nicht, wenn es willkürlich konstruiert wird; es entwickelt sich im Rahmen von menschlichen Interaktionsprozessen und kulturellen Strukturen. Für die Herausbildung des „Gemeinsamkeitsglaubens“ ist daher die soziale Kommunikation der wesentlichste Faktor.¹⁶

Aufgrund unterschiedlich gewachsener Traditionen, aufgrund vieler unterschiedlicher Ausprägungen der verwurzelten Identität sollte sich dies in Jugoslawien als schwierig erweisen. Da sich „konzeptuelle Systeme“ – im Gegensatz zu wirtschaftlichen und rechtlichen Angelegenheiten – sehr langsam verändern und nicht per Dekret durchführen lassen, passen sie sich neuen gesellschaftlichen Umständen lediglich an. Jene „von oben“ oktroyierten Umwälzungen, verbunden mit der neugeschaffenen jugoslawischen Identität, durchliefen den Filter („das Prisma“) bestehender Denkmuster, sodaß sie „unten“ in einen neuen Sinn gebettet wurden. Die bereits bestehende Kultur trat dadurch mit der neu geschaffenen jugoslawischen Kultur in Interaktion.¹⁷ Restriktionen und Verbote konnten in Jugoslawien bestehende „kulturelle Matrizen“ sowie „Mentalitäten“ nicht so einfach eliminieren, da tradierte Wertorientierungen und Verhaltensnormen das menschliche Bewußtsein über Generationen hinweg bestimmt hatten. So existierten jene Mentalitäten, die über Jahrhunderte entstanden und kultiviert worden waren, auch im titostischen Jugoslawien weiter.¹⁸

Der Begriff Mentalität wird hier im Sinne des sogenannten „Gespräch[s]“¹⁹ verwendet, welches das kognitive, kulturelle und politische Leben einer Gesellschaft beschreibt. Strukturiert wird diese „conversation“²⁰ durch „kognitive Modelle“, durch Wertorientierungen.

Das *Gespräch* bzw. die *Konversation* kann als „grundlegende Art und Weise“ verstanden werden, „in der eine Kultur die Ordnung ihrer Welt begreift und repräsentiert“. Kognitive Modelle, die „aus einer kleinen Anzahl von begrifflich bestimmten Gegenständen und deren Beziehung zueinander“ bestehen, prägen die Sichtweise und Handlungsbereitschaft von Menschen. Jene werden unter anderem im Alltag, in ihren Gefühlen sowie in interpersonalen Beziehungen von kognitiven Modellen geleitet. So spiegelt sich das *Gespräch* innerhalb einer Gesellschaft im Bewußtsein eines jeden Individuums wider, wobei es dessen Weltverständnis bestimmt. Jedes Wissen über die gesellschaftliche Wirklichkeit stammt aus dem „Strom“ andauernder Konversationen, die diese Wirklichkeit zugleich bestimmen und erhalten.²¹ In diesem Zusammenhang kann auch davon ausgegangen werden, daß sich die kollektive Identität im Zuge von *Gesprächen*, Konversationen, verstanden als Interaktionen, entwickelt.

Von den Gesprächsunterschieden zur jugoslawischen Legitimitätskrise

Wie bereits 1918 keine Volksabstimmung zur Gründung Jugoslawiens abgehalten worden war, so wurde auch 1944 die Bevölkerung zum weiteren Bestehen Jugoslawiens nicht befragt. Deren Zustimmung wurde stattdessen aus der breiten Beteiligung am Partisanenkampf abgeleitet.²² An die Stelle einer demokratischen Grundlage trat die personalisierte Politik rund um Marshall Tito, den *Erbauer*, den *Kameraden*, den *Ersatzkaiser*. Mit Tito als „reale(r) Bezugsperson“ sollte das neue kommunistische Weltbild in der traditionellen Gesellschaft Südosteuropas kolportiert werden. Titos institutionalisiertes „Charisma“ basierte dabei auf der Grundlage monarchischer Regierungstraditionen. Die personalisierte Politik

¹⁵ Mirjana Prošić-Dvornić: *The Reurbanization of Belgrade after the Second World War*. In: Klaus Roth (Hrsg.): *Die Volkskultur Südosteuropas in der Moderne*. Südosteuropajahrbuch. Südosteuropa-Gesellschaft. Walter Althammer. 22. Band. München 1992, S. 101.

¹⁶ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 288.

¹⁷ s. Prošić-Dvornić, *Reurbanization*, S. 101.

¹⁸ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 270.

¹⁹ Daniel Jonah Goldhagen: *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*. (übersetzt von Klaus Kochmann). Berlin 1996, S. 51.

²⁰ Daniel Jonah Goldhagen: *Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*. London 1996, S. 33.

²¹ s. Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker*, S. 51f.

²² s. Sundhaussen, *Experiment Jugoslawien*, S. 94.

sollte die Wirksamkeit des jugoslawischen Gründungsmythos konservieren und der darauf anschließenden Identitätsbildung Kontinuität verleihen. Die wichtigste Funktion des Ersatzkaisers Tito lag in der Integration Jugoslawiens und war damit eine symbolische.²³

Die titoistische Ideologie sollte nicht nur mithilfe des Ersatzkaisers Tito und der instrumentalisierten äußeren Bedrohung kommuniziert werden, sondern auch mithilfe der bereits bestehenden Volkskultur. In Anlehnung an tradierte Volksbräuche, -lieder und -tänze wurden titoistische geschaffen. So sangen beispielsweise Schulkinder bei feierlichen Anlässen das Lied „Druže Tito, ljubicića plava“ („Kamerad Tito, blaues Veilchen“), wobei sie im titoistischen Reigen tanzten. Titos Geburtstag wurde 1957 zum „Tag der Jugend“ erklärt,²⁴ was das Bestreben der politischen Elite beweist, die Jugend sozialistisch zu erziehen. Die alljährlich von Universitäten organisierten „Partisanenmärsche“ sowie der Brauch unter Schulkindern, dem Staatsmann an seinem Geburtstag Briefe zu schreiben,²⁵ hatten ebenfalls die Aufgabe, das gesamtjugoslawische Gemeinschaftsgefühl zu fördern.

Die kommunistische Ideologie, Kern der jugoslawischen Identität, sollte außerdem mithilfe „sozialer Institutionen“²⁶ wie vor allem der Partei, Armee und Massenmedien kolportiert werden und die unterschiedlichen Formen der *verwurzelten* Identität ersetzen. *Soziale Institutionen* sind die wesentlichsten Lokalitäten des besagten *Gesprächs*, weil sie „als kollektives Gedächtnis bestimmte Sozialordnungen“ speichern.²⁷ Die Institutionalisierung prägt die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, welche wiederum sowohl die Handlungen als auch das Bewußtsein innerhalb dieser Gesellschaft bestimmt.²⁸

Mit der Aufgabe, die jugoslawische Identität zu vermitteln, waren jene jedoch selbst in der Wirklichkeit der *verwurzelten* Identität eingebettet. Aufgrund der fehlenden Organisation und Infrastruktur unterlagen die Sozialisatoren sowie die zu Sozialisierenden der weiterhin größtenteils bestehenden Feudalgesellschaft²⁹, verstanden als

Ausprägung der *verwurzelten* Identität. Obwohl diese sozialen Institutionen die titoistische Identität vermitteln sollten, war für viele der Titoismus bzw. die *aufgesetzte* jugoslawische Identität nicht nachvollziehbar. Auch die Entmachtung sozialer Institutionen mit identitätsstiftender Funktion – in erster Linie Kirchen – konnte *verwurzelte* Wertorientierungen nicht abschaffen. Da die Religion weiterhin für große Teile der Bevölkerung eine bedeutende Rolle spielte, war sie nicht zu eliminieren und durch den *sozialistischen Glauben*³⁰ zu ersetzen. Im Unterschied zu den Kirchen konnten die sozialen Institutionen des Kommunismus auf vergleichsweise kurze Traditionen zurückblicken.

Im Gegensatz zur *aufgesetzten* existierte die *verwurzelte* Identität somit an der Basis. Die höchst unterschiedlichen Ausprägungen der verwurzelten Identität schlugen sich vor allem im Alltagsleben sowie in der politischen Kultur nieder und wirkten schon zu Titos Lebzeiten desintegrierend. Infolge dieser *Gesprächsunterschiede* (verstanden als Kulturunterschiede) entstand ein grundlegender Widerspruch zwischen der angestrebten Gleichstellung aller Teilrepubliken unter dem Kommunismus und der vorherrschenden Lage. Nach dem gemeinsamen Volksbefreiungskampf gegen den gemeinsamen Feind und für den Frieden hatten die südosteuropäischen Regionen im gemeinsamen Staat unterschiedliche Interessen. Dies gehörte von Anfang an zu den Antagonismen Jugoslawiens.³¹

Titos Instrumentalisierung der Massenkommunikation sollte ebenso an der sozialen Realität scheitern. Die Massenkommunikation sollte auf vermitteltem Wege die Kommunikation über die Republiksgrenzen hinweg ermöglichen. Sie blieb jedoch innerhalb der unterschiedlichen Kulturräume haften.

Die meisten ethnischen Gemeinschaften besaßen „ein eigenständiges Institutionensystem auf Republiksebene“. Auf diese Weise konnten „ethnisch-partikularistisch codierte Identitäten“, die Ausprägungen der *verwurzelten* Identität, mit regionalen Interessen verbunden werden, was insbesondere im Zuge des ansteigenden Nationa-

²³ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 256f.

²⁴ „Wie denkt die Jugend Jugoslawiens?“ In: *Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa*. 10. Jg./1961, H 8, 74-77, hier: S. 74.

²⁵ s. Ugrešić, *Kultur der Lüge*, S. 29.

²⁶ Siegfried J. Schmidt: *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur*. 2. Auflage. Frankfurt am Main 1996, 100.

²⁷ s. ebd., S. 234.

²⁸ Peter L. Berger / Thomas Luckmann: *Die gesellschaftliche*

Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 16. Auflage. Frankfurt am Main 1999, S. 193.

²⁹ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 270.

³⁰ Dunja Rihtman-Augustin: *Von der Marginalisierung zur Manipulation. Die Volkskultur in Kroatien in unserer Zeit*. In: Klaus Roth (Hg.): *Die Volkskultur Südosteuropas in der Moderne*. Südosteuropa-Jahrbuch. Südosteuropäergesellschaft. Walter Althammer. 22. Band. München 1992, S. 280.

³¹ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 271.

lismus während der achtziger Jahre an Bedeutung gewinnen sollte.³²

Aufgrund der kulturellen, technologischen, religiösen, sprachlichen und schriftbezogenen Unterschiede zwischen den Teilrepubliken und insbesondere aufgrund der serbisch-kroatischen Rivalitäten nach Ende des Zweiten Weltkrieges erwies sich ein föderalistisch organisiertes Mediensystem als das einzig sinnvolle. Zugleich gehörte die republikszentrierte Kontrolle über die Massenmedien zu den desintegrierenden Faktoren Jugoslawiens, da sie das öffentliche Leben des Vielvölkerstaates entscheidend bestimmte.³³ So herrschten trotz des Postulates eines einheitlichen gesamtjugoslawischen Kommunikationssystems „geschlossene Kommunikationsräume“ innerhalb der Teilrepubliken vor.³⁴ Entgegen ihrem Auftrag, die gesamtjugoslawische Integration zu fördern, konnten Massenmedien zumeist die Republiksgrenzen nicht überbrücken. Sie verstärkten sogar die *Gesprächs-* bzw. Kulturunterschiede in Jugoslawien.

Instrumentalisiert durch die Eliten der (sechs) Teilrepubliken, kolportierten Massenmedien sechs verschiedene Definitionen von politischer Realität. Die Menschen Jugoslawiens konnten, im Gegensatz zu Einwohnern der übrigen kommunistischen Staaten, über die Massenmedien eine Vielfalt an gegensätzlichen politischen und sozialen Meinungen der Republikseliten erhalten.³⁵

Mit der Liberalisierung und damit einhergehenden Differenzierung der kommunistischen Partei Jugoslawiens bildeten sich seit den sechziger Jahren hinsichtlich wirtschaftlicher, sozialer und verfassungsrechtlicher Fragen sechs Lager heraus. Mittels der Massenmedien gelangten die miteinander konkurrierenden liberalen und konservativen Positionen an die Öffentlichkeit. Eine Ethnisierung der Diskurse erfolgte aufgrund der, entlang von Republiksgrenzen gezogenen, unterschiedlichen Interessenslagen.³⁶ Diese Gegensätze

sollten die jugoslawische Geschichte wie ein roter Faden durchziehen.

Insbesondere in den achtziger Jahren konnten „die als latente Ressource vorhandenen Identitätsmuster“ aufgrund der Wirtschaftskrise wieder aktiviert werden,³⁷ da kein gesamtjugoslawisches Gemeinschaftsgefühl, geschweige denn eine „jugoslawische Mentalität“ vorhanden war. Regionale Identitätskonstruktionen bekamen als Orientierungsmuster den Vorzug.³⁸ Mit Titos Tod 1980 war sowohl die symbolische Integrationsfigur des Vielvölkerstaates als auch die von allen Republikseliten anerkannte Autorität weggefallen. Der Marschall hinterließ nach seinem Tod einen Staat, dessen politische Tradition vom Führerkult bestimmt war, dessen neue politische Basis jedoch die kollektive Entscheidungsfindung sein sollte. Hatte Titos Autorität „endlose Debatten“ im Bund der Kommunisten Jugoslawiens verhindert,³⁹ legte die Verfassung von 1974 mit dem Postulat einstimmiger Beschlüsse des neunköpfigen Führungsgremiums (bestehend aus den Eliten der sechs Teilrepubliken, der Autonomen

Provinzen und der Armee) den Grundstein für endlose Debatten.⁴⁰ Nach dem Wegfall des Staatsoberhauptes fehlte Jugoslawien eine neue Autorität, „die das entstandene charismatisch-patriarchale Vakuum hätte auffüllen können“.⁴¹

Vor diesem Hintergrund wuchsen die sozialen Konflikte, vor allem weil unter den politischen Akteuren der Teilrepubliken und Autonomen Provinzen Uneinigkeit über den Weg aus der Wirtschaftskrise herrschte.⁴² Da sich das Wirtschaftssystem im Kompetenzbereich der Politiker befand, griff die vormals wirtschaftliche Krise auf das politische System über.⁴³ Aufgrund der „individuelle[n] und kollektive[n] Existenz- und Orientierungskrise“ sowie der katastrophalen Wirtschaftslage, verbunden mit völlig konträren Lösungsvorschlägen der Teilrepubliken, kam es im Jahr 1986 letztendlich zu einer „bestandsauflösende(n) Krise“. Aus der Wirtschafts- hatte sich eine politische Krise entwickelt, welche in

Massenmedien verstärkten sogar die *Gesprächs-* bzw. Kulturunterschiede in Jugoslawien

³² s. ebd., S. 290.

³³ Gertrude Joch Robinson: *Tito's Maverick Media: The Politics of Mass Communication*. Chicago 1977, S. 8ff.

³⁴ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 274.

³⁵ s. Robinson, *Tito's Maverick Media*, S. 50.

³⁶ s. ebd., S. 124.

³⁷ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 186.

³⁸ s. ebd., S. 291.

³⁹ Sabrina Petra Ramet: *Balkanbabel. The Disintegration of*

Yugoslavia from the Death of Tito to the Ethnic War. 2. Auflage. Boulder/Colorado 1996, S. 23.

⁴⁰ Jens Reuter: *Jugoslawiens Wirtschaft in der Krise*. In: *Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa*. 30. Jg./1981, H. 7, 147–153, hier: S. 147.

⁴¹ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 299.

⁴² s. Sundhaussen, *Experiment Jugoslawien*, S. 122.

⁴³ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 299.

die gesamtjugoslawische Legitimitätskrise mündete. Nach dem Scheitern bisheriger Reformstrategien mußte das politische System neue Legitimitätspfeiler finden. Für die allumfassende Krisensituation wurden nach den zerfallenden Programmatiken „nationale Deutungsmuster“ im ideologischen Vakuum „zum Bezugspunkt politischer Lösungsversuche“.⁴⁴ Die politischen Eliten der Teilrepubliken schützten ihre gegensätzlichen Partikularinteressen mithilfe der wiederbelebten Ethnie und Nation.⁴⁵ Sie instrumentalisieren dabei latent vorhandene regionale bzw. nationale Orientierungsmuster, Ausprägungen der *verwurzelten* Identität, wodurch sich eine Ethnisierung bzw. Nationalisierung der Politik vollzog.⁴⁶ Da andere Erklärungs- und Lösungsansätze für die vorherrschenden Probleme fehlten,⁴⁷ wurden diese ethnisch konnotiert, sogar dann, wenn sie mit Ethnos nichts zu tun hatten.

Indem er ein neues, alternatives Deutungsmuster anbot, füllte der Nationalismus in Jugoslawien das durch die Orientierungskrise der achtziger Jahre entstandene ideologische und politische Vakuum. Jene Identität, die er konstruierte, schien die Grundlage einer „authentischen Ordnung“ zu sein und somit ein kontinuierliches und stabiles Gesellschaftssystem zu garantieren. In der Umbruch- sowie unsicheren Phase der achtziger Jahre versprach der Nationalismus dem Individuum Schutz und Ordnung.⁴⁸

Die nationalistische Demontage Jugoslawiens

*Als sie festgestellt hatten, daß Jugoslawien nur eine Lüge war, begannen die Großen Manipulatoren [Slobodan Milošević sowie Franjo Tuđman, Anm.] und ihre wohlausgerüsteten Teams [...] mit der Demontage der großen Lüge.*⁴⁹

Als Slobodan Milošević die politische Bühne Serbiens betrat, stand diese Teilrepublik für den künftigen nationalisch-populistischen Kurs bereit.⁵⁰ Seinem Machtantritt war eine bereits durch Massenmedien aufgeheizte nationalistische

und chauvinistische Stimmung in Serbien vorausgegangen. Mitverursacht wurde dieses politische Klima vor allem durch den Krisenherd Kosovo, die Autonome Provinz Serbiens. Soziale Mißstände führten zu Aufständen der dort lebenden albanischen sowie der serbischen Bevölkerung, wobei diese Unruhen die Nationalismen auf beiden Seiten zusätzlich verschärften.⁵¹

Die Veränderung des kulturellen und politischen Lebens, gekoppelt an die Wirtschafts- und Orientierungskrise, machte die serbische Bevölkerung für große Versprechen und für einen „politischen Messianismus“ empfänglich, was Milošević zu nutzen wußte.⁵²

Innerhalb der serbischen Gesellschaft, die einen starken Bezug zu patriarchalen Wertorientierungen und Gewohnheiten hatte (und hat), wurde die nationalistische Propaganda vor allem entlang der daraus entstandenen Stereotypisierungen eingesetzt.⁵³

Charakteristisch für den serbischen Nationalismus war die starke Nähe zum Titoismus und zugleich die definitive Absage an die titoistische Staatsordnung. Die signifikante Gemeinsamkeit zwischen Titoismus und dem serbischen Nationalismus war das unterschiedlich motivierte Ziel, die territoriale Integrität Jugoslawiens zu erhalten. Das nationalistische Bestreben war dabei, eine serbische Hegemonialmacht zu errichten.

Nach Beseitigung nicht konformer Mitglieder des serbischen Bundes der Kommunisten und nach Gleichschaltung der Massenmedien⁵⁴ inszenierte Milošević die „antibürokratische Revolution“, eine nationalistische Agitationskampagne. Zentrale Idee dieser *antibürokratischen Revolution* war die Verfassungsänderung und die daran geknüpfte „Vereinheitlichung“ Serbiens sowie die Beseitigung der Autonomie Kosovos und der Vojvodina.⁵⁵ Nachdem die Kommunisten 1947 die Volksbefreiungsbewegung in die „sozialistische Revolution“ umgewandelt und diese Revolution als Grundlage des Vielvölkerstaates proklamiert hatten,⁵⁶ erfolgte 1987 der umgekehrte Schritt. Hatte die *sozialistische Revolution* die Aufgabe

⁴⁴ s. ebd., S. 130.

⁴⁵ s. ebd., S. 186.

⁴⁶ s. ebd., S. 131.

⁴⁷ s. Devetak, *The Equality of Nations*, S. 2.

⁴⁸ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 132f.

⁴⁹ s. Ugrešić, *Kultur der Lüge*, S. 59.

⁵⁰ s. Ramet, *Balkanbabel*, S. 200.

⁵¹ Wolfgang Petritsch / Karl Kaser / Robert Pichler: *Kosovo. Kosovo. Mythen, Daten, Fakten*. Klagenfurt/Wien/Ljubljana/Tuzla/Sarajevo 1999, S. 157.

⁵² s. Ramet, *Balkanbabel*, S. 200.

⁵³ Velimir Čurugović: *Noise and Silence*. In: Media Center Belgrade (Hg.): *The War Started at Maksimir. Hate Speech in the Media*. Belgrade 1997, S. 181.

⁵⁴ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 305ff.

⁵⁵ Radivoj Cvetičanin: *Serbian Media in the Anti-Bureaucratic Revolution*. In: Media Center Belgrade (Hg.): *The War Started at Maksimir. Hate Speech in the Media*. Belgrade 1997, S. 83.

⁵⁶ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 243f.

gehabt, die „Nationalitätenprobleme“ zu lösen, so konzentrierte sich die *antibürokratische Revolution* auf die Etablierung der serbischen Nation. Die Gemeinsamkeit beider Revolutionen, der *sozialistischen* und der *antibürokratischen*, war, daß sie jeweils von der politischen Elite ausgingen.

Die massenmedial aufbereiteten *Meetings* („mitting“), wesentlicher Bestandteil der nationalistischen Mobilisierung, hatten die Aufgabe, die lokalen Machthaber, Adressaten der *antibürokratischen Revolution*, einzuschüchtern und zu einem freiwilligen Rücktritt zu veranlassen, damit Funktionäre aus den Reihen Miloševićs deren Posten übernehmen konnten. Milošević, der sich als „vod“ („Führer“) feiern ließ, mobilisierte die Bevölkerung gegen angebliche „Feinde des serbischen Volkes“ und kanalisierte damit die bestehenden Frustrationen in Aggressivität gegenüber den instrumentalisierten Feindbildern, den Sündenböcken.⁵⁷

Parallel zum und teilweise ausgelöst durch den serbischen Nationalismus stieg vor allem der kroatische Nationalismus an. Infolge ihrer wiederentdeckten tradierten westlichen Orientierung verhielten sich die meisten kroatischen Politiker Ende der achtziger Jahre gegenüber allem Serbischen mißtrauisch.⁵⁸ Viele der Auseinandersetzungen von 1970/71, der kroatischen Unabhängigkeitsbewegung bzw. dem „kroatischen Frühling“, waren Vorläufer der Debatten während des jugoslawischen Zerfalls Ende der achtziger Jahre. Als nationalistische Kräfte betraten etliche der kroatischen Dissidenten von 1971 Ende der achtziger Jahre erneut die politische Bühne.⁵⁹ Zum Protagonisten des kroatischen Nationalismus sowie der kroatischen Identität wurde dabei Franjo Tuđman.

Bei den ersten jugoslawischen Wahlen 1990 führte vor allem der explizit „antiserbische“ Wahlkampf zum Sieg der von Tuđman gegründeten Partei, der HDZ (Hrvatska demokratska zajednica).

Tuđman baute auf bereits bestehende Stereotype auf, indem er sich für die „Rettung“ Kroatiens gegen einen „großserbischen Hegemonismus“

und gegen die „Hölle des Kommunismus“ einzusetzen versprach.⁶⁰ Er versicherte, gegen die serbischen Aggressionen unter Milošević Schutz zu gewähren.⁶¹ Weiters forderte er, den „alten Traum von Freiheit und Souveränität des kroatischen Volkes zu verwirklichen“. Die HDZ mobilisierte die kroatische Bevölkerung darüber hinaus mithilfe der Opferrolle, ebenso wie es die Milošević-Gruppe in Serbien zuvor getan hatte.⁶²

Entlang der gegenseitigen Anfeindungen wurde – unter Beibehaltung der kommunistischen Strukturen und Verwaltung, der Polizei sowie des Mediensystems seit 1987 in Serbien und seit 1990 in Kroatien – das kommunistische Regime in ein nationalistisches umgewandelt.⁶³

Tuđmans stärkster Antriebsmotor für den kroatischen Nationalismus war Miloševićs serbischer Nationalismus. Der Sieg der kroatischen nationalistischen Partei rief wiederum serbische nationalistische Akte hervor.⁶⁴ Wußte Milošević die linke Seite der Demagogie für sich zu instrumentalisieren, so benutzte Tuđman die rechte. In ihrer Agitationsweise, Mobilisierung anhand von Feindbildern, ähnelten sich die beiden Regierungschefs so sehr⁶⁵, daß beinahe von einer gegenseitigen Legitimierung gesprochen werden kann. Daß sie im Stillen parallele Interessen verfolgten, beweist nicht zuletzt ihr Treffen 1991, um sich über die Aufteilung Bosnien-Herzegowinas zu einigen.⁶⁶ Dieses Treffen führte übrigens zu keiner Einigung. Die ethnische Säuberung diverser Gebiete, wie des Kosovos und der Krajina, deutet genauso auf ihre Interessensparallelen hin.

Hatte in Serbien die Kosovo-Problematik als Katalysator für nationalistische Bewegungen fungiert, so breiteten sich diese in Kroatien entlang der Unzufriedenheit über mangelnde Demokratie und die Wirtschaftskrise aus. Fungierten die Kosovo-Albaner als primäres Feindbild des serbischen Nationalismus, so übernahmen die serbische Vorherrschaft und serbische Krajina-Bevölkerung diese Rolle im kroatischen Nationalismus. Die restriktive Politik des kroatischen Bundes der Kommunisten gegenüber Regimekritikern verstärkte die Oppositionsbestrebungen zusätzlich.

⁵⁷ s. ebd., S. 315.

⁵⁸ s. Ramet, *Balkanbabel*, S. 21f.

⁵⁹ Tim Judah: *The Serbs. History, Myth and the Destruction of Yugoslavia*. New Haven 1997, S. 146ff.

⁶⁰ Melita Šunjić: *Woher der Haß? Kroaten und Slowenen kämpfen um Selbstbestimmung*. Wien/München 1992, S. 79ff.

⁶¹ Boris Buden: *Barikade 2*. (übersetzt: *Barrikaden 2*). 2. Auflage. Zagreb 1998, S. 87.

⁶² s. Thompson, *Forging War*, S. 135.

⁶³ Bogdan Denić: *Etnički nacionalizam. Tragična smrt jugoslavije*. (Übersetzt von Branka Dimitrijević). Belgrad 1996 (Originaltitel: Bogdan Denić: *Ethnic Nationalism. The Tragic Death of Yugoslavia*. Minneapolis/London 1994, S. 97).

⁶⁴ s. Judah, *The Serbs*, S. 165.

⁶⁵ s. Denić, *Etnički nacionalizam*, S. 64.

⁶⁶ s. Judah, *The Serbs*, S. 174.

Der Nationalismus bot sich als Protestform gegen die kommunistische Partei Kroatiens an und war damit für viele eine oppositionelle Ausdrucksform gegen die in Jugoslawien herrschenden Mißstände.⁶⁷

Für komplexe Probleme fand der Nationalismus auf serbischer sowie kroatischer Seite simple Erklärungen und Lösungen, welche auf dem Benennen von Sündenböcken (insbesondere bezüglich wirtschaftlicher Probleme) beruhten. Nationalistische Forderungen zeichneten auch ein einfaches Bild der Zukunft: „Mehr Rechte für die Kroaten würde den Menschen mehr Demokratie, Freiheit und Wohlstand bescheren“.⁶⁸

In ihrer Agitation knüpften Milošević und Tudjman an den Personenkult Titos an. Titos propagandistische massenmediale Darstellung war die eines heroischen Führers und Genies mit ungebrochenem Willen. Zwischen 1972 und 1980 gelangte dieser Kult zu seinem Höhepunkt, sodaß der Marschall in dieser Phase als bedeutendster Mann der südosteuropäischen Geschichte galt. Während der „post-charismatischen“ Phase Jugoslawiens 1980 bis 1990 wurde der Tito-Kult noch weiter ausgebaut und mythifiziert, was mit einem weitverbreiteten Gefühl der Unsicherheit über die Zukunft einherging. Der Mythos des toten Tito fungierte als Legitimationsgrundlage der führenden Kommunistischen Partei, sodaß er bis Ende der achtziger Jahre von der Presse in ritueller Form aufrecht gehalten wurde. Zugleich fand in dieser Zeit der Nationalismus in allen Teilrepubliken seine Verbreitung, was das Ende dieser Phase brachte. Im Zuge der Legitimitätskrise des titoistischen Systems begannen nationalistische die einst jugoslawischen Formeln zu ersetzen. Hatte der Titoismus stets die Einigkeit und Brüderlichkeit aller Völker betont, so forderte der Nationalismus Ende der achtziger Jahre die Einheit der ethnisch definierten Gemeinschaft. Während der Demontage des Tito-Mythos ließ sich Slobodan Milošević seit seiner Machtergreifung 1987 als neuer serbischer „vod“ („Führer“) feiern, wobei er sich in ein mystisches Bild hüll-

te.⁶⁹ Seine Inszenierung erinnerte eher an die eines prämodernen Politikers, einer Vaterfigur bzw. eines Patriarchen, als an jene eines Organisationsvorstandes.⁷⁰ Die Ergebnisheit gegenüber Milošević wurde mit jenen Formeln ausgedrückt, die aus dem titoistischen Sprachvorrat, aus dem propagandistischen Tito-Kult stammten. Der Grund dafür lag nicht nur in der folkloristischen Färbung dieser Formeln, sondern auch in der Absicht, den neuen serbischen Führer als Nachfolger Titos darzustellen.⁷¹ Hatte Tito den Beinamen „Veilchen“ genossen⁷², so richtete sich die folgende Parole an Milošević: „Slobodan, du Blume vom Tau benetzt, unser ganzes Volk dreht sich um dich jetzt und Genosse Sloba, wir schwören dir.“ Damit wurde an Titos Rolle als Vaterfigur angeknüpft. War zuvor „Genosse Tito“ dem Volk sowohl „Vater als auch Mutter“ gewesen, so nahm „Bruder Sloba“ seinen Platz in Serbien ein.⁷³ Die Verehrung der Vaterfigur reichte über Tito hinaus und knüpfte an die Führer und Heiligen der serbischen Mythologie an, sodaß Milošević in einem Atemzug mit Zar Dušan, Kaiser des mittelalterlichen Serbiens, oder den Fürsten Lazar und Obilić, Helden der Schlacht am Kosovo 1389, genannt wurde. Milošević wurde in die Riege der Ahnen gereiht, indem seine Portraits gemeinsam mit Bildern des heiligen Sava, des Gründers der serbisch-orthodoxen Kirche, und den „Konterfeis verschiedener serbischer Nationalhelden“ die Meetings schmückten.⁷⁴ Auf spiritueller Ebene griff die neue, nationalistische Elite auf die serbisch-orthodoxe Kirche zurück. Da der Wirkungsbereich von Milošević populistisch-mobilisatorischer Art war, benötigte er stets neue Feinde als eigene Legitimationsgrundlage. So führte unter anderem sein Versprechen, die gesamte serbische Bevölkerung Jugoslawiens zu vereinen, in den Folgejahren zum Konflikt mit Kroatien.⁷⁵

Auch Tudjman präsentierte sich von Anbeginn seiner wieder aufgenommenen politischen Tätigkeit eher als „guter Hirte“ und weniger als „führender Bürger“ Kroatiens.⁷⁶ So stand an der Spitze der autoritären, antikommunistischen

⁶⁷ s. Šunjić, *Woher der Haß?*, S. 68ff.

⁶⁸ s. ebd., S. 70.

⁶⁹ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 318.

⁷⁰ Milan Milošević: *The Happening of the People. How Media Fed Populism*. In: Media Center Belgrade (Hg.): *The War Started at Maksimir. Hate Speech in the Media*. Belgrade 1997, S. 63.

⁷¹ Ivan Colović: *Bordell der Krieger: Folklore, Politik und Krieg*. (übersetzt von Katharina Wolf-Giesshaber). Osnabrück 1994. (Originaltitel: Ivan Colović: *Bordel*

ratnika. Folklor, politika i rat. Beograd 1993, S. 17.

⁷² Dubravka Ugrešić: *Der goldene Finger*. Frankfurt am Main 1993. (Originaltitel: *Forsiranje romana-reke*, Zagreb 1988), S. 124.; siehe jugoslawisches Volkslied: „*Druže Tito, ljubičica plava*“ (übersetzt: „*Kamerad Tito, blaues Veilchen*“).

⁷³ s. Colović, *Bordell der Krieger*, S. 18ff.

⁷⁴ s. Sundhaussen, *Experiment Jugoslawien*, S. 123.

⁷⁵ s. Kumer, *Grundlagen*, S. 318.

⁷⁶ s. Ramet, *Balkanbabel*, S. 209.

und antiserbischen HDŽ eine „charismatische Führerfigur“⁷⁷, deren Autoritarismus wie auch stets pompös gestalteten Auftritte ebenfalls an den einst titoistischen Habitus anschlossen.⁷⁸ Die weißen Sakkos des ehemaligen Generals erinnerten an den Kleidungsstil von Marschall Tito.⁷⁹ Bis zu diesem Zeitpunkt 1990, dem Ende der *post-charismatischen Phase*, war der Mythos Tito bereits demontiert worden, indem die angeblich antikroatische Haltung des verstorbenen Marschalls in Kroatien propagiert worden war.⁸⁰ Unterstützt wurde die neue, nationalistische Regierung Kroatiens von der katholischen Kirche. Das, was von kroatischer Seite Milošević vorgeworfen wurde, nämlich politische mit religiösen Institutionen öffentlich zu vereinen, begann der HDŽ-Führer mit seinem Machtantritt selbst zu praktizieren.

Tudjman wurde als Staatsmann von der kroatisch-katholischen Kirche favorisiert, ungeachtet seiner kommunistischen und atheistischen Vergangenheit als General Titos. Im Gegenteil, sein Auftreten bot der kroatischen Bevölkerung universelle Identifikationsmöglichkeiten⁸¹, da seine politische und berufliche Laufbahn Stationen wie die des Generals, des Dissidenten, des Historikers und des Intellektuellen umfaßte.

Die neue Regierung Kroatiens konzentrierte von Anfang an ihre Arbeit auf die politische Symbolik⁸². Im Zuge der symbolischen Politik veranstaltete Tudjman zu jedem möglichen Anlaß pompöse Feierlichkeiten. So ließ er beispielsweise seine Anhänger in Massenzereemonien christlich taufen, um die kommunistische und jugoslawische Identität abzuwaschen bzw. abzustreifen. Er initiierte damit eine religiöse Wiedergeburt der kroatischen Nation.⁸³

Einzug in die ewige Gegenwart

Im Rahmen der serbisch-kroatischen Differenzen und des daraus entstandenen Konfliktes wurden längst vergessen geglaubte politische Mythen wiederbelebt, wodurch der politische Diskurs eine Mythologisierung erfuhr. Der ethno-nationa-

listische Diskurs war bestückt mit mythischen Themen und Charakteren. Mythen wurden zum einen als Inhalt politischer Programme verwendet, um die Bevölkerung als ein *Volk* bzw. eine Gemeinschaft zu definieren und dementsprechend zu mobilisieren. Zum anderen war oftmals die „Logik mythischer Imagination“ hinter scheinbar pragmatischen und rational argumentierten politischen Ideen versteckt.⁸⁴ Indem die mythologisierte Geschichte zur Argumentation politischer Ziele und territorialer Ansprüche herangezogen wurde, legitimierte sie die Tagespolitik. Das Um-Schreiben von Geschichte ist somit eine der folgenreichsten Methoden von Propaganda.⁸⁵

Charakteristisch für den serbischen und kroatischen Nationalismus war die anti-historische Wahrnehmung der geschichtlichen Zeit. Nicht die Hinwendung zur Vergangenheit stand dabei im Mittelpunkt, sondern „die ewige Gegenwart“ bzw. die „ewige Wiederkehr des Gleichen“.⁸⁶ Im nationalistischen Diskurs mutierten folglich Serben zu Tschetniks, Kroaten zu Ustasche bzw. zu Faschisten, während großserbische und großkroatische Pläne des 19. Jahrhunderts hervorgekramt wurden, um entweder selbst offen damit zu sympathisieren oder der gegnerischen Seite Großmachtsansprüche vorzuwerfen.⁸⁷ Die mythische Wiederauferstehung betraf nicht nur die Tschetniks und Ustasche, sondern die ehrenhaften Helden aller Epochen. Die politischen Protagonisten des ehemaligen Jugoslawien scharten Ende der achtziger Jahre die bedeutendsten Namen ihrer nationalen Geschichte und Folklore um sich. Historische und mythische Helden erfuhren in den Kriegsvorbereitungen und letztendlich auch im jugoslawischen Bürgerkrieg selbst eine Reinkarnation in prominenten Persönlichkeiten. Während sich unter anderem Zar Dušan und Obilić in der Person Miloševićs ans serbische *Volk* wandten, sprachen beispielsweise der mittelalterliche König Tomislav und Ban Jelačić, Fürst des 19. Jahrhunderts, mit der Stimme Tudjmans zum kroatischen *Volk*.

⁷⁷ s. Šunjić, *Woher der Haß?*, S. 80.

⁷⁸ s. Buden, *Barikade* 2, S. 87.

⁷⁹ s. Ugrešić, *Kultur der Lüge*, S. 76.

⁸⁰ s. Denić, *Einicki nacionalizam*, S. 45.

⁸¹ s. Buden, *Barikade* 2, S. 87f.

⁸² s. Šunjić, *Woher der Haß?*, S. 83.

⁸³ s. Buden, *Barikade* 2, S. 90.

⁸⁴ Ivan Čolović: *Die Erneuerung des Vergangenen. Zeit und Raum in der zeitgenössischen politischen Mythologie*. In: Nenad Stefanov / Michael Werz (Hg.): *Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft*. Frankfurt am

Main 1994, S. 90.

⁸⁵ Svetlana Slapsak: *The War of Conscience. From Words to Deeds – the Where and When*. In: Media Center Belgrade (Hg.): *The War Started at Maksimir. Hate Speech in the Media*. Belgrade 1997, S. 34f.

⁸⁶ s. Čolović, *Die Erneuerung des Vergangenen*, S. 91.

⁸⁷ Žarko Radulović / Ralph Waldhauser: „Sportliche Kämpfe für die Nation“: *Sport und Nationalismus am Beispiel der Bundesrepublik Jugoslawien und der Republik Kroatien*. Diplomarbeit. Wien 1999, S. 67.

Aus der Vorstellung, daß die Seelen der Verstorbenen in diesem gemeinsamen Geist weiterleben, resultiert das zeitlose Gefühl einer ethnischen Einheit. Innerhalb dieser Logik erscheint die Reinkarnation von historischen Archetypen in aktuellen Akteuren möglich.

Indem die geschichtliche Zeit zum Stillstand kommt, wird Raum gewonnen. Alle historischen Ereignisse verlaufen dadurch parallel. Symbolische Orte wie Klöster, Türme, Schlachtfelder, „heilige“ Flüsse, Berge und Wälder prägen diesen mythischen Raum. Für den serbischen Nationalismus ist beispielsweise das Grab der wesentlichste Ort, das zugleich „den Keim nationaler Erneuerung“ darstellt. Diese Erneuerung setzt aber zugleich „eine vorhergehende Erfahrung des Opfern und Sterbens“ voraus, „wie auch die Wurzeln, mit denen das Volk an die urväterliche Scholle gebunden ist“. Dies erklärt wiederum die nationalistische Forderung, alle Serben in einem Staat zu vereinen, womit die Lebenden wie auch die Toten gemeint sind.

Gemäß dieser „mythologische[n] Genetik“ verfügen die Mitglieder einer Gemeinschaft über das gleiche Blut, das zugleich Fundament der ethnischen Identität ist. Dieses Blut verbindet die Lebenden mit dem Jenseits und begründet das kollektive Schicksal des *Volkes*.

Gemäß dieser Logik resultierte der darauffolgende Zerfall Jugoslawiens nicht aus politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Schwierigkeiten; er war vielmehr das Ergebnis einer „widernatürlichen“ Vereinigung unterschiedlicher bzw. inkompatibler Gemeinschaften und stellte somit ein fatales Schicksal dar.⁸⁸

Nachdem mit Milošević und Tudjman's Macht-ergreifung geschichtliche Ereignisse wie Schlachten und historische Helden sowie Orte in den politischen und massenmedialen Diskurs Einzug gefunden hatten, wurden die „mythisch-historischen Erinnerungen“ mit dem gegenwärtigen politischen Alltag in Verbindung gebracht bzw. mit diesem in die *ewige Gegenwart* gestellt.⁸⁹ Einzelne Ereignisse der Geschichte dienten dazu, „das Selbstverständnis nationaler Gemeinschaften zu symbolisieren“. Die „gesamte Leidensgeschichte eines Volkes“ wurde an einem histori-

schen Trauma festgemacht, sodaß historische Ereignisse eine Umdeutung und Mythologisierung erfuhren.⁹⁰

Die Vergangenheit wurde allgegenwärtig, sodaß Ereignisse der Jahre 1389 (Schlacht am Kosovo), 1921 (Vidovdan-Verfassung, die den serbischen Zentralismus im Königreich Jugoslawien manifestierte), 1941 (Gründung des faschistischen NDH-Staates in Kroatien), 1970-71 („kroatischer Frühling“) in Diskussionen derart präsent waren, als wären sie alle erst kürzlich vorgefallen. Zugleich gestaltete sich das Bild, das

Menschen von der Geschichte hatten, abhängig von ihrer Nationalität bzw. ihrem kulturellen Umfeld.

Als Historiker und politischer Aktivist beabsichtigte Franjo Tudjman beispielsweise mit seinem

Buch *Irrwege der Geschichte* (*Bespućna povijesna zbiljnost*) 1989, den serbischen Mythen jegliche reale Grundlage abzusprechen.⁹¹

Die „Tragödie von Bleiburg“ wurde unterdessen zum „kroatischen Kosovo“.⁹² Sie veranschaulichte kommunistische Vergeltungsmaßnahmen in besonderer Weise. In diesem kleinen Ort östlich von Klagenfurt hatten britische Truppen der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee 1945 über 100.000 kroatische Soldaten und Ustascha-Milizen übergeben. Daraufhin ermordeten die Partisanen mehrere zehntausend Männer an Ort und Stelle – als Reaktion auf den nationalistischen Ausrottungskrieg der Ustasche und Tschetniks.⁹³

Während auf der serbischen Seite der Kosovo-Mythos und die historischen Kämpfe gegen die osmanische Fremdherrschaft instrumentalisiert wurden, erfuhren auf der kroatischen Seite das mittelalterliche Königreich des 10. Jahrhunderts und der NDH-Staat eine neue Form der Zuwendung. Vor allem zu dem faschistischen NDH-Staat entwickelte Kroatien ein sehr ambivalentes Verhältnis.⁹⁴

Davon zeugt beispielsweise das Konzentrationslager Jasenovac, das 1995 von allen Spuren des

S. 138ff.

⁹¹ s. Ramet, *Balkanbabel*, S. 40f.

⁹² s. Buden, *Barikade* 2, S. 82.

⁹³ s. Sundhaussen, *Experiment Jugoslawien*, S. 93.

⁹⁴ s. Denić, *Enički nacionalizam*, S. 67.

⁸⁸ s. Colović, *Die Erneuerung des Vergangenen*, S. 91ff.

⁸⁹ s. Radulović / Waldhauser, „Sportliche Kämpfe für die Nation“, S. 59.

⁹⁰ Marie-Janine Calić: *Der serbisch-kroatische Konflikt in Kroatien*. In: Michael W. Weithmann (Hg.): *Der rubellose Balkan. Die Konfliktregion Südosteuropas*. München 1993,

Gedenkens an die Opfer des Faschismus gereinigt wurde. Der einstige Kommandant Dinko Sakić wurde darüber hinaus in der kroatischen Öffentlichkeit rehabilitiert.⁹⁵

Gegen Ende der achtziger Jahre wurde die Geschichte aus nationalistischer Sicht umgeschrieben, wobei serbisch-nationalistische „Fakten“ über den Zweiten Weltkrieg kroatisch-nationalistischen widersprachen. Die neugeschriebenen Geschichtsbücher Belgrads unterschieden sich zwar von jenen Zagrebs inhaltlich, die Argumentationslinien waren jedoch auf beiden Seiten ähnlich.

Sogar die jüngste Vergangenheit, Titos Wirken, wurde in den späten achtziger Jahren nationalistisch bewertet. Während in Serbien die Auffassung vorherrschte, Tito hätte diese Nation mit Absicht wirtschaftlich schwächen wollen, sahen insbesondere kroatische und albanische Bevölkerungsteile die Tito-Ära als eine Bevorzugung Serbiens.⁹⁶

Diskurs der Liebe und des Hasses

*Der Diskurs der Ergebenheit und Liebe reicht nicht, vielmehr ist der Diskurs der Verachtung und des Hasses fast unumgänglich, um das „Unsere“ hervorzuheben und zu verteidigen.*⁹⁷

Die Liebe zur Heimat wurde zum integrativen und zugleich homogenisierenden Faktor innerhalb der serbischen und kroatischen Gemeinschaft.⁹⁸

Voraussetzung für diese Liebe war der Haß auf die jeweils andere, die „feindliche“ Nation. Ebenso wie die serbische Gemeinschaft einen Gegner benötigte, um im Konflikt die eigene Gruppe und ihre Richtung bzw. Interessen zu definieren, entwickelte sich das kroatische Volk in Abgrenzung zum anderen.

In feindlicher Abgrenzung zur serbischen Identität, welche unter anderem auf dem orthodoxen Glauben und der kyrillischen Schrift beruht, wurde die kroatische Identität vor allem entlang des Katholizismus und der lateinischen Schrift

ausgebaut. Mit diesem Hochhalten der eigenen Gruppe ging die Mißachtung des Fremden einher. Feindbildkonstruktion und Führerverehrung sind zwei Seiten derselben Medaille.⁹⁹

Innerhalb der nationalistischen Kommunikation fanden positive Stereotype für die eigene Gemeinschaft und negative Stereotype für den „Feind“ Verwendung, wobei alle politischen Programme und Gegensätze sowie Führer auf tradierte Klischees reduziert wurden.¹⁰⁰

Im Zuge der nationalistischen Mobilisierungen dominierten seit Ende der achtziger Jahre „national gefärbte“ Berichte die jugoslawische Medienlandschaft.¹⁰¹ In den regierungsnahen serbischen und kroatischen Massenmedien wurde die eigene Gruppe vermehrt als Opfer dargestellt und stand der sogenannten anderen, der *verbrecherischen* Gruppe gegenüber.¹⁰²

Milošević wie auch Tadjman hatten die Bedeutung des Mediensystems für die Verbreitung von Wertorientierungen erkannt und verwendeten dieses sogleich nach ihrer Machtergreifung für ihre politischen Ziele. In Belgrad wie auch in Zagreb wurde das staatlich kontrollierte Fernsehen eines der wichtigsten Propagandaorgane. Das Medienrecht erfuhr unter den postkommunistischen Eliten Serbiens und Kroatiens eine restriktivere Handhabung als einst unter dem titoistischen Regime.¹⁰³ Nachdem im titoistischen Jugoslawien die Funktion von Massenmedien hauptsächlich in der sozialistischen Mobilisierung der Bevölkerung gelegen war,¹⁰⁴ unterstanden diese in den postkommunistischen Regierungen nationalistischen Zielen.

Aus dem titoistischen „Verschweigen des Hasses“ („čutanja mržnja“) entwickelte sich die nationalistische „Sprache des Hasses“ („govor mržnje“), *hate speech*.¹⁰⁵ Nach Eintritt jenes ideologischen Vakuums, als auch eine große Unsicherheit über die Zukunft das ehemalige Jugoslawien erfüllte, wütete ein „semantischer Guerilla-Krieg“ („semanticki gerilski rat“) im gesamten Land.¹⁰⁶ Die massenmedial forcierte Sprache des Hasses (*hate speech*) hatte zunächst in Serbien, dann in Kroatien den Zweck, den sogenannten „Feind“

⁹⁵ Mira Beham: *Kriegstrommeln. Medien, Krieg und Politik*. München 1996, S. 216f.

⁹⁶ s. Ramet, *Balkanbabel*, S. 41.

⁹⁷ s. Čolović, *Bordell der Krieger*, S. 148

⁹⁸ s. Buden, *Barikade 2*, S. 237ff.

⁹⁹ s. Čolović, *Bordell der Krieger*, S. 85ff.

¹⁰⁰ s. ebd., S. 25f.

¹⁰¹ Srećko Mihailović: *The War Started on May 13, 1990*. In: Media Center Belgrade (Hg.): *The War Started at Maksimir. Hate Speech in the Media*. Belgrade 1997, S. 114ff.

¹⁰² Nebojša Popov: *Medijiski šok i njegovo odgonetanje*. (Übersetzt: *Der mediale Schock und seine Entschlüsselung*). In: Agencija ARGUMENT (Hg.): *Mediji i rat* (Übersetzt: *Medien und Krieg*). Belgrad 1999, S. 11.

¹⁰³ s. Denić, *Enički nacionalizam*, S. 97.

¹⁰⁴ s. Robinson, *Tito's Maverick Media*, S. 18.

¹⁰⁵ s. Popov, *Medijiski šok i njegovo odgonetanje*, S. 11.

¹⁰⁶ Đorđe Pavićević: *Politički diskurs: mediji i komunikacija* (Übersetzt: *Der Politische Diskurs: Medien und Kommunikation*). In: Agencija ARGUMENT (Hg.): *Mediji i rat* (Übersetzt: *Medien und Krieg*). Belgrad 1999, S. 104.

zu diffamieren und zu verleumden, das Verhalten einer großen Gruppe von Menschen zu beeinflussen und innerhalb der öffentlichen Meinung Angstpsychosen zu verursachen sowie Konflikte zu schüren.¹⁰⁷ Im Namen der kollektiven Identität wurden Menschen homogenisiert und entindividualisiert, während die Gemeinschaft bzw. Nation personifiziert wurde. Die Person wurde auf das Kollektiv, die Nation übertragen, sodaß höhere, nationale Ziele angestrebt werden konnten. Das Menschenrecht auf Leben und individuelle Freiheit wich dem Postulat, der Heimat bzw. dem Kollektiv zu dienen. Im Sinne der homogenen *Wir*-Gruppe wurde Meinungspluralität unterbunden, das Individuum folglich in seinen eigenen Bürgerrechten verunsichert. Was unter titoistischer Herrschaft fallweise angewendet worden war, fand unter Milošević und Tuđman seine Perfektionierung: die öffentliche Diffamierung von Einzelnen.¹⁰⁸

Die auffälligsten Merkmale von *hate speech* sind nationale, sprachliche und religiöse Stereotype. Autoritäre bzw. totalitäre Gesellschaften sind für diesen Diskurs anfälliger als demokratische, da Menschen in diesen Gesellschaften stärker auf der Grundlage von *Wir*- und *Sie*-Bildern sozialisiert sind.¹⁰⁹ So hatte die (angebliche) äußere Bedrohung als Integrationsfaktor für das titoistische Jugoslawien fungiert, was nunmehr ethnisch instrumentalisiert werden konnte. Während sich die beiden Präsidenten Milošević und Tuđman in der Tradition Titos inszenierten, wurde die „äußere Bedrohung“, einst Integrationsfaktor des Vielvölkerstaates Jugoslawien, gegeneinander verwendet. Mittels *hate speech* wurde der bewaffnete Konflikt zwischen Serbien und Kroatien provoziert, indem Gewalt zur Sicherung der eigenen Nation legitimiert wurde.¹¹⁰

Mit Kriegsbeginn 1991 wurden sämtliche Verkehrs- und Telefonverbindungen, sprich

Kommunikationswege, zwischen Serbien und Kroatien abgebrochen¹¹¹, was nicht zuletzt eine symbolische Bedeutung hat. Das Fehlen eines gesamtjugoslawischen *Gesprächs* im kulturellen Sinn bedeutete mit Ausbruch des bewaffneten serbisch-kroatischen Konflikts das Ende des *Gesprächs* im sozialen Sinn. Die Einstellung der Kommunikation ermöglichte die Dämonisierung und Anonymisierung des jeweiligen Feindes. Neben den Kommunikationswegen wurde auch die in der Nachkriegszeit gebaute Autobahn *bratstvo i jedinstvo* (Brüderlichkeit und Einigkeit) gesperrt, was letzten Endes die titoistische Formel symbolisch zu Grabe trug.

Als Vollendung von *hate speech* kann der folgende Witz betrachtet werden, da die dichotome feindselige Kommunikation in tatsächliche Gewalt gemündet ist. Krieg beginnt nicht erst mit dem Einsatz von Waffengewalt, er wird bereits anhand der Sprache vorbereitet. Mit ihrem Bezug „auf Ereignisse, auf Geschichte und Geschichten“ erinnert die Sprache an „feindliche Gefühle“, wodurch sie den Krieg legitimiert.¹¹² Als Konsequenz von *hate speech* traten Waffen an die Stelle der zwischenmenschlicher Kommunikation:

Ich bin für Gespräche mit der Ustasche – sagt Kapetan Dragan [Instrukteur und Kommandant der serbischen Spezialeinheit, der SAO Krajina¹¹³].

– *Wie das jetzt?*

– *Na, wenn ihre „Kalaschnikows“ zu sprechen beginnen, ergreifen unsere „Thompsons“ das Wort.¹¹⁴*

Ja sam za razgovore s ustašama – reče kapetan Dragan ...

– *Kako sad to!*

– *Pa, kad progovore njihovi „kalašnjikovi“, dignu glas i naši „tompsoni“ ...*

Silvia Nadjivan (1974)

Diplomandin am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien

¹⁰⁷ Stjepan Gredelj: *The Mass Media's Role in Producing Conflict*. In: Media Center Belgrade (Hg.): *The War Started at Maksimir. Hate Speech in the Media*. Belgrade 1997, S. 200ff.

¹⁰⁸ S. Cvetičanin, *Serbian Media in the Anti-Bureaucratic Revolution*, S. 91f.

¹⁰⁹ Nafsika Papanikolatos: *'Hate speech': (Re)Producing the opposition between the national „self“ and the „others“*. In: Mariana Lenkova (Hg.): *'Hate speech' in the Balkans*. International Helsinki Federation for Human Rights (IHF). Athen 1998, S. 10f.

¹¹⁰ S. ebd., S. 27.

¹¹¹ S. Denić, *Etnički nacionalizam*, S. 161.

¹¹² Andreas Iten: *Medien und Krieg – Krieg in den Medien. Die Sprache bereitet den Krieg vor*. In: Kurt Imhof / Peter Schulz (Hg.): *Medien und Krieg – Krieg in den Medien*. Reihe „Mediensymposium Luzern“. Bd. 1. Zürich 1995, S. 13ff.

¹¹³ S. Colović, *Bordell der Krieger*, S. 49.

¹¹⁴ Witz zitiert nach Maria Dimitrijević-Kozić: *Analiza diskursa u novinskim novinama*. (Übersetzt: *Analyse des Diskurses in Zeitungsartikeln*). In: Agencija ARGUMENT (Hg.): *Mediji i rat* (Übersetzt: *Medien und Krieg*). Belgrad 1999, S. 305.

Kritiker unter Druck¹

Barbara Trionfi

While democracy has become a reality in most parts of Europe, where big steps have been taken in recent years to develop a free press and independent media, the same cannot be said for the Federal Republic of Yugoslavia (FRY). In the FRY, a deeply undemocratic government continues to rule the country, the media crisis is deepening and the international community seems to be paralysed and unable to find an effective solution. Even NATO's attempt to bomb Serbia into respecting human rights in 1999 failed to bring about the expected results. Indeed, many commentators are now of the opinion that the bombing had the opposite effect and only served to strengthen Milošević's regime and reduced the opportunities of the international community to influence its policies.

It is now a common belief that any opposition to the present government can only come from within the country and the international community can only act by politically and financially supporting the development of a civil society and a truly democratic opposition that is willing to respect human rights. In this process, the Yugoslav independent media play a fundamental role both to counterbalance the nationalistic propaganda from the state owned media and as a watchdog for the opposition parties: to make sure that the party or the coalition that will eventually manage to defeat the present regime does not carry on the same undemocratic tradition but, instead, develops internationally acceptable human rights standards. The strong repressive measures the Yugoslav government has recently taken against critical media outlets seem to affirm the belief that the government feels threatened by these critical voices.

Throughout the past year and as a consequence of the war, the independent Yugoslav media suffered immeasurably and, on the eve of the election, the regime is using ever more repressive methods to silence criticism. It is becoming ever more difficult for journalists to do their work properly be-

cause independent newspapers, as well as private TV and radio stations, are being destroyed economically. Repressive methods used by the Serbian government include exorbitant fines levied for newspapers critical of the regime or the army.

Over the past year, almost all leading independent and opposition media have either received heavy fines under Serbia's strict media law or had their equipment confiscated for allegedly breaching telecommunications regulations. Government restrictions on newsprint imports have resulted in significant price increases. Court cases, unjust and exaggerated fines and other economic sanctions have become the tools of a new, effective form of censorship.

And once again the international community appears powerless to change anything.

Many international organisations have started aid programmes and projects in support of the Yugoslav independent media, but have often faced a number of problems that have caused the partial failure of many of these projects.

Due to the sanctions and the isolation of the Milošević regime, the common methods used by international press freedom organisations (including my own organisation) are those of campaigning and placing strong international pressure on the government to repeal the draconian media laws and replace them with a legal framework that will support international standards of media freedom. Unfortunately, these attempts have largely turned out to be ineffective – at least for the time being.

To help the independent media face the economic sanctions – exorbitant fines and confiscation of the equipment – imposed by the government, some international organisations have set up media assistance funds to provide resources to keep the independent media alive. Although the importance of this international financial support to local independent media cannot be denied, the perverse result has been that international organi-

¹ Bei den Beiträgen von Barbara Trionfi (IPI – Internationales Presse-Institut) und von Vizekanzerl a.D. Dr. Erhard Busek handelt es sich um Vorträge im Rahmen der Diskussionsveranstaltung „Kritiker unter Druck. Pressefreiheit in der Bundesrepublik Jugoslawien“ am 12. Juli 2000 im Club Stephansplatz in Wien, veranstaltet vom „Centre for Inter-regional Cooperation and European Integration“ (CIrCI), dem „Institut Donauraum und Mitteleuropa“ (IDM) und dem „Medienbüro der Österreichischen Bischofskonferenz“.

sations have been accused of financially supporting the regime. This is because the money awarded to the media would eventually end up, through fines and other fees, in the hands of the government. At the same time, the Yugoslav government took even harsher measures against those media outlets that received financial support from abroad, accusing them of being the instruments of Western propaganda.

A number of Bureaucracy and ideological struggles between and within the international organisations about the best way to support the Yugoslav media has also slowed down the implementation of many aid programmes. And many Yugoslav journalists have become disenchanted and lost faith in international aid after waiting months for the promised funds which failed to appear.

Today, after all the failures and in the face of the increasing repression, there appears to be, on the one side, a number of organisations that invest time and money in projects in FRY without really knowing how to act efficiently, and on the other side, local journalists seeking help but not knowing where and to whom to apply. As a result, disappointment on both sides is the most common outcome.

Due to this situation, the International Press Institute (IPI) is currently in the process of setting up a project whose first and foremost aim is to collect information about the existing international aid programmes for the Balkans and spread this information to the local journalists and media outlets. Through its contacts in the region, IPI will attempt to identify the most urgent needs of the journalists in the South Eastern European countries and, choosing each time the most appropriate existing aid programme, develop short term strategies to fulfil these needs. It will seek to achieve understanding among journalists, and so among people, in the South Eastern European region by promoting co-operation and exchange of news; supporting the media in transition and promoting accurate and independent reporting through training at the editorial and managerial level. In addition, the project will train a team of media law experts that will be in the position to prepare texts for a new media legal framework in line with international standards of media regulation.

In the belief that media pluralism and indepen-

dence form the basis of any democracy, IPI will attempt to provide a timely and non-bureaucratic assistance to save independent journalism.

Without an independent media there is little hope for democracy.

Erhard Busek

Seit vier Jahren organisieren wir Treffen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Radio- und Fernsehstationen aus Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa, also aus den „Transformationsstaaten“. Dabei handelt es sich nicht um eine etablierte Institution, sondern um freiwillige Treffen, die dank der Großzügigkeit des ORF, des Außenministeriums und einer amerikanischen Universität, die im GUS-Raum Vorerfahrungen gesammelt hat, in Wien abgehalten werden können. Diese Treffen sind für mich stets Gradmesser in der Frage der Medienfreiheit, da sich die Themen verlagern.

Begonnen haben wir unsere Tätigkeit vor dem Hintergrund des Zerfalls der Sowjetunion, wo es um Fragen wie die Verteilung von Lizenzen gegangen ist, um Fragen der kommerziellen Werbung in diesen Staaten, um den Problembereich Privatisierung und um die zunehmende Politisierung der Berichterstattung. Wie wird etwa über Wahlkämpfe berichtet? Welche Rolle spielte die Käuflichkeit der Medien, insbesondere des russischen Fernsehens, in diesem Zusammenhang?

Zuletzt dominierte die Frage, wie über Konflikte berichtet wird, anhand des Beispiels Kosovo. Besonders interessant war die Tatsache, daß Vertreter des Hörfunks und des Fernsehens aus dieser Region, die sich einem besonders kritischen Punkt der Transformation befindet, berichtet haben. Das war eine ganz intensive Erfahrung.

Was ich dazu kritisch anmerken muß ist, daß sich der freie Westen in seinem medialen Wirken gegenüber diesen Staaten nicht gerade ausgezeichnet hat, weder im Bereich der elektronischen Medien noch auf dem Printsektor.

Die neuen Fernsehstationen in diesen Regionen der Transformation waren rein kommerziell orientiert und haben alles Mögliche gebracht, von Konsumanreizen bis zur Pornographie, aber ganz sicher keinen Beitrag zur Demokratisierung geleistet. Natürlich bilden auch die eben genannten

Elemente Facetten der Medienfreiheit, aber sie haben auf Grund der Situation in den Transformationsstaaten ihre besondere Problematik. Das muß ich ausdrücklich kritisch anmerken.

Im Bereich der Printmedien verhält es sich so, daß westliche Konzerne kommunistische Zeitungen kauften, um sie kommunistisch zu belassen – sollten Sie nicht zu den Experten auf diesem Gebiet gehören, wären Sie überrascht, um welche Unternehmen es sich dabei handelt. Das sind Konzerne, die hier im Westen als Wahrer der Medienfreiheit und der Demokratie auftreten, noch dazu mit moralischem Anspruch. Hier fehlt eine kritische Untersuchung, um Bilanz ziehen zu können. Ich frage mich, warum sich die Kommunikationswissenschaften in Europa hier nicht zu Wort melden – sie sind mit diesem Thema so gut wie gar nicht präsent. Was hier medial passiert, das ist nach meiner Meinung ein ganz entscheidender Punkt.

Die zweite Problematik betrifft die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Auch dieser Frage haben wir uns gewidmet, auch hier ist die Transformation vorerst nicht gelungen. Selbst demokratisch gewählte Regierungen haben versucht, die öffentlich-rechtlichen Anstalten als politische Instrumente der jeweiligen Regierungskonstellationen einzusetzen. Die Kämpfe um die Gesetzgebung und um die Zusammensetzung der Kuratorien waren natürlich mit einem ungeheuren Verlust an Einschaltziffern verbunden. Hier hat das Publikum, der Bürger, entschieden, was die, die für die Demokratie und ihre Entwicklung zuständig sind, nicht zustande gebracht haben. Ein wirklich interessanter Fall.

Ein besonderes Kapitel stellt in diesem Zusammenhang Rußland dar: Gegenwärtig können Sie beobachten, wie die Frage nach der Verbindung von Wirtschafts- mit Medienmogulen – ich verwende diese Begriffe ganz bewußt – eine entscheidende Rolle spielt. „Wer macht welchen Präsidenten?“ ist ein klassisches Beispiel. Hier muß man konstatieren, daß sich die Sensibilität der Staaten, die eine intensivere Diskussion über die Medienfreiheit führen, in sehr engen Grenzen hält. Es wird darüber berichtet, gottseidank. Aber daß Diskussionen auf politischer Ebene in Gang gesetzt würden, das ist nicht der Fall.

Diese Frage muß man an die OSZE richten, an den Europarat und andere Institutionen. Das wache Gewissen der Demokraten ist durchaus

begrenzt, und Politik tritt in den seltensten Fällen als „moralische Anstalt“ auf, das ist auch nicht ihre Aufgabe. Diese Frage müsste jedenfalls stärker in der Öffentlichkeit diskutiert werden.

Ich glaube, es hat wenig Sinn, wenn ich mein Entsetzen über die mangelnde Medienfreiheit in Jugoslawien zum Ausdruck bringe. Schon die Tatsache, daß wir zu diesen Fragen zusammen gekommen sind, zeigt, daß diese Frage in der breiteren Öffentlichkeit kaum präsent ist. Wenn sich die Ereignisse überschlagen, wird punktuell berichtet. Es fehlt allerdings eine Aktionsebene über denen, die sich ohnehin laufend mit dieser Problematik auseinandersetzen. Die Runde, die sich heute hier zusammen gefunden hat, ist ständig mit diesen Fragen befaßt, kann aber die Probleme der Medien in Jugoslawien kaum lösen.

Wie könnten wir also einen größeren Kreis ansprechen, um entsprechende Haltungen hervorzurufen? Das ist die entscheidende Frage. So könnten wir eine Antwort darauf finden, wie sensibel wir auf Verletzungen der Demokratie reagieren.

Das zweite Resultat, das ich kurz ansprechen möchte, ist – und das bedeutet eine ungeheure Veränderung – die tragende Rolle des Internet. Am Beispiel Jugoslawien kann man zeigen, daß eine Technologie, die als grundlegendes Element der „Globalisierung“ angesehen wird, ungeahnte Möglichkeiten für die Demokratie bietet. Und das ist erst der Beginn. Die Bereitstellung von Informationen ist von zentraler Bedeutung und kann auf der Positivseite gebucht werden, da es andererseits Bedenken gegen die Auswirkungen der „Globalisierung“ und die Folgen des Internetbooms gibt. Hier wird ein Werkzeug wirklich sinnvoll eingesetzt, das steht wohl außer Streit. Und wir sind aufgerufen nachzudenken, wie der Einsatz dieses Mediums weiter intensiviert werden könnte.

Zum Dritten scheint mir bemerkenswert, daß die NGOs, soweit ich das beobachten kann, mehr für die Verbesserung der Situation getan haben als alle Regierungen zusammengenommen. Hier ist das Engagement groß.

Und jetzt bin ich schon beim vierten Punkt: Ich glaube, daß die Regierungen und die EU vor allem mit sich selbst beschäftigt sind. Ich war Zeuge einer Begegnung zwischen Javier Solana und Veran Matić anläßlich einer Preisverleihung

in New York. Matić hat bei dieser Gelegenheit eindrucksvoll ungefähr Folgendes zu Solana gesagt: „Immer, wenn ich Sie treffe, ist das schlecht für mein Land und schlecht für die Medien. Ich möchte Sie erinnern, daß die EU vor zwei Jahren zwei Millionen Euro versprochen hat und bis jetzt nicht bezahlt hat.“

Es ist natürlich untragbar, daß eine politische Institution, die hier und da selbst moralische Kategorien anlegt, offene Rechnungen nicht begleicht und Versprechen nicht einhält. So etwas ärgert mich jedesmal aufs Neue. Eine typisch österreichische Antwort wäre wohl: „So sind die immer“. Inzwischen hat diese Antwort schon europäische „Qualität“.

Ich bin der Letzte, der die EU, eine an sich verantwortungsbewußte Institution, dafür zur Rechenschaft ziehen will. Ganz im Gegenteil: Seien wir doch froh über den Umstand, daß die EU Gelder für solche Vorhaben zur Verfügung stellt. Aber die Abwicklung dieser Zusagen mußte einmal überprüft werden. Ich frage mich, warum das EU-Parlament hier nicht tätig wird. Einige der über 600 Abgeordneten sollten doch hellhörig werden. Ich gestehe, ich wäre bei der Aussage von Veran Matić vor Scham gerne im Boden versunken. Natürlich kann ich als Person nichts dafür, aber an der Tatsache, daß dieses Versprechen nicht gehalten wurde, tragen wir alle letztlich Mitschuld.

Zurück zur positiven Seite: Mich hat zum Beispiel Radio „Nachbar in Not“, jetzt „Donau-Dialog“, sehr beeindruckt. Wir sollten prüfen, auf welche Weise wir dieses Networking ausbauen könnten. Ich möchte Sie daran erinnern, daß der ORF zu Zeiten des Eisernen Vorhangs für die Tschechoslowakei und Ungarn eine wichtige Rolle als Informationsträger spielte. Ist das immer noch so? Ich weiß es nicht. Gibt es ein Netzwerk in den Nachbarstaaten, das Jugoslawien mit Informationen versorgt? Im Interesse der Demokratisierung wäre dies höchst wünschenswert.

Nun komme ich zum letzten Punkt meiner Betrachtungen: Wir in den freien Ländern müssen uns totalen Strategiemangel vorwerfen lassen. Wir stellen uns zwar der Frage, ob die Sanktionen gegen Jugoslawien gerechtfertigt sind oder nicht, aber es fehlt eine koordinierte Vorgangsweise. Eine solche scheint auch niemandem abzugehen. Ich muß gestehen, daß ich diese Diskussion langsam satt habe.

Gerade jetzt reihen sich die Tagungen zum ersten Jahrestag des Stabilitätspakts. Zwei habe ich schon absolviert, die nächsten fünf folgen in Kürze. Bei diesen Anlässen klopfen wir einander auf die Schultern und stellen regelmäßig fest, daß es ohne Jugoslawien nicht weitergehen könne. Natürlich geht es auch ohne Jugoslawien weiter, dieser Umstand stört aber niemanden. Wir können damit leben. Eigentlich müßten wir zugeben, daß uns dazu nichts einfällt. Dann sollten wir aber auf die Phrase verzichten und keine falschen Hoffnungen wecken. Oder wir sollten zugeben, daß wir hier zuwenig Phantasie entwickelt haben. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß diese Frage eine kardinale ist, da geht es nicht nur um die Sanktionen.

Ich habe mir erlaubt, auf einer dieser Konferenzen die folgende Frage an einen prominenten Vertreter der EU zu stellen: „Die Regierung Milošević fällt, es bricht Demokratie aus in Jugoslawien – sind Sie vorbereitet?“ Außer einem schlichten Lächeln habe ich keine Antwort erhalten. Für dieses Szenario könnten wir die blue-prints doch längst in der Schublade haben!

1989 wurden wir vom Fall des Eisernen Vorhangs überrascht. Seither haben wir allerdings nicht viel dazugelernt; 1991 hat uns der Zerfall Jugoslawiens überrascht, 1993 der Zerfall der Sowjetunion. Sollte das passieren, was wir uns jetzt wünschen, was tun wir dann?

Gibt es ein System, mit dem wir die betroffenen Menschen vorbereiten, und in welchem wir Verantwortung übernehmen? Gottseidank sehe ich hier Leute, die Jugoslawien verlassen und versucht haben, ihren Wissensstand im Ausland zu vermehren und Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Aber wie können wir diesen Leuten eine sichere Rückkehr ermöglichen? In diesem Zusammenhang hat es einen brain drain gegeben – stellt sich die Frage, ob es auch ein entsprechendes Netzwerk dafür gibt.

Ich glaube, daß man an dieser Fallstudie vor allem lernen sollte. Das ist der Sinn meiner Intervention am Beispiel Jugoslawien. Wir müssen dies bei den zuständigen Stellen in unserem Land anregen. Es kann nicht damit getan sein, daß wir unser Entsetzen zum Ausdruck bringen und denken, unsere Pflicht sei damit getan. Außer einigen Tapferen in dieser Runde haben wir, fürchte ich, noch nicht genug dazugelernt.

Rezension

The War Started At Maksimir. Hate Speech in the Media (Content Analyses of Politika and Borba Newspapers, 1987-1991). Mit Beiträgen von SVETLANA SLAPŠAK, MILAN MILOŠEVIĆ, RADIVOJ SVETIČANIN, SREČKO MIHAILOVIĆ, VELIMIR ČURGUS KAZIMIR und STJEPAN GREDELI. Media Center Belgrade: Belgrad 1997, 284 Seiten. Bezug: Media Center, Makedonska 5, 11000 Belgrade, Yugoslavia, www.mediacycenter.org.yu/

Mediji i rat. (Engl. Ausgabe: Media and War). Mit Beiträgen von NEBOJŠA POPOV, ALIJA HODŽIĆ, ŽARKO PUHOVSKI, BORIS BUDEN, ĐORĐE PAVIČEVIĆ, BRANIMIR KRIŠTOFIĆ, VELIMIR ČURGUS KAZIMIR, NENAD ZAKOŠEK, NENA SKOPLJANAC-BRUNNER, SRBOBRAN BRANKOVIĆ, JELENA ĐURIĆ, DUBRAVKO SKILJAN, MARIJA DIMITRIJEVIĆ-KOZIĆ, NADEŽDA ČAČINOVIĆ und HRVOJE TURKOVIĆ. Agentur ARGUMENT: Belgrad 1999 (Engl. Ausgabe: Zagreb 1999), 441 S.

Die Aufsatzsammlung *The War Started at Maksimir* basiert auf dem Forschungsprojekt „The Happening of the People in the Media: the Media's Role in Generating Conflict“, das vom Media Center Belgrade gemeinsam mit der Agentur für Angewandte Soziologische und Politologische Forschung „Argument“ durchgeführt wurde. *Mediji i rat* bzw. *Media and War*, ebenfalls eine Aufsatzsammlung, wurde 1992 von der Antikriegs-Kampagne Kroatiens und vom Zentrum für Antikriegs-Aktionen in Belgrad initiiert und durch die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern aus dem gesamten ehemaligen Jugoslawien realisiert.

Wie im Untertitel vermerkt, wird in *The War Started at Maksimir* die Entstehung und Verbreitung von „hate speech“ anhand von quantitativen und qualitativen Inhaltsanalysen der bedeutendsten politischen Tageszeitungen Jugoslawiens, *Politika* und *Borba*, in den Jahren 1987–1990 nachvollzogen. In diesen vier Jahren wurden die Weichen für den Zerfall Jugoslawiens und den (die) nachfolgenden Krieg(e) gestellt.

Die Autoren beider Bücher interessierten sich insbesondere für die Frage, inwieweit die jugoslawischen Medien „bloß“ als Handlanger der politisch vorgegebenen Entwicklungen dienten, oder gar selbst – gerade durch den Transport von „hate speech“ vor dem Hintergrund der Ablöse des kommunistischen durch ein nationalistisch-populistisches Regime – die Eskalation herbeiführten. In *Media and War* wird außerdem die audiovisuelle Inszenierung der bewaffneten Konflikte sowie die Semantik des Krieges in der Belgrader *Politika* und ihrem Zagreber Pendant, *Vjesnik*, quantitativ sowie qualitativ untersucht.

Während *The War Started at Maksimir* vor allem die medialen Veränderungen unter dem Milošević Regime behandelt, konzentriert sich *Media and War* auf die Gegenüberstellung der serbischen und kroatischen regierungsnahen Medien vor und während des jugoslawischen Bürgerkriegs. Zwei Begriffe, die sich wie ein roter Faden durch *The War Started at Maksimir* ziehen, stehen für den Regimewechsel in Serbien: „Happening of the people“ suggeriert, daß die Entwicklungen von einer Massenbewegung „von unten“, vom „Volk“ ausgegangen wären, während die Parteilichen von „anti-bureaucratic revolution“ sprechen, vergleichbar mit der „Kulturrevolution“ in China unter Mao. Schlüsselbegriffe von *Media and War* sind neben hate speech mediale Wir- und Sie-Bilder wie auch das neue symbolische Universum im Postkommunismus.

Im Vorwort von *The War Started at Maksimir* thematisiert

der Herausgeber Velimir Čurgus Kazimir die stark eingeschränkte Untersuchungsbasis: „Today, we have the opportunity to investigate only what is and was public, covered and promoted by the media“ (S. 12). Die meisten Archive und Akten seien der Forschung verschlossen, viele Journalisten hätten ihren Beruf aufgegeben, das Land verlassen oder ihr Leben verloren. Zudem wären gerade die Medien abrupten Veränderungen unterworfen worden, je nach der politischen Tagesvorgabe. Dies seien auch Gründe dafür, daß die Analyse der Ereignisse für den Beobachter von außen unauflösliche Widersprüche enthalte.

The War Started at Maksimir umfaßt sechs Aufsätze und eine detaillierte Chronologie zum Ausbruch des jugoslawischen Bürgerkriegs. Bei *Media and War* liegt das Hauptaugenmerk auf den regierungsnahen Tageszeitungen *Politika* in Serbien und *Vjesnik* in Kroatien sowie auf den staatlichen Fernsehanstalten beider einstigen Teilrepubliken.

In *The War Started at Maksimir* untersucht Svetlana Slapšak im Beitrag „The War of Conscience. From Words to Deeds – the Where and When“ die moralischen und linguistischen Ausprägungen des medial transportierten Populismus. Radivoj Svetičanin beschäftigt sich in seinem Aufsatz „Serbian Media in the Anti-Bureaucratic Revolution“ vor allem mit dem politischen Umfeld und den Mechanismen der Machtergreifung. Als Ergänzung dazu skizziert Milan Milošević in „The Happening of the People“ die gezielte Verbreitung populistischer Ideen über die Medien.

Velimir Čurgus Kazimir schließlich betrachtet in „Noise and Silence“ Medien als traditionelle Propagandainstrumente, als stärkste Werkzeuge national(istisch)er Mobilisierung.

In *Mediji i rat* bzw. *Media and War* analysiert unter anderem Nenad Zakošek die dichotome Wirklichkeitskonstruktion des kroatischen Fernsehens und der kroatischen Tageszeitung *Vjesnik* unter dem Titel „Legitimacija rata: politička konstrukcija nove zbilje. (übersetzt: „Die Legitimation des Krieges: Die politische Konstruktion der neuen Wirklichkeit“). Seinen Untersuchungszeitraum 1991 beschreibt Zakošek als „neues symbolisches Universum“ (S. 166), in dem mithilfe von ‚Wir‘- und ‚Sie‘-Bildern eine neue semantische Wirklichkeit geschaffen wurde. Bezogen auf die Tageszeitung *Politika* gelangt Nena Skopljanac-Brunner in „Medijske strategije konstrukcije imidža „drugog“ kao „neprijatelja““ (übersetzt: „Massenmediale Konstruktionsstrategien vom Image des ‚anderen‘ als ‚Feind‘“) zu vergleichbaren Ergebnissen. Zakošek und Skopljanac-Brunner kommen zur Schlußfolgerung, daß in Kroatien wie auch in Serbien die Rezipienten zum Krieg mobilisiert werden sollten.

The War Started at Maksimir sowie *Media and War* sind wertvolle Werke, weil sie bezüglich der Rolle von Medien bei der Vorbereitung und Legitimierung des jugoslawischen Bürgerkriegs neue Perspektiven eröffnen. Die riesige Datenmenge der medialen Untersuchungsobjekte wird durch die Schwerpunktsetzung der einzelnen Autoren fokussiert und somit faßbar gemacht. Aufgrund der Komplexität der hier behandelten Thematik ist die Fülle der Einzelheiten aber nur für Kenner der politischen Verhältnisse im ehemaligen Jugoslawien überschaubar.

Weitere Informationen zum Media Center Belgrade und seinen Tätigkeitsfeldern finden sich auf der Website www.mediacycenter.org.yu/

Fritz Randl
Silvia Nadjivan

Publizistik-Shop

Ein Buch-Shop des WUV

Publizistik-Shop

1180 Wien

Kutschergasse 23

Tel.: 407 77 80

Öffnungszeiten

Mo – Fr 9.30 bis 17 Uhr

Willkommen in der Welt des Wissens

Fachbücher und Skripten

- Rezeptionsforschung
- Journalismus
- Radio
- Film und Fernsehen
- Neue Medien
- Medien allgemein
- PR und Werbung
- Medienpädagogik
- Technologie und Ökologie
- Recht
- Information und Dokumentation
- Kultur und Cultural Studies
- Gender
- Theorie
- Philosophie und Semiotik
- Medienpsychologie

Copycards

Mit *einer* WUV | Copycard kannst Du sämtliche Kopiergeräte am Institut sowie 200 weitere in ganz Wien (z. B. an der UB) benutzen.

NEUERSCHEINUNG



Wolfgang Pensold

Die Welt aus erster Hand

Als das Fernsehen nach Ottakring kam

1955 startet der Österreichische Rundfunk sein Fernsehprogramm.

Das Buch basiert auf einer Oral-History-Studie.

Zu Wort kommen 20 Ottakringer Zeitzeugen über ihre persönlichen Erlebnisse mit dem aufkommenden Fernsehen. „Das war fa-fa-fa-fantastisch!“

Schriften des Ludwig Boltzmann Instituts für neuere österreichische Kommunikationsgeschichte, Band 1

151 Seiten, brosch., illustr., öS 150,—

Wien: Literas-Universitätsverlag, 1999

ISBN 3-85429-158-2

Bei Unzustellbarkeit
bitte zurück an:

ZN: 44668W87E

medien & zeit

A-1180 Wien, Postfach 442

P.b.b.,
Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1090 Wien,
2. Aufgabepostamt 1010 Wien